

Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“.

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Kienitzstr. 4/8, durch die Buchhandlungen der „Volkswacht“, Neue Grapenstraße Nr. 5 und Neue Taschenstraße 11, durch die Zweigstellen, Lagergeschäft Reichelt, Kienitzstr. 14, sowie durch alle Auswärtigen zu beziehen. — Bezugspreis im Voraus für 12 Nummern 0,42 Rmt. + 8 Pf. Tragelohn + 0,50 Rmt. wöchentlich 1,75 Rmt. + 35 Pf. Tragelohn + 2,10 Rmt. Durch die Post einjährlich 1,75 Rmt. + 35 Pf. Tragelohn + 2,10 Rmt. Durch die Post einjährlich 1,75 Rmt. + 35 Pf. Tragelohn + 2,10 Rmt.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle **Dreslau 2**
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 5141
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, 3/1. Breslau

Anzeigenpreis: Je Zeile für gewöhnliche Anzeigen aus Schließen 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf., Familienanzeigen, Stellengesuche, Vereins-, Verammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf. Kleins Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis mittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Kienitzstr. 4/8 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Großer Erfolg Polens in Genf.

Frankreich macht sich den Antrag Polens zu eigen.

Genf, 16. September. (Fig. Drahtbericht.) Der französische Völkerbundsdelegierte Paul Boncour hat am Freitag in der Abrüstungskommission folgende Entschliessung eingebracht:

„Die Völkerbundsversammlung nimmt Kenntnis von dem in technischer Hinsicht erzielten Fortschritt der Arbeiten der vorläufigen Abrüstungskommission sowie der Arbeiten des Komitees zum Zwecke der schnelleren Enderufung des Rates und der Ausarbeitung seiner Beschlüsse im Falle einer Krise. Die Versammlung ist bestrebt, die politischen Vorbedingungen zu verwirklichen, die unerlässlich sind, um den Abrüstungsarbeiten zum Erfolge zu verhelfen. Sie ist überzeugt, daß dieser Erfolg nur erreicht werden kann, wenn jeder Staat in der Gewissheit, daß er nicht allein durch seine besonderen Rüstungen für seine eigene Sicherheit Sorge zu tragen hätte, diese Sicherheit auch auf der gemeinsamen und organisierten Aktion des Völkerbundes beruhen lassen kann. Die Versammlung erklärt, daß diese Aktion des Völkerbundes in der Hauptsache darauf abzielen soll, jede Anwendung des Krieges zu verhindern, ihn vorzubeugen oder aufzuhalten, im Eventualfalle in wirksamer Weise jeden Staat zu schützen, der Opfer eines Angriffes werden würde. Die Versammlung ist überzeugt, daß die Lasten, die daraus für die verschiedenen Staaten entstehen könnten, um so leichter von ihnen akzeptiert werden würden, als diese Lasten über eine größere Anzahl von Staaten verteilt und ihre besonderen Verpflichtungen klarer definiert wären.“

Daher empfiehlt die Völkerbundsversammlung: 1. Den Abschluß von Schiedsgerichtsverträgen, die die friedliche Regelung aller Streitigkeiten sichern und zwischen allen Ländern gegenseitiges Vertrauen lassen würden, das unerlässlich ist, um das Werk der vorbereitenden Abrüstungskommission zweckmäßig fortzusetzen. 2. Die Völkerbundsversammlung ersucht den Rat, die vorbereitende Abrüstungskommission zur selben Zeit, wie sie einen Vorentwurf der Beschränkung und Herabsetzung der Rüstungen ausgearbeitet hat, die Maßnahmen prüfen zu lassen, die geeignet wären, allen Staaten die Sicherheitsgarantien zu verleihen, die notwendig wären, um ihnen zu gestatten, das Niveau ihrer Rüstungen in einem internationalen Abrüstungsvertrag zu den möglichst niedrigen Ziffern anzugeben.“

Vielleicht wird jetzt, nachdem Polen die große Genugtuung hat, daß Frankreich sich entschieden auf seine Seite stellt und sich seinen Antrag in etwas veränderter Form, aber mit im wesentlichen demselben Inhalt zu eigen macht, das Gerüde, als habe Polen in Genf eine große Niederlage erlitten, verstummen. Es zeigt sich vielmehr von Tag zu Tag deutlicher, daß die beharrliche Politik Polens zur Vereinerung der Sicherheitsfrage sich immer mehr durchsetzt, daß Polen die Führung der kleinen Mächte übernommen hat, und daß die Großmächte vor seinem zähen Vordringen Schritt vor Schritt zurückweichen müssen. Sachlich besonders zu begrüßen ist noch, daß in dem Antrag Boncour die Sicherheitsfrage klar und deutlich mit der Abrüstungsfrage in Verbindung gebracht und damit das Ziel der Vorbereitung und Ermöglichung der Abrüstung als das eigentliche Ziel der ganzen Aktion aufgezeigt wird. Dadurch wird gerade die in den letzten Jahren so sehr steingebundene Abrüstungsfrage wieder in Fluß gebracht, und zwar in viel höherem Maße als durch die formell ja sehr richtigen aber doch psychologisch recht ungeglückten Reden des Herrn Bernstorff.

Eine verfehlte Rede Stresemanns — wenig vornehm

Beleidigung gegen deutsche Pazifisten.

Genf, 16. September. (Eigener Drahtbericht.) Vor etwa 150 Journalisten aus allen Ländern hielt Dr. Stresemann am Freitag nachmittag eine Ansprache, in der er sich in teilweise unangenehmlich scharfen Worten gegen den Teil der französischen Presse wandte, der immer wieder die friedensstiftende Deutscherbündnis-Politik der französischen Reichsregierung ablehnt und auf diese Weise die französische Reichsregierung als diejenige darstellt, die nicht mehr in Deutschland leben habe kein Recht, über den heutigen Geisteszustand des deutschen Volkes zu urteilen. Mertens bezeichnete Dr. Stresemann als Lumpen, der eine infame Lüge nach der anderen gegen Deutschland ausstreuete.

Wir müssen Herrn Stresemann, der sich offenbar weit wichtiger darstellt als er ist, ganz energisch in seine Schranken zurückweisen. Herr Stresemann muß erst

bemessen, ob er auch ein so aufrechter und wahrheitsliebender Politiker ist wie Förster und Mertens. Seine Beschuldigungen gegen diese Männer, die mit ebensoviel Mut wie Ausdauer für einen wirklichen Frieden kämpften, sind nicht nur leichtfertig und ohne jede Beweiskraft, sie sind auch wenig vornehm und schon gar nicht mutig, da die beiden Beschimpften Stresemann ja nicht vor dem Richter zur Rechenschaft ziehen können, was aber Stresemann genau weiß.

Schwächliche Abwehr des Zentrums.

Gegen die Verhöhnung der Richtlinien durch die Deutschnationalen.

Die „Germania“ veröffentlicht am Freitag abend eine Zuschrift „Aus führenden Kreisen der Reichstagsfraktion des Zentrums“, die „Unmögliche Deutungsveruche der Koalitionsrichtlinien“ beilegt und als offizielle Erwiderung der Zentrumsfraktion des Reichstages auf die Ausführungen der deutschnationalen Presse über Sinn und Inhalt der Richtlinien zu betrachten ist. Die Zuschrift wurde im Auftrage und in Übereinstimmung mit dem Vorstand der Reichstagsfraktion des Zentrums verfaßt durch einen bekannten Zentrums-Politiker, der an der Ausarbeitung der Richtlinien hervorragend beteiligt war.

Die wesentlichen Stellen des Artikels lauten:

„Die Tatsache ist unleugbar, daß die deutschnationale Presse eine Schwelung vorgenommen hat. Wie dem auch sein mag, das eine sei der deutschnationalen Presse gesagt: die Massen der Zentrumswähler im Lande reagieren auf diese neue Tonart mit steigendem Unmut und mit wachsendem Mißtrauen. Sie rufen und mahnen sehr deutlich zur Ordnung und stehen unter allen Umständen hinter der Führung der Reichstagsfraktion, wenn diese ein solches Treiben nicht mehr stillschweigend mit ansehen will. Die „Deutsche Tageszeitung“ kann sich ihr Bemühen, hier mangelnde Übereinstimmung zwischen den verantwortlichen Führern des Zentrums und der „Germania“ zu konstruieren, ruhig sparen. Hier ist wohl der Wunsch der Vater des Gedankens. Der Zeitpunkt wird kommen, wo über diese Dinge noch mehr zu sprechen sein wird. Es genügt heute, festzustellen, daß die Auslegungen der „Deutschen Tageszeitung“ mit dem wahren Sinn der Richtlinien unvereinbar sind und daß die politische Gesamtlage derartige Seitenhänge deutschnationaler Blätter nicht weiter erträgt.“

Es handelt sich hier um den Beginn einer Auseinandersetzung über Sinn und Inhalt der Richtlinien, die bei dem Wiederzusammentritt des Reichstages im Interfraktionellen Ausschuss der Regierungsparteien fortgesetzt werden soll. Was dabei herauskommen wird, bleibt abzuwarten. Es ist immerhin bezeichnend, daß die offizielle Erwiderung der Reichstagsfraktion des Zentrums die Auslegung der Richtlinien, wie sie in letzter Zeit durch die deutschnationale Presse erfolgte, für unvereinbar mit deren wahren Sinn erklärte, aber sich hütet, aus dieser Feststellung auch die Konsequenzen zu ziehen, oder nur anzudeuten. Angesichts des Reichsschulgesetzes ist das verständlich.

Auch diese Meldung bestätigt wieder, wie sehr wir im Recht waren, wiederholt festzustellen, daß das Zentrum tatsächlich der Gefangene der Deutschnationalen ist und keinen eigenen politischen Willen mehr hat, wenigstens solange nicht, als die Frage des Reichsschulgesetzes noch nicht erledigt ist. Das Zentrum redet und verbittet sich und verbittet sich etwas, aber die Deutschnationalen lachen es dauernd aus, weil das Zentrum ja doch nicht handelt. Es handelt auch jetzt wieder nicht. So muß das Zentrum seinen politischen Verrat an der Demokratie und am sozialen Fortschritt immer mehr büßen durch den Verlust seiner politischen Selbstbestimmung. Wir stellen das hiermit erneut fest, wenn auch die „Schlesische Volkszeitung“ darüber einen neuen Tobenschrei erheben und uns wieder in seiner geistverlassenen Weise antempeln sollte.

Bejoldungsgesetz und Schulgesetz vom Reichstabinett angenommen.

Amlich wird mitgeteilt, daß das Reichstabinett am Freitag den Entwurf für das Bejoldungsgesetz endgültig beschlossen hat.

Das Reichstabinett hat am Freitag abend den Entwurf des Reichsschulgesetzes endgültig beschlossen.

Steigende Preise.

Die Preispolitik der Konzerne gefährdet den Reallohn.

Und wird gesteigert:

Der deutsche Großhandelsindex hat sich in der Woche zum 7. September abermals gesteigert, und zwar erhöhte er sich von 139 auf 139,8. Es handelt sich um einen an sich unbedeutenden Sprung von 0,6 Prozent. Er wäre auch nicht von Bedeutung, wenn er nicht für die Entwicklung unserer Großhandelspreise typisch ist. Das Institut für Konjunkturforschung hat sich bereits in seiner letzten Veröffentlichung eingehend mit der Entwicklung unserer Großhandelspreise beschäftigt. Angesichts der ständigen Steigerung kam es zu dem Schluss, „daß bei dem Reallohn demnächst leicht eine Senkung eintreten kann, da die Preise stärker steigen.“ Ein Blick auf die verschiedenen Märkte beweist, daß die vom Konjunkturforschungsinstitut angedeutete Gefahr wirklich geworden ist: die Großhandelspreise steigen und werden sehr wahrscheinlich zu einer starken Senkung des Reallohns führen.

Von vornherein muß bemerkt werden, daß man die starke Steigerung der Großhandelspreise unter keinen Umständen auf die Erhöhung der Nominallöhne oder insbesondere auf die Aufbesserung der Beamtengehälter zurückführen kann. Allerdings wird es in den nächsten Tagen in der Öffentlichkeit nicht an Hinweisen fehlen, daß die zunehmende Belastung aus der Lohn- bzw. Gehaltssteigerung zu einer Steigerung der Preise führen muß. So kündigte ein den Reichsbehörden nahestehendes Institut (Kartensstelle) eine Preiserhöhung für Meßfischblätter: um rund 10 Prozent an, weil die Beamtengehälter erhöht worden sind. Das Meßfischblatt bei dieser Ankündigung ist, daß sie bereits in der verfloßenen Woche erfolgt ist, als es sehr wahrscheinlich das Ausmaß der beabsichtigten Gehaltsaufbesserung noch gar nicht kannte. Daß es sich bei der von dem genannten Institut durchgeführten Preissteigerung um 10 Prozent nicht um die Einkalkulierung einer größeren Belastung aus der Aufbesserung der Beamtengehälter, sondern um eine glatte Preisüberlegung handelt, versteht sich von selbst. Die Kartensstelle hat die Preiserhöhung inzwischen widerrufen und damit in aller Oeffentlichkeit zugegeben, daß sie die Erhöhung der Beamtengeldbesoldung für ihre Preispolitik, ohne jede wirtschaftliche Ursache, ausmachen wollte. Wenn die Großhandelspreise seit Wochen steigende Tendenz zeigen, erklärt sich das eben aus der Konjunkturlage und daraus, wie diese Konjunkturlage von dem Unternehmertum ausgenutzt wird. Da die Fertigwarenindustrie mit Aufträgen bis weit in den Winter hinein versehen ist, hat sie stärkeren Bedarf an Rohmaterialien und Halbwaren. Die größere Nachfrage macht es möglich, höhere Preise zu fordern.

Das Konjunkturinstitut vertritt die Auffassung, daß die gestiegenen Großhandelspreise die gegenwärtige Lage im Einzelhandel stärker beeinflussen müssen. Durch die steigenden Preise im Großhandel gerät der Einzelhandel in einen logenanten „Spannungszustand“. Er kann entweder seinen Einkauf einstellen und so durch eine Art Käuferstreik einen Druck auf die gestiegenen Großhandelspreise ausüben oder die geforderten höheren Preise bezahlen, um diese in die Kleinhandelspreise einzukalkulieren. Wahrscheinlich wird der Einzelhandel den zweiten Weg gehen, denn er steht ja seit Monaten bereits in einem „anderen Spannungszustand“. Dieser ist dadurch herbeigeführt worden, daß sich im Anschluß an die Erhöhung des Diskontsatzes durch die Reichsbank eine Erhöhung des Zinses für die Kreditnahme ergab. Allem Anschein nach wird der Einzelhandel, so lange lebhaftere Nachfrage anhält, die erhöhten Großhandelspreise bezahlen. Dadurch ergeben sich aber bestimmte Rückwirkungen auf den Grad der vorzuhaltenden Kaufkraft und auf den Geschäftsgang. In den letzten Monaten haben sich, vor allen Dingen im Geschäft für Nahrungsmittel, Bekleidung, Haushalt und Möbel, die Umsatzwerte und Umsatzmengen durchaus gesteigert. Das hängt mit der Einreichung von Hunderttausenden von Arbeitslosen in den Arbeitsprozess zusammen. Eine Übertragung der Feuerungswelle von den Großhandelspreisen auf die Kleinhandelspreise muß die Kaufkraft reduzieren und so zu einer neuen Krise in der Wirtschaft führen.

Wieder einmal nimmt man Preissteigerungen, deren Ursachen schließlich ohne wirtschaftliche Rechtfertigung sind, als unabänderliche Tatsache hin. Wir sind überzeugt, daß der Handlungsausschlag, der gegenwärtig im Einzelhandel üblich ist, durchaus ausreicht, um den Stoch der steigenden Großhandelspreise anzufangen. Die Gemeinsspannen sind tatsächlich so hoch, daß eine Erhöhung der Großhandelspreise nicht unbedingt zwangsläufig zu einem Anstieg auf die Kleinhandelspreise führen muß. Wer hat der Preisänderung entgegen zu setzen? Er unter allen Umständen seine Verhältnisse behaupten will? Er schlägt damit die Kaufkraft tot, verringert die Umsätze und damit die wirklichen Gewinne. Wenn der Einzelhandel ein wenig volkswirtschaftlich denken wollte, würde er bereit sein, durch eine Verminderung der Gemeinsspannen die höchsten Opfer zu bringen, um größeren Schaden zu vermeiden.

Der Ausgleich der erhöhten Großhandelspreise dürfte sich auch viel leichter vollziehen, wenn sich einmal die zuständigen Stellen im Reichswirtschaftsministerium ernstlich um die Bewegung der Großhandelspreise bekümmern wollten. Man hat die zunehmende Konzentrierung und Vertrustung immer mit dem besonderen Vorzeile begründet, den die Preisbildung von der Konzentrierung habe. Man hat der Dezentralität eingeredet, daß die Konzerne imstande wären, ihren Abnehmern auch zur Beseitigung der Konjunktur-Krisen Preise zu bieten. Die Praxis hat etwas ganz anderes erwiesen. Die Konzerne haben sich gegenüber den kleineren Aufgaben, die ihnen aus der Konjunktur erwachsen, nicht anders benommen wie die profitwütigen Kleinstkäufer. Sie haben tatsächlich — und das beweist die Entwicklung unserer Großhandelspreise — die sich durch die gegenwärtige Wirtschaftslage bietende Gelegenheit benützt, um Konjunkturpreise herauszuschlagen, um die Preise heraufzujagen. Heute müssen die mächtig gestiegenen Nominallöhne, die keineswegs gestiegene Reallohne bedeuten, herhalten, um die Profitlust und Profitwut der Konzerne und Trusts nach außen hin zu entschuldigen.

Viele Begründung kann nicht verlangen. Wie im Kleinhandel sind auch bei den Konzernen die Gewinnspannen so groß, daß die mäßige Steigerung der Nominallöhne ohne Mühe auf Kosten der Unternehmerrgewinne ausgeglichen werden könnte. Von einer wirklich volkswirtschaftlich eingestellten Konzern- und Spindelfabrikation hätte man das um so mehr anzunehmen, da die Steigerung der Nominallöhne doch angesichts der im Jahre 1927 eingetretenen Verteuerung der Lebenshaltung (höhere Mehen, teurere Brot- und Kartoffelpreise, steigende Konsumtionspreise) doch recht beschneiden zu nennen ist. Über soziale Maßnahmen kennt der organisierte Kapitalismus eben wenig wie der Unternehmer, der nicht über seinen Betrieb hinausgeht. Auch die Aussicht, durch die scharfen Preissteigerungen das höchste Konjunktur in Deutschland kaputt zu schlagen, hat das reaktionäre Unternehmertum von heute nicht von der Preissteigerungsmethode des Winkelkämers und Heringsbändigers abbringen können.

Angesichts der steigenden Löhnerung, die vor allen Dingen ein Verfall der Preispolitik der Konzerne ist, bleibt der Arbeiter- und Beamtenchaft nichts anderes übrig, als sich gegen die Reduzierung des Reallohnes mit allen Mitteln zu wehren.

Kommunistische Spiegelfechtere

Die KPD-Fraktion stellt einen Antrag, der nach ihrer eigenen Auffassung widerrechtlich ist.

Die kommunistische Reichstagsfraktion hat die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages aufgefordert, auf Grund des Art. 24 der Reichsverfassung gemeinsam den sofortigen Zusammentritt des Reichstages zu fordern, und zwar zur Beratung der Mietpreiserhöhung am 1. Oktober, der Amnestie und der Krisenunterstützung der Erwerbslosen.

Die sozialdemokratische Fraktion wird diesem Antrage keine Folge leisten, da er nicht aus sachlichen Gründen hervorgeht und seine Durchführung unmöglich ist. Im Reichstagsrat des Reichstages ist die sozialdemokratische Fraktion für eine sofortige Einberufung des Reichstages eingetreten, um die drei oben erwähnten Fragen schnellstens zu beraten. Die Mehrheit des Reichstages aber hat diese Forderung abgelehnt, und es besteht, wie die Kommunisten anerkennen, keinerlei Möglichkeit, eine Aenderung ihrer Haltung zu erzwingen. Alle bürgerlichen Parteien, mit Ausnahme der Demokraten, sind in dem Bestreben einig, den Reichstag erst am 17. Oktober zusammenzutreten zu lassen, diese Sondertagung in einer Woche abzuschließen und nur Schulgesetz, Beamtenbesoldung und Liquidationschäden-gesetz zu beraten. Die Kommunisten berufen sich nun auf Art. 24 der Reichsverfassung. Er bestimmt:

„Der Reichstag tritt in jedem Jahre am ersten Mittwoch des November am Sitze der Reichsregierung zusammen. Der Präsident des Reichstages muß ihn früher berufen, wenn es der Reichspräsident oder mindestens ein Drittel der Reichstagsmitglieder verlangt. Der Reichstag bestimmt den Schluß der Tagung und den Tag des Wiederzusammentritts.“

Nach einhelliger Auslegung dieser Bestimmung durch alle Reichstagsparteien gilt

es nur für eine Vertagung des Reichstages nach Schluß einer Sitzungsperiode (sogenannte Sessio). Solche Sitzungsperioden waren im alten Reichstage üblich. Bei der Schaffung der Verfassung nahm man an, daß sie sich auch im neuen Reichstag einführen würden. Das ist aber wegen der mit ihnen verbundenen Nachteile, z. B. Unterbrechung der Immunität der Abgeordneten, nicht geschehen. Sodah die Bestimmung niemals wirksam geworden ist, wonach ein Drittel des Reichstages seinen sofortigen Zusammentritt verlangen kann. Bei einem mit Mehrheit vertagten Reichstag, wie das jetzt der Fall ist, kann also auch nur mit Mehrheit, und nicht durch eine Minderheit, die Wiederberufung beschlossen werden. Würde trotzdem der Präsident des Reichstages dem Verlangen einer Minderheit nach Einberufung des Reichstages nachgeben, so könnte die Mehrheit durch Nichterscheinen das Stattfinden der Sitzungen jederzeit verhindern.

Auch der kommunistischen Reichstagsfraktion ist diese Rechtslage durchaus bekannt, da früher bereits eingehend darüber diskutiert worden ist. Wenn sie trotzdem die Aufforderung an die Sozialdemokratie gerichtet hat, mit ihr gemeinsam die Einberufung des Reichstages zu verlangen, so geschah das nur aus rein agitatorischen Gründen.

Die ablehnende Haltung der Sozialdemokratie berührt natürlich nicht im geringsten ihren Kampf gegen die Mietenerhöhung, für eine Amnestie und für eine ausreichende Gestaltung der Krisenfürsorge für Erwerbslose. War bisher die Sozialdemokratie in all diesen Fragen die beste Schülerin proletarischer Interessen, so wird sie es auch in der Folge bleiben.

Das Vorgehen der kommunistischen Reichstagsfraktion muß als besonders hinterhältig deshalb bezeichnet werden, weil der Modus, die Session des Reichstages nicht zu schließen, sondern den Reichstag nur zu vertagen, gerade auch mit Rücksicht auf ihre Partei und zum Schutze ihrer Abgeordneten sich eingebürgert hat. Die KPD-Reichstagsfraktion ist ja auch diejenige Fraktion, die von diesem Brauch den meisten Nutzen hat. Denn ihre Mitglieder brauchen den Schutz der Immunität am nötigsten und würden bei zeitweiser Unterbrechung der Immunität besonders gefährdet sein.

Abgesehen hiervon aber scheint es uns an der Zeit, einmal zu prüfen, ob es nicht doch besser ist, wieder von diesem Brauch abzugehen und zum mindesten bei Beginn der großen Sommerpause die Reichstagstagung offiziell zu schließen. Denn das Recht, auf das sich die KPD-Fraktion, in diesem Falle in bewußt fälschlicher Weise, hier beruft, ist doch gerade ein sehr wichtiges Schutzrecht für die Minderheit, auf das man nicht leichtfertig verzichten sollte. Es ist nicht das erste Mal, daß für die Minderheit des Reichstages Grund bestanden hätte, auf Grund dieser Bestimmung die Einberufung des Reichstages gegen die Mehrheit zu erzwingen. Insbesondere seitdem eine Rechtsmehrheit im Reichstag besteht, zeigen sich ja immer deutlicher Bestrebungen, die Minderheit möglichst mundtot zu machen. Vor allem aber sollte das jetzt rigoreuse Vorgehen des Kabinetts des Reichstags mit diesem auchdemokratischen Marx an der Spitze, dessen Haupteigenschaft zu sein scheint, immer anders zu handeln, als er selbst jahrelang gelehrt hat, Anlaß geben, diesen Modus zu revidieren, und von jetzt ab das Recht des Art. 20 wieder in Gebrauch zu nehmen, dadurch, daß man in Zukunft die Sessionen schließen läßt. Die zeitweise Unterbrechung der Immunität muß in diesen Fällen dann eben in Kauf genommen werden.

Frankreich und Rußland.

Noch keine Einigung in der Schuldenfrage.

Paris, 17. September. (Eigener Junbericht.) In einer offiziellen Havas-Note antwortete die französische Regierung auf die Ausführung von Litwinow, welcher in einer Mitteilung an die Moskauer Presse behauptet hatte, ein Bruch zwischen Frankreich und Rußland scheint am so weniger angebracht, als vor kurzem eine prinzipielle Einigung zwischen den beiden Ländern in der Frage

der früheren russischen Kriegsschulden erzielt worden sei. Die französische Regierung läßt demgegenüber erklären, daß zwar ein einigigen Wogen der Vertreter der Sowjets in diesen Verhandlungen mit Frankreich etwas mehr Entgegenkommen gezeigt, aber darüber hinaus die russische Regierung, die keinerlei formellen Vorschlag gemacht habe, noch weniger davon die Rede sein könne, daß eine endgültige Einigung zwischen den beiden Ländern in dieser Frage erzielt sei.

Der Kampf um die Überberufung Katowitss.

In Erwartung des heutigen Ministerrats, der aller Voraussicht nach eine Entscheidung in der Frage der Überberufung des russischen Botschafters Katowits treffen würde, führt die Links- und Sozialdemokratie gegen einen Bruch mit Sowjet-Rußland Stellung zu nehmen. Im „Populaire“ warnte Blum die französische Regierung, den Bruch mit Rußland herbeizuführen. Wenn man sich auf diesen Weg begeben, müsse man ihn auch bis zu Ende gehen. Man müsse auf die Blodadepolitik und die Politik des Stahldrahtes als auch sogar auf Denikin und Wrangel zurückgreifen.

Keine Beteiligung des Reichsbanners an der Tannenbergefeyer.

Die Vertreter aller republikanischen Parteien im Gauverband Ostpreußen des Reichsbanners — Hans-Joachim — haben, wie die „Vossische Zeitung“ erklärt, nach eingehenden Beratungen einstimmig die Beteiligung des Reichsbanners an der am kommenden Sonntag stattfindenden Tannenbergefeyer abgelehnt. Die Vertreter aller drei Reichsbannerparteien waren darin einig, daß eine Spalterbildung für Ludendorff nicht in Frage kommen könne.

Unglaubliches Parteiturteil.

Freispruch eines Landbundhegers, der die Wahl durch Gewalt stört.

Vor dem Schöffengericht Landsberg hatte sich am Freitag der Mitmeister a. D. Ernst Schulze aus Friedeberg in der Neumark zu verantworten. Gegenstand der Anklage bildete ein Rundschreiben, das Schulze kurz vor dem Volkstagswahltag über die Fürstenabfindung in einem Landbund-Organ an die Mitglieder des Landbundes erließ und zwar mit der Aufforderung, die Wahllokale von früh bis abends zu überwachen, und alle, die zur Wahl gehen, in schwarze Listen einzutragen, um ihre Namen öffentlich zu brandmarken. Die Staatsanwaltschaft sah in dieser Bonfaktandrohung eine Wahlschänderung und erhob Anklage.

Der Angeklagte verteidigte sich als Geschäftsführer des Reichslandbundes mit der Wahrung berechtigter Interessen, da die Fürstentragung der erste Angriff auf das Parteivorteil sein sollte und dem Landbund auch Fürsten angehöre. Außerdem vertrat er die Auffassung, daß im Wahlkampf alles erlaubt sei. Das Rundschreiben habe er auf ausdrücklichen Beschluß der Vertrauensmänner-Versammlung des Reichslandbundes veröffentlicht. Während der Staatsanwalt in der Bonfaktandrohung einen strafbaren Eingriff in eine Wahlhandlung erblickte und zwei Monate Gefängnis beantragte, lautete das Urteil des Schöffengerichts unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Henning auf Freispruch. Die Ankündigung einer öffentlichen Brandmarkung enthalte keine Androhung eines Vergehens oder einer strafbaren Handlung, sie sei vielmehr erlaubt und nicht strafbar.

Die Staatsanwaltschaft hat gegen dieses unglaubliche Urteil bereits Berufung angekündigt.

Genosse Lüdemann Regierungspräsident von Lüneburg.

Der sozialdemokratische Abgeordnete des Preussischen Landtages, Lüdemann, wird, wie wir erfahren, in den nächsten Tagen zum Regierungspräsidenten von Lüneburg ernannt werden. Der Provinzialausschuß der Provinz Hannover hat sich dem Vorschlag des Preussischen Innenministers, Lüdemann zum Regierungspräsidenten zu ernennen, mit 7 gegen 6 Stimmen angeschlossen.

Der falsche Preis.

Leben und Abenteuer von Harry Domela.

Im Gefängnis zu Köln von ihm selbst geschrieben.

Jansar bis Juni 1927.

Copyright 1927 by Kallit-Verlag S. G., Berlin W. 50.

(Nachdruck verboten.)

Endlich donnerte der Regen in einen großen Lärm. Die Tür wurde aufgerissen. „Aus! Präbium!“ Durch endlose Gänge in ein kleines, helles Zimmer. Ein Beamter schaute darauf, daß niemand sprach. Bis zum späten Abend mußte ich in diesem Verließ bleiben. Nachher erfährt ich, daß dieses Zimmer „Hammelfell“ genannt wurde. Offen bekamen wir den ganzen Tag nicht. Abends gegen acht oder neun Uhr wurden wir in ein anderes Zimmer geführt. Dort wurden nochmals die Personalien aufgenommen. Geld, Wertgegenstände und was weiter hatten wir in Aufbewahrung zu geben. Dann wurden die Männer mehrere Treppen und Gänge entlang in einen Korridor geführt, eine Tür wurde aufgeschlossen, und wir waren eingesperrt. Drinnen waren schon zwanzig Mann. Es sah wußt aus. Gab es denn noch einen Schmutz auf der Welt? Die Wände waren bis unter die niedrigste Decke mit unflätigen Redensarten beschriftet. Zu beiden Seiten fanden wir kleine Frischkäse, auf denen eine hant zusammengewürfelte Gesellschaft umherlag. Überlag. Die Typen waren hier vertriebt. Bettler, Zuhälter, Einbrecher, Taschendiebe, die ganze Welt des Verbrechertums war hier zu sehen. Die einen in Lumpen, die andern hochbegradigt. Bald merkte ich, wieviel Angehöriger es hier gab, daß dem jüngsten dieser drei kein Wunder. Ein vornehmer Gefährter wurde mit wunderbarem Netzpelz wachte sich nirgends zu sehen. Ich sah mich um, wie man hätte es, wenn in einem Zimmer belagert. Zimmer und handlungslustig irte er die ganze Nacht durch den niedrigen Raum. Wegen eines Paars

entlassen werden. Ich wagte es kaum zu glauben. Wieder frei? Möglich kam ein Beamter herein. „Domela!“ rief er laut. „Sie werden ja vom Gericht in Charlottenburg gelacht, wegen eines Taschendiebstahls, Sie bleiben hier!“ Mir blieb vor Schreck das Herz stehen. Daran hatte ich nicht mehr gedacht. So etwas lief einem als jahrelang nach! Ich flammelte irgend etwas. „Na, machen Sie mir kein Theater vor! Bei uns wird alles registriert.“ — „Ich mache kein Theater.“ — „Halten Sie die Schnauze, sonst bekommen Sie eins in die Freie, Sie Laugejunge!“ Ich wurde wieder in jenes elende dunkle Loch geführt. Am nächsten Morgen wurde ich ins Gerichtgefängnis Charlottenburg, Konigsstraße, überführt, in die „Kanne“.

Ich kam in eine Zelle zu zwei andern Gefangenen, richtigen Berliner Gauvonen (Gauvonen). Sie empfingen mich mit der Frage, ob ich von der Zoo-Diele käme. Harmlos erwiderte ich, das Lokal nicht zu kennen. „Recht, Lokal, Lokal, du bist wohl doof.“ Sie erklärten mir, nicht sei die Umgebung irgendeines Bahnhofs oder eines bestimmten Lokales. Zoo-Diele sei der Name, unter dem man sich in der Kanne befinde. Sie erzählten mir von ihren Abenteuern, sprachen von ihrem Fach, gaben mir gute Ratschläge, wie man Koffer ohne Gefahr stehen könne. Zum Glück habe ich ihre lehrerhaftigen Lehren nie befolgt. Ich hörte ihnen lehrerhaftig und in mich gelehrt zu. Sie trübten mich auf ihre Art. Wenn du erst mal so'n paar Dinger gebricht und ein paar Jahre Knast gelassen hast, machst du es dann immer wieder. Ich mußte mich aber einmischen. Das war ja fürchterlich. Das konnte doch nicht wahr sein! In solches Leben sich gewöhnen? Nie und immer! Ich sah da und überlegte meine Lage, hörte die Reden dieser Gauvonen und überlegte. Gatten sie denn nicht recht? Gab es denn für mich noch ein Gampelkommen? Scherz? Du jetzt nicht zu ihnen? Bist du nicht verdammt, ein Verbrecher zu werden? Keiner, vorbestraft. ... Was kann es noch mehr geben? Hatte ich damals noch jemand um mich gekümmert; ich wäre nicht so ganz meiner Stimmung und den Entschlüssen dieser Leute verfallen. Aber niemand kümmerte sich um mich, niemand bereitete mich aus dieser Gesellschaft. Zum Glück wiederholte ich, was meine Zellen-gesellen mir vorredeten. Was hat es für einen Zweck, sich groß dazugeben zu können; ganz andere als du sind dabei zum Teufel gegangen. Es ist dir nun mal so bestimmt. ... Bald hatte ich Gerichtstermin. Der Staatsanwalt sah mich nicht einmal an und hielt unter fortwährendem Schreiben seinen Antrag. Nach der Richter die die nicht lange auf. Ich war für

anscheinend nur eine Nummer, nichts als ein Affenweihen. In ein paar Minuten war alles abgetan. Wie auswendig gelernt, hundert-, tausendmal wiederholt, sprach der Richter das Urteil: ... Daher hält das Gericht eine Gefängnisstrafe von vierzehn Tagen für durchaus angemessen. Nehmen Sie die Strafe an? Herr Staatsanwalt? „Ja.“ Die Feder des Gerichtsschreibers trakt neben mir. Der Richter! Mit einigen nichtsagenden und monoton vorgetragenen Worten war mein Schicksal besiegelt. Wegen Taschendiebstahls vorbestraft! Aus der bürgerlichen Gesellschaft ausgestoßen! ... Was ist für den Mann im schwarzen Talar überhaupt ein Mensch gewesen? Wie gleichgültig hatte er über meine Zukunft entschieden. Ob er und seine Welt sich bewußt sind, wie fürchtbar die Macht ihres Amtes ist? ...

Meine Strafe war durch die Untersuchungsbehörde bis auf einen Tag verhöht. Am nächsten Morgen wurde ich entlassen. Mit ein paar durch Kistenlieferer verdienten Geldscheinen, die nicht einmal dazu reichten, mit einige Brötchen zu kaufen, verließ ich das Gefängnis. Einer der Gefängnisausseher sah mich hinaus an. „Nun, wann kommst du denn wieder? Wann wirst du dein nächstes Ding drehen?“ Ich gab ihm keine Antwort. „Na, dann auf Wiedersehen in vierzehn Tagen!“ rief er mir nach. Das alte Bettlerleben begann jetzt wieder. Noch länger war es geworden. Meine Koffer waren sadenscheinig und dürrig. Ja niemandem konnte ich gehen und mich mit meiner Schande und Verarmung verzeihen. Ausgehen aus der Gesellschaft der Gauvonen, ausgehen! ... Ein letzter Rest der Moral meines Elternhauses kämpfte sich in mir auf. Aber bald fiel ich wieder in mich zusammen. Ich bettelte, trieb mich des Nachts verweilt und abgestimmt in den Straßen umher und schloß in den Bettelstühlen jetzt am Tage, so daß ich keine Revisionen zu befürchten hatte. So ging es einen Tag nach dem andern. Ich kam mir selbst so beschämt und verworfen vor. Darfste ich mich überhaupt noch erheben? Darfste ich mich mit jemandem vergleichen? In mir, einem Dieb! Darfste ich nun auch überhaupt ein anderes Leben fordern? Vorbestraft, wie ich nun war, mußte ich es nicht froh sein, daß man mich überhaupt duldet? Danke Gott, so wiederholte ich mir immer wieder, daß mir jemand noch ein Stück Brot setzt. Kann dir denn jetzt noch ein Mensch Arbeit geben? Ist es nicht selbstverständlich, daß niemand mit einem Dieb zu tun haben will, ist es nicht selbstverständlich, daß jeder schon aus Gründen der Vorsicht von dir nichts wissen möchte? Also, was willst du denn? Vegetiere, bis es nicht mehr weitergeht.

Die Mieter gegen die Mieterhöhung.

Eine Eingabe des Bundes deutscher Mietervereine an den Reichstag.

Der Bund deutscher Mietervereine, Sitz Dresden, hat dem Reichstag eine Eingabe mit der Bitte unterbreitet, rechtzeitig vor dem 1. Oktober 1927 zu veranlassen, daß die Reichsregierung ihre Verordnung, die ab 1. Oktober eine Steigerung der Miete auf 120 Prozent der Friedensmiete vorsieht, nicht ausführt.

Eine Hundertmillionen-Anleihe Preußens

Der Preussische Landtag hatte die Preussische Regierung ermächtigt, zum Zwecke des Wiederaufbaus, der Häfenvergrößerung und der Ausdehnung der Elektrizitätswerke usw. eine Anleihe von 120 Millionen Mark aufzunehmen.

Der Zollkrieg zwischen Amerika und Frankreich?

Paris, 16. September. (Eigener Drahtbericht.) Der zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten von Amerika ausgebrochene Zollkonflikt ist eine direkte Folge des am 6. September in Kraft getretenen deutsch-französischen Handelsvertrages.

Die Wahlen in Irland.

London, 17. September. Die bisher vorliegenden ersten Ergebnisse der irischen Wahlen lassen, wie die Blätter glauben, auf einen Sieg der Regierung Cosgrave schließen.

Chinas Bemühungen um Einigung.

London, 16. September. (Eigener Drahtbericht.) Am Donnerstag ist in Nanjing ein Kongreß der Führer der chinesischen Nationalpartei (Kuomintang) zusammengetreten, dessen Zweck es ist, die Wiedervereinigung der drei getrennten Gruppen der chinesischen Nationalbewegung, der Hanau-, Kwantung- und Shanghai-Gruppe, vorzubereiten.

Der Stiehlungsanspruch des Reichstags in Nieder-Schlesien.

Der Stiehlungsanspruch des Reichstags in Nieder-Schlesien ist momentan auf einer Detektivgeschichte durch Nieder-Schlesien begriffen. Er verfolgt dabei den gleichen Weg, den der Stiehlungsanspruch des Landtags vor kurzer Zeit nahm.

Der Stiehlungsanspruch des Reichstags in Nieder-Schlesien.

Der Stiehlungsanspruch des Reichstags in Nieder-Schlesien ist momentan auf einer Detektivgeschichte durch Nieder-Schlesien begriffen. Er verfolgt dabei den gleichen Weg, den der Stiehlungsanspruch des Landtags vor kurzer Zeit nahm.

Rechte Nachrichten.

Mac Intosh in Irland neigelandet. London, 16. September. Hauptmann Mac Intosh, der, wie gemeldet, mit dem Major Fitzmaurice zum Fluge nach New York heute mittag in Dublin gestartet war, ist um 8 Uhr abends genötigt, am Strande von Beal, in der Nähe von Ballybunion in der Grafschaft Kerry (Irland), zu landen.

Neue Erdstöße auf der Krim. Moskau, 16. September. Heute nacht wurden in der ganzen Krim erneut Erdstöße verspürt. In Kaspi bei Sebastopol stürzte der Elisasessel ab. Es wurde festgestellt, daß die während des Erdbebens über dem Wasserpegel zwischen Sebastopol und dem Kap Dzukuli erschienenen Feuerfäden auf einen großen Einsturz des Meeressgrundes zurückzuführen sind.

Grabenunglück bei Charleroi. Boris, 16. September. Wie Havas aus Charleroi meldet, ist heute nachmittag in den Kohlengruben bei Billy ein Teil eines Schachtes eingestürzt. Drei Arbeiter sind verstorben. Die Rettungsarbeiten haben noch nicht erlaubt, zu den Opfern vorzudringen.

Aus Schlesien.

Der Mord an Lothar Jarrasch.

Zu dem von uns gemeldeten Mord an dem Reichslandrat Jarrasch in den Anlagen der Minoritenstraße in Glatz am 13. d. Mts. hat der Täter Grehl jetzt ein Geständnis abgelegt, in welchem er seine bei der Verhaftung gemachten Angaben widerlegt, monach seine Tat im Auftrag anderer Personen oder politischer Organisationen ausgeführt worden sei.

Unliebame Vorgänge aus schlesischen Landratsämtern.

In der Verwaltung mehrerer schlesischer Landkreise haben sich in der vergangenen Zeit Ereignisse abgepielt, die in der Öffentlichkeit lebhaft besprochen werden. Besonders ist man auf den Kreis Volkenhain aufmerksam geworden.

Rechtlich steht es im Bezirk Liegnitz mit der Verwaltung im Kreise Hoyerwerda. Dieser ist bekanntlich durch den zunehmenden Braunkohlenbergbau in erheblichem Maße industrialisiert und weist eine Mehrheit der republikanischen Parteien mit einer starken Sozialdemokratie auf.

Der Stiehlungsanspruch des Reichstags in Nieder-Schlesien.

Der Stiehlungsanspruch des Reichstags in Nieder-Schlesien ist momentan auf einer Detektivgeschichte durch Nieder-Schlesien begriffen. Er verfolgt dabei den gleichen Weg, den der Stiehlungsanspruch des Landtags vor kurzer Zeit nahm.

Präsidenten und Landesrat. Die Orientierungszelle wird um geführte zweieinhalb Tage in Anspruch nehmen.

Blieg. Typhuserkrankungen. Die Anfang August unter den polnischen Arbeitern des Dominiums Tschimoda ausgebrochene Typhusepidemie hat sich auf die Deltahafen, Heirichau, Schildberg, Jintwik, Wietenthal, Masdrich, Neuhof, Raak und Parochy verbreitet.

Blag. Selbstmord eines Reichswehrladens. In der Reichswehrkaserne eskalierte die Kraftfahrer von den Kommandantur, Franz Komal. Zur Tat benutzte Komal ein Gewehr, dessen Lauf er mit Wasser füllte, um durch den Schuß, der unterhalb des Kinns in den Kopf ging, wurde Komal sofort verstorben.

Dauvost, Rr. Neurade. Ein schweres Unglück ereignete sich auf der Felsenhalde des Kurkischtes. Zwei Kinder waren hier dem Rande zu nahe gekommen und stürzten den Hang hinunter.

Rudowa. Ein neues Gensengsheim. Zu unserer unter dieser Spitzmarke erschienenen Notiz vom 12. September teilt man uns von zuverlässiger Seite mit, daß das Gensengsheim seit 1918 der Reichsbahn-Betriebskrankenkasse Oppeln gehört und von dieser als Gensengsheim eingeregistert wurde.

Wolowitz, Poin-Schl. Scharfe Maßnahmen gegen die Minderheitschule. Die Wolowitschschule hat die besten deutschen Lehrkräfte der Minderheitschule von Wolowitz nach anderen Orten vertrieben.

Landkreis Breslau/Neumarkt.

SPD, Unterbezirk Breslau-Land-Neumarkt. Berammlungskalender.

Frauentreffen. Frauen! Vergeßt nicht, Sonntag, den 18. September, vormittags 10 Uhr, an der Konferenz in Klein-Haidau teilzunehmen.

Klettenberg. S. V. J. Sonntag, den 18. September, von 1-3 Uhr, kommt die Böttcherkassenschatz auf dem Plage zusammen.

Tschowitz. Alle Parteimitglieder müssen Sonnabend, den 17. September, zur Mitglieder-Berammlung, abends 8 Uhr, im Lokal von Scholz erscheinen.

Kosenthal. Der Mietsausschuß hatte in der Sitzung am 12. September wieder eine Probe zu bestehen. Ein junger, alleinlebender Mann erhält ein Zimmer mit Küche, dagegen ist einer Familie mit zwei Kindern, die seit dem Jahre 1922 eine Wohnung sucht, nicht einmal eine solche angeboten worden.

die Kreis-Spar- u. Girokasse des Landkreises Breslau

Weidenstraße 15

Spareinlagen

in jeder Höhe unter günstigen Bedingungen entgegen.

empfiehlt seine köstlichen

P. Pohl Milch- und Sahneschokoladen

Reinhardt Bischoff - Breslau, Friedrichstr. 7/9

Breslauer Consum-Verein

95 Verkaufsstellen

Größte Eigenproduktion

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei

Mitgliedersparkasse

Alle Waren in bester Beschaffenheit

Werden Sie Mitglied!

Der Vorstand ist auf Ihrer Seite.

Julius Hartmann, Breslau I

Sattlerwaren-Fabrik

Schillerstraße 47 - Telefon Ring 27/29

Arbeits- und Kutschgeschirr jeder Art, Reitzeug, Lenkerkoffer und Taschen

Zentral-Ball-Säle

Westendstraße 50/52
Nach Fertigstellung der Theaterbühne
Sonntag großer Einweihungs-
TANZ.

Gesellschaftshaus H. Baudach

Frankfurter Straße 117/119 u. Telefon Ohle 5948
Morgen Sonntag:
Großes Abschieds-Kinderfest
ausgeführt von Onkel Drolli.
Im Saale: **Großer Gesellschaftsball**
Kapelle Kutschki
Einklassige Küche. Spezialität: Eisbeine.

Engwichts Etabl., Schmiedefeld

5 Minuten von der Endstation der Linie 6.
Strassenbahnverkehr bis 12.30 Uhr nachts.
Jeden **Sonntag: Gr. Schleifen- u. Touren-Tanz**
NB. Der neugemalte Saal ist zu
Vereinsfestlichkeiten noch zu vergeben.
Amerikanische gute Küche
Um gütigen Zuspruch bitten **G. Engwicht und Frau.**

Männerkränke, Deutsch-Lissa

Bes. W. Reichert. T. DL-Lissa 163
Großer schattiger Garten — Bekannte Küche — Hasse-Biere.
Jed. Sonntag Tanz (Orig. Jambou) Neul Bundeskugelbahnen

Drei Kronen-Säle Rosenthal

Jeden Sonntag:
Vornehmer Tanz (Jazzband)
3 Säle, bis 1000 Personen fassend, den Vereinen
besonders auch Sonntags empfohlen.

Gesellschaftshaus „Friedrichsruh“ Rosenthal

am Bohlanowitzer Friedhof. — Telefon Amt Ring 4068.
Hierdurch erlaube ich mir, die verehrlichen Vereine
und Anstalten bei Veranstaltung von Festlichkeiten und
Ausflügen auf meinen schönen, großen, parkartigen Garten
nebst Saal, Doppel-Kegelbahn und großen, neuen gedeckten
Kolonnaden, die bei jeder Witterung gut geschützt sind,
sowie Spielweiden aufmerksam zu machen. Auch für Schutz-
Blusflüge ist mein Clublokal besonders gut geeignet.
Indem ich höflich bitte, mein Unternehmen gütigst
zu unterstützen, zeichne hochachtungsvoll **Fritz Stütz.**
Jeden Sonntag und Montag **Eisbeine**

Conditorei u. Café Fabian

Angenehmer Familienaufenthalt
Weidenhof

Kaiser-Wilhelm-Garten, Trebnitz

Telephon Trebnitz 281
Direkt am Bahnhof, empfiehlt seine Lokalitäten
und Garten für Vereine und Ausflüge.

Karl Kirste, Trebnitz, Ring 21.

Best gepflegte Biere und Weine

Sacrau, Gasthaus „Zur Lindenruh“

Inh.: Max Schröter. Tel.: Hundfeld 79
Saal und Gesellschaftsraum
Jeden Sonntag: **Tanzkränzchen**
Saal und Garten für Vereinsfestlichkeiten bestens geeignet.

Erbkreischum Friedewalde

a. d. Chaussee nach
Cawellen direkt a. Fort.
Inhaber Felix Wehner
empfehlen sein Lokal mit schönem Garten, Saal und
Sportweide bei Vereinsfestlichkeiten und Ausflügen

Süngerlust an der Wandföhrer Chaussee

Jeden Sonntag **Tanz** - Jazzband
Sonntags: Vereinsvergügen
Schön abgelegener Garten für Vereinsfestlichkeiten mit bestmöglicher Ausstattung

Schattmann, Oltaschin.

Jeden Sonntag: **Vornehmer Tanz.**
Einfritt frei! 7848 Kegelbahn, eigene Fleischerei

Conrads Etabl., Klettendorf

Jeden **Sonntag: Tanz.** Erstklassige Kapelle
schöner Garten nebst Kegelbahn u.
großen Parksaal für Vereine und Distrikte. Auto bus-
verkehr alle 10 Minuten ab Südpark

Erholung :: Wolschwitz

Jeden **Sonntag: Gr. Tanz** - Jazzband
Kapelle
Den verehrlichen Gästen und Vereinen empfehlen wir
schöner abgelegener Garten sowie den Saal zur Abhaltung von
Vereinsvergügen jeder Art. **Adolf Pietsch.**

Jaschkes Gasthof, Wolschwitz.

Jeden **Sonntag: TANZ.**
Angenehmer Familienlokal. Gute Küche.

Gerichtskreis Maria-Höfchen

Jeden **Sonntag: TANZ.**
Angenehmer Familienlokal. Gute Küche.

Gewerkschaftshaus

Margaretenstraße 17

Jeden Sonntag: Freikonzert

Bei günstigem Wetter im Garten.
Guter Mittagstisch 5706
u. reichhaltige Abendkarte
Sonntags: **Eisbeine**
Jeden Dienstag: **Schweinschachten**
Von 10 Uhr ab: **Wettwurst u. Wollfleisch**

Achtung! Achtung!

Wo ist der schönste Aufenthalt für Republikaner?
Bei **Richard Kirsch, Steinstraße, Ende Hubenstraße.**
Im schönen, schattigen Garten jed. Sonntag **Frei-Konzert.**
Rhason-Eisbeinessen. Gute Getränke.
Belustigungen für jung und alt.
Es ladet ergehen ein **Der Besitzer.**

Gaststätte Folger

Offener Straße 124/126 — Linie 12 und 5
Jeden Sonntag: **Konzert u. Tanz**
Dienstag: **Eisbeine und Tanz.**

Buchhandlung Volkswacht

Modernes Antiquariat
Breslau 3 **Neue Graupenstraße 5**

Hofjäger, Morgenau

Inhaber: **Rud. Direkt** am Odestrand.
Jeden Sonntag: **TANZ**
Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Menckers Festsäle, Morgenau

Telefon Ohle 2254. Straßenbahn-Linie 4.
Morgen Sonntag: **TANZ**
Jazzband-Kapelle. 9389
Havle **Bunter Abend** m. Eisbeine u. Tanz, veranstaltet
Sonntags: **Bunter Abend** v. d. Hauskapelle u. Angestellten

Messergasse 13

Besuchen Sie unsere Gaststätten

Tägl. Musik - Stimmung - Humor
Gnoth & Birawski
Weine - Brannweine - Edeliköre
Stammhaus: Waterloostraße 13

Am Wäldchen 24

Gesellschaftshaus Tivoli, Oswitz
Jeden Sonntag: **Tanz**
Früh-, Mittag- und Abend-Konzert
Jeden Montag und Mittwoch **Tanzkränzchen.**

Gesellschaftshaus Bürgergarten, Oswitz.

Jeden Sonntag und Montag:
Vornehmer Tanz.
Eisbeinessen. Erstklassige Tanzkapelle
Schöner, staubfreier Garten

Lindenpark Grünliche

Jeden Mittwoch und Sonntag:
Tanz :: Jazzband
Jeden Mittwoch **Eisbeine-Tanz.**

Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte“

Inh.: **Hermann Witke.** Telefon: 6127.
Breslau 16, Am Zimpeler Weg
(5 Minuten von der Straßenbahnlinie 1).
Angenehm. Aufenthalt, für Familien bes. geeignet.
Gute Verpflegung. Ausschank von **Haase-Bier.**
Saal zur Abhaltung von Festlichkeiten
den Vereinen bestens empfohlen. 7829

Ulrich's Festsäle, Kl.-Mochern

Inhaber: **A. Rietscher.** 9705
Sonntag, den **12. September**
Großes öffentlich. Tanzvergügen
Anfang 4 Uhr. — **Touren u. Schießsport.**
Herren 20, Damen 40 Pl. **Rhason-Eisbeine.**
Erschließbare Saal und Gesellschaftsraum den Vereinen.

Herbstmäntel



Die Beliebtheit deren sich
unsere Mäntel bei allen
Damen erfreuen, ist die
Folge unserer Bemühens,
im Rahmen gefuchtester
Billigkeit stets Neuartiges und
Apertes zu bieten. — Unsere
riesenhaften Lager stellen
jetzt im Zeichen des Herbstes
und bezeugen aufs Neue die
Wahrheit unseres alten Grund-
satzes: **Nur das Allerbeste
bei allergrößter Billigkeit!**

Damen- u. Mädchen-Mäntel-Fabrik Leuchtag-Nachf. Breslau, NUR Nikolaistra. 8-9

Konzerthaus Kroker

Waidendamm
Endstation der Linie 4
Herrlichste Erholungsstätte
an der Oder 7728

Jeden Mittwoch,
Freitag und Sonntag:
Gr. Garten-Konzert
ausgef. vom Ohlauer Stadt-
Orchester. Person. Leitung:
Musikdirektor König.

Jeden Sonntag:
Vornehmer Tanz
Jeden Sonnabend:
Vereinsfestlichkeiten
Gut gepflegte Biere
in Hausgeback, gute Küche.

„Schweizerhof“ Morgenau

Telefon Ohle 3332
Jeden Sonntag
Tanz

Gaal an Vereine kostenfrei!

Orchesterverein

Sucht noch aktive Mitglieder. Jedes Instrument willkommen.
Angebote unter **Ohl. 15** an Volkswachtbuchhandlung, Neue
Taschenstraße 11

Sonntag, den 18. September

Nach Wilhelmshafen und zurück
ab Promenade vormittags 8 Uhr } alle 15 Minuten
ab Ohlauufer vormittags 8.10 Uhr }

Nach Lanich, Steine, Margareth
und zurück: Ab Ohlauufer vorm. 9 Uhr alle 2 Stunden.

Nach Wilhelmshafen und zurück
Ab Ohlauufer nachmittags 2.10 Uhr halbstündlich.
Preis hin und zurück 0,80 Mark.
Für Schulen und Vereine ermäßigte Preise.
Tel. Ring 7133 3760 **R. Kallein.**

Jagdschlüssel Bartheln

Schönster Ausflugsort an der Oder
empfehlen seine neu renovierten Säle sowie schön
schattigen Garten für Vereine, Gesellschaften einer
geneigten Beachtung.
Schulen Ermäßigung. Jeden Sonntag: **Tanz.**

Altes Oderschlöbchen

Terrasse mit schönstem Ausblick auf die Oder.

Kaffeehaus Lanisch

— direkt an der Oder und Strachale gelegen —
Schöner schattiger Garten — Terrassen

Klein-Mussewitz, Gasthaus „Zur Hummel“

Jeden Sonntag: **Tanz.** Den verehrlichen Ausflüglern u. Vereinen
empfehle ich meinen schattigen Garten u. Parksaal. **G. Laatz**

Das Buch für den Arbeitersportler!

Dr. med. **Julian Marcuse**
Hygiene des Arbeitersportes

Mit 24 Abbildungen
kart. **2.75** Mk.

Volkswacht-Buchhandlungen

Neue Graupenstraße 5 und
Neue Taschenstraße 11

Verlangen Sie überall Namslauer Bier

Für die Abnehmer verantwortlich: **Namslauer Bier**, für die Abnehmer: **Max Tode**. — Redaktion: **Gründelplatz 3** — Haupt-Red.: **Ringstr. 4** — Druck u. Verlag d. **Volkswacht** G. m. b. H., Jänell 3, Breslau

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 17. September.

Gegen den Krieg!

Eine eindrucksvolle Kundgebung gegen den Krieg und für einen wirklichen Völkerverbund war die gestrige Versammlung im großen Saale des Gewerkschaftshauses...

Nunmehr ergreift Kamerad Demont das Wort und abschließend gab Kamerad Praetel die deutsche Uebersetzung...

Auf dem Schlachtfeld habe ich einen Eid geleistet, einen heiligen Eid. Inmitten der wilden Schrecknisse des Kampfes...

Ja, es gibt keine schönere Lebensaufgabe als die, sein Herz, seine Ideen, seine Gedanken dem Bestreben zu widmen...

Dieser Aufgabe widmet sich die Association unvorlesener zur Unterdrückung des Verbrechens: Der Krieg...

Die Pflicht, den Krieg zu verhindern, haben alle jene, die in sich die Leidenschaft zur Gerechtigkeit...

Bei der Unerkennbarkeit des menschlichen Lebens erhebt sich die Frage, ob es ein praktisches Mittel gibt...

Die Gesellschaft „Zur Abschaffung des Verbrechens: Der Krieg“ antwortet mit der ganzen Kraft ihrer Ueberzeugung...

Der Redner trat dann für ein internationales Gesetzbuch, einen internationalen Gerichtshof zur Schlichtung von Streitigkeiten...

glaube unbetreibbar, daß die Wissenschaft und der Friede über die Unmiffenheit und den Krieg triumphieren werden.

Mit begeisterten und begeisterten Worten trat er für die Arbeit am Friedenswert der Völker ein und zeichnete ein Bild vom kommenden Kriege...

Nieder mit dem Krieg und seinen Schrecken! Es lebe der Friede und die Brüderlichkeit unter den Völkern!

Mit stürmlichem Beifall halten die Versammelten schon die einzelnen Abschnitte des Vortrages entgegengenommen...

Kommunisten untereinander.

Ein trauriges Schauspiel für die Arbeiterschaft.

„Ein trauriges Schauspiel für die Arbeiterschaft“ nannte der Kommunist Wollweber eine Versammlung...

Zunächst erhob Schölem bittere Anklagen gegen die KPD, daß man ihn, den unerschrockenen und reinen Leninisten...

Die Spalten der „Schlesischen Arbeiterzeitung“ seien nur ausgefüllt mit Schimpfartikeln und geschäftigen Ausfällen...

Zwischendurch bekam auch die Redaktion der „Arbeiterzeitung“ ihr Fett, die Herrschaften in der Trebnitzer Straße wurden ironisch als „patentierete Leninisten“ charakterisiert...

Die Kommunisten und die Schölemleute begnügten sich aber im wesentlichen damit, sich als gelebte Demagogen anzuprangern...

Die Revolution in China sei allerdings verhältnismäßig, aber die chinesischen Genossen seien keine „Kantmacher“ wie Schölem...

Bei der Abstimmung über beide Resolutionen war kaum festzustellen, welche das Übergewicht hatte.

Hoch- und Niederrufen ging man um Mitternacht auseinander. Auf der Straße stand die Polizei...

Wer wird Meisterfahrer von Breslau?

Diese Frage entscheidet sich am Sonntag auf der Radrennbahn in Grünheide...

In der Fliegermeisterschaft kann leider Fritz Knappe seinen Titel nicht verteidigen...

Butter noch teurer!

Nach den Angaben des Breslauer Statistischen Amtes ist die Butter in der vorigen Woche abermals gestiegen...

Das Hypnoseexperiment

an der Wirtschaftlerin Neumann gelungen.

Freitag nachmittag fand das geplante hypnotische Experiment an der Breslauer Wirtschaftlerin Neumann statt...

Die Technische Abendhsule für Metallhandwerker

beginnt in den nächsten Wochen einen neuen Lehrgang, so daß den Metallarbeitern...

- 1. Semester: 6. Klasse. Wiederholung des bürgerlichen Rechnens...
2. Semester: 5. Klasse. Arithmetik und Algebra...
3. Semester: 4. Klasse. Mathematik...
4. Semester: 3. Klasse. Mathematik...
5. Semester: 2. Klasse. Mechanik...
6. Semester: 1. Klasse. Mechanik...

Breslauer Schwurgericht.

Unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Nebelky beginnt am 26. September eine Schwurgerichtssitzung...

Bilder in großer Auswahl, in allen Größen, Gattungen u. Preislagen. Albrechtstraße 11, An der Magdalenenkirche. Wenzel

Advertisement for Singer sewing machines, featuring an image of a Singer sewing machine and text describing its quality and availability.

Advertisement for Singer sewing machines, featuring an image of a Singer sewing machine and text describing its quality and availability.

Besselballon vermisst Beim letzten Großflugtag in Berlin wurde die neueste eigenartige Besselballon-Lupe "Chlorodont-Tubenform" infolge Bruches des Stahlhalteteiles gegen 2 (14) Uhr nachmittags in südöstlicher Richtung abgestiegen. Der Ballon hat eine Länge von 16 Metern, einen Durchmesser von vier Metern und einen Rauminhalt von 200 Kubikmetern. Er trägt die Aufschrift Chlorodont in den bekannten blau-weiß-grünen Farben. Da die Fundstelle zur Stunde noch nicht bekannt ist, wird gebeten, dieselbe unverzüglich die nächste Polizei- oder Landjäger-Station an die Adresse H. G., Berlin W. 57, Potsdamer Straße 91, mitzuteilen.

Gestohlene Fahrräder. Aus den Hausfluren Klosterstraße 14, Geldstraße 26, Junferstraße 38/40 und Taschenstraße 28 sind einem Arbeiter, einer Frau, einem Kaufmann und einer Verkäuferin die Räder gestohlen worden.

Von einem Kollwagen heruntergestürzt ist gestern nachmittag an der Matthias-, Ecke Rosenstraße, der Schüler Hans von der Trebnitzer Straße 13, wobei er einige Verletzungen erlitt.

Strassenunfall. An der Tauentzien-, Ecke Taschenstraße, überfuhr gestern morgen ein Personentransportwagen den Radfahrer Malermeister Hunenmörder, Tauentzienstraße 116 wohnhaft. Der Radfahrer erlitt leichte Verletzungen, und das Rad wurde beschädigt.

Auf Rückzahlung und unter Eigentumsvorbehalt kaufte ein Handelsmann ein Fahrrad, was ihn jedoch nicht hinderte, dieses sofort weiterzuverkaufen.

Taschendiebstahl. 26 Mark, die sich in einer Geldbörse befanden, sind einer Frau an einer Straßenbahnhaltestelle am Ring aus der Handtasche entwendet worden.

Eine silberne Damenuhre ist einer Schülerin von der Grünstraße entwendet worden.

Wegen Tabaksteuerzeichenfälschung, Betrugs und Tabaksteuerhinterziehung ist ein hiesiger Kaufmann festgenommen worden.

Im Krankenauto verletzt worden. Gestern nachmittag ereignete sich in der Gräblichener Straße, an der Ecke Lewaldstraße, ein Zusammenstoß eines Lastwagens und dem Krankenauto des Kreises Neumarkt, wobei beide Fahrzeuge beschädigt wurden. Der sich in dem Krankenauto befindende Gastwirt Franz aus Pfaffenborn, Kreis Neumarkt, der ins Krankenhaus transportiert werden sollte, erlitt dabei Verletzungen durch die Splitter der zertrümmerten Scheibe des Krankenwagens.

Arbeiter-Sport

Fußball-Vorhau für Sonntag.
 Dadurch, das Sonntag die ersten Serienspiele der Jugendklasse steigen, beteiligt sich jetzt alles an der Serie. In der Westgruppe ist der Haupttreffer in Gräblich wohl Stern-Wader, die bis jetzt ohne Niederlage an erster Stelle stehende Sternmannschaft wird wohl, durch Abwanderung einiger Spieler gelockert, gegen die in Köchlinform befindliche Wader die Serie streichen müssen. Im Eichenpark wird West trotz tapferer Gegenwehr gegen die rote Elf verlieren. Auf dem Sportplatz ist Strehlen als Gast und dürfte mit wenig Aussicht ins Treffen gehen. Eine offene Sache ist Freie Sportfreunde gegen 1924 auf der Kantholzweide. Da beide die Punkte sehr notwendig brauchen, wird es hart zugehen. In der Südaruppe ist man im allgemeinen auf das Spiel Süd - B.F.B. gespannt. Doch die größere Spielerfahrung des Kreismeisters sollte ausschlaggebend sein. B.F.B. geht mit viel Aussicht nach. Süd und wird bestimmt über Union triumphieren. Galle hat die Ehre, in ihrer Heimat mit Silberriders die Klagen zu kreuzen. Hier einen Sieger zu bestimmen, ist verboten. Das letzte Treffen der 1. Klasse, B.F.B. - Sturm ist eine ziemlich offene Sache. In der 2. Klasse ist wohl Colol gegen 1921 das Haupttreffen. Auf dem Sportplatz wird es heiß hergehen, doch die Gelbweissen haben bestimmt die größeren Aussichten auf Sieg. Im Hebelpark treffen hier zwei weitere Mannschaften auf Sieg. Im Hebelpark treffen hier zwei weitere Mannschaften auf Sieg. Im Hebelpark treffen hier zwei weitere Mannschaften auf Sieg.

Fußball-Serienspiele am 18. September.
 Die Reihenfolge bedeutet: Zeit, Vereine, Platz, Schiedsrichter.
 15.30: West I - B.F.B. I, Eichenpark, Stephan.
 15.30: West II - B.F.B. II, Eichenpark, Stiller.
 15.30: Sparta I - Strehlen I, Schlachthof, G. Ullrich.
 15.30: Sparta II - Strehlen II, Schlachthof, Sarinaer.
 15.30: Wader I - Stern I, Gräblich, Brunert.
 15.30: Wader II - Stern II, Gräblich, Dietrich.
 15.30: Fr. Sportfreunde I - 1924 I, Kantholzweide, Steinig.
 15.30: Fr. Sportfreunde II - 1924 II, Kantholzweide, B. Eckert.
 15.30: Union I - B.F.B. I, Deutsch-Lissa, K. Winkler.
 15.30: Union II - B.F.B. II, Deutsch-Lissa, Reinert.
 15.30: B.F.B. I - Sturm I, Riemannshöhe, Gomille.
 15.30: Süd I - B.F.B. I, Krietern, Köffel.

13.30: Süd II - B.F.B. II, Krietern, K. Köppl.
 15.30: West I - Silberriders I, Maria-Höfen, Quam.
 15.30: West II - Silberriders II, Maria-Höfen, Quam.
 15.30: Trebnitz I - Sundstedt I, Trebnitz, Kühn.
 15.30: Rapid I - Bernstadt I, Kantholzweide, Gramsch.
 15.30: Colol I - 1921 I, Sportplatz, A. Genrich.
 15.30: Wader I - Ost I, Hebelpark, Krause.
 15.30: Münsterberg I - Robertw. I, Münsterberg, Grünig.
 15.30: Borussia I - Brattslavia I, Kantholzweide, Engel.
 15.30: B.F.B. II Dels - Brattslavia II, Dels, Sawara.
 15.30: Rapid II - Trebnitz II, Kantholzweide, Eisner.
 15.30: 1921 II - Sundstedt II, Hebelpark, Bau.
 9.30: Einigkeit IV - Süd III, Groß-Machern, Garbok.
 11.00: Einigkeit III - Stern III, Groß-Machern, Wittke.
 9.00: B.F.B. III - B.F.B. III, Klein-Gandau, Albert.
 10.00: Fr. Sportfr. III - B.F.B. IV, Kantholzweide, Schmel.
 13.30: Trebnitz III - Stern IV, Trebnitz, Stowronnet.

Abt. Arbeiter-Sportler Breslauer. Die 8. Männer-Abteilung der Freien Turnerschaft veranstaltet am 20. September ihr erstes Stiftungsfest. Turnische Gymnastiken und Lieder bitten, uns recht zahlreich zu unterstützen, da die junge Abteilung noch tatkräftige Hilfe braucht, um vorwärts zu kommen.

Freie Turnerschaft. Boranziael. Am 2. Oktober geben sich die 4. Abteilung und 7. Abteilung der Freien Turnerschaft und Sportverein 97/02 ein lehrreiches Treffen auf dem P.O.L. Platz. Zwischen der 4. Abteilung und 97/02 wird ein Retourkampf ausgetragen. Da alle drei Vereine gute Sportler stellen, dürfte es für jedermann interessant sein, diesem Kampfe beizuwohnen. Zur Austragung kommen für die Jugend ein Bierkampf und Einzelkämpfe für Männer ein Hinkampf und Einzelkämpfe; außerdem zwei Handballspiele: 4. Abteilung, Jugend - 7. Abteilung, Jugend. 7. Abteilung, Männer - 97/02, Männer. Zur Dedung der Untoten werden für Sätze 20 W. Eintritt erhoben. Abends gemütliches Beisammensitzen unter Mitwirkung der Hauskavalle der 7. Abteilung.

Turnvereine "Die Naturfreunde". e. V. Sonntag, den 18. September, fällt die Fahrt aus, alles beteiligt sich an dem Transport unserer Sülte von Sandberg nach Weistern. Abfahrt 6.40 Uhr Freiburger Bahnhof, nach Herrnrot. Montag, den 19. September, 10 1/2 Uhr, Fortlandsitzung.

Freie Turnerschaft. Sonntag, den 16. September, Abfahrt nach dem Mühlberg. Treffen 7 Uhr. Endstation der Straßenbahnlinie 5 (Lichan). Führer: D. Langner. Exkursion nach dem Schlangensee. Treffpunkt 6 Uhr. Wannenhof. Führer: D. Brauknecht. Montag, den 19. September, 10.30 Uhr. Fortlandsitzung bei D. Pfeiffer. Mittwoch, den 21. September, im Hotel Taschenstraße 29/31, 20 Uhr. Vortrag über "Das Geis zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten". Gäste herzlich willkommen.

Sammlen-Anzeigen

Lotte Bandmann
 Dr. jur. **Walter Grünpeter**
 Referendar 9580
Verlobte
 Breslau, im September 1927.

Am Donnerstag, den 15. September, nachmittags 4 Uhr, verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber, guter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Nefte, Cousin und Bräutigam
Herbert Hahn
 im Alter von 19 Jahren.
 Im Namen der trauernden Eltern,
 Geschwister und Braut
Marg. Teschner.
 Beerdigung: Montag nachmittags 4 Uhr, von der Halle des Coseler Friedhofes aus.

Verband der Lebensmittel- u. Getränkearbeiter Deutschlands
 Nach kurzem Krankenlager verschied am 15. September, früh 4 Uhr, unser langjähriges Mitglied, der **Brauereiarbeiter**
Wilhelm Leupold
 im Alter von 64 Jahren. 5774
 Sein Andenken wird stets in Ehren halten
 Der Ortsverein Breslau.
 Beerdigung: Montag, 19. September, nachm. 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle Friedhof Dürrgoy.

Danksagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die herrlichen Kranzspenden bei dem Heimgange meiner lieben Frau
Hedwig Beier
 geb. Schönfelder
 sage ich allen auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank.
Fritz Beier
 als Ehegatte.

Montag

Eröffnung

unseres

Erweiterungsgebäudes

Die jetzt stark erweiterten Verkaufsräume

ermöglicht ganz wesentliche Vergrößerungen unserer Herren-Abteilung im Parterre unserer Damen-Abteilung im I. Stock. Außerdem konnte die Kinder-Abteilung entsprechend ihrer Bedeutung um das Doppelte vergrößert werden. Bei unserer Riesen-Auswahl finden Sie bestimmt den Schuh nach Ihrem Geschmack und Ihrem Geldbeutel. Die sachverständige Bedienung wird Sie bei zuvorkommend beraten.

Aus unserer Herren-Abteilung



Lack randgenäht 16⁹⁰

Aus unserer Damen-Abteilung



Lack 12⁵⁰

Aus unserer Kinder-Abteilung



Zum Strapazieren 27/50 6⁵⁰

Aus unserer Haus Schuh-Abteilung



Leder in vielen Farben 2⁰⁰

Aus unserer Strumpfs-Abteilung



Bernberg Seide 2⁰⁰

Gaulshorn

Oblauer Str. 5-6

Achtung! **Notruf!**
Betriebsräte und Betriebsausschüsse des Deutschen Verkehrsverbandes!
 Dienstag, den 20. September 1927, abends 8 Uhr, findet im großen Saal des Gewerkschaftshauses eine **Vollversammlung** statt.
 Dr. Franke-Dürrenberg einen Vortrag über **„Wohlstand und Wohlfühlplan abkommen“** halten wird. 5780
 Karten, welche zur Teilnahme an diesem Vortrag berechtigen, sind im Büro des Deutschen Verkehrsverbandes zu beschaffen.
 Deutscher Verkehrsverband, Ortsverwaltung Breslau.

Kinder-Tage!

Die Tage der Freude
für Groß und Klein!

Beginn:
Sonnabend
den 17. September 1927

Kinderstrümpfe

- Kinder-Strümpfe** 40 Pf.
Baumwolle, 1x1 gestrickt, grau, beige . . . Größe 1
Steigerung pro Größe 6 Pf.
- Kinder-Strümpfe** 90 Pf.
„Wildfang“, schwarz, leder, grau, beige . . . Größe 1
Steigerung pro Größe 16 Pf.
- Kinder-Strümpfe** 60 Pf.
Wolle platt, schwarz, Gr. 1
Steigerung pro Größe 10 Pf.
- Kinder-Strümpfe** 75 Pf.
Wolle platt, u. Reine Wolle, schwarz, grau, beige und leder . . . Größe 1
Steigerung pro Größe 10 Pf.
- Kinder-Strümpfe** Reine 100
Wolle, grau, beige, Größe 1
Steigerung pro Größe 16 Pf.
- Kinder-Strümpfe** Reine 145
Wolle, schwarz, grau, beige, leder, extra lang . . . Größe 1
Steigerung pro Größe 25 Pf.

Handschuhe

- Kinderhandschuhe** 85 Pf.
Trikot mit Halbfutter, Gr. 2
Steigerung pro Größe 10 Pf.
- Kinderhandschuhe** 65 Pf.
Reine Wolle, bunt gem., Gr. 2
Steigerung pro Größe 6 Pf.
- Kinder-Fäustel** 45 Pf.
Reine Wolle, weiß mit farb. Kärtchen
- Handschuhe** f. Knaben und Mädchen, Trikot, innen geräut, Größe 2
Steigerung pro Größe 10 Pf.

Trikotagen

- Kinder-Schlüpfer** 65 Pf.
Baumwolle, Winter-Qualität, innen geräut . . . Größe 35
- Kinder-Schlüpfer** 75 Pf.
Kunstseide, mit kleinen Schönheitsfehlern
- Kinder-Anzüge** 125
wollgemischt Größe 60
Steigerung pro Größe 16 Pf. Mit Klappa 20 Pf. mehr
- Kinder-Hemdosen** 170
weiß, Trikot, 3/4-Arm, kurzes Bein Größe 60
Steigerung pro Größe 20 Pf.
- Hemdhöschchen** 195
fein gestrickt, Mako, beste Verarbeitung, 3/4-Arm, Größe 1
Steigerung pro Größe 30 Pf.

- Sportblusen** für Kinder, in schönen bunten Farb., aus baumwoll. Flanell Gr. 0
Steigerung 30 Pf. 225
- Mädchen-Kleider** aus baumwoll. Schotten, mit langen Ärmeln u. weiß. Rippenstrick, für 8-12 Jahre Größe 65
Steigerung 25 Pf. 350
- Mädchenkleider** aus Waschsamt, in mehreren Farben, für 1-5 Jahre, Größe 45
Steigerung 25 Pf. 350
- Mädchen-Kleider** aus Popelin-Stoff mit lang. Ärmeln, in modernen Farben, für 10-14 Jahre durchweg 790
- Mädchenkleider** aus rein wollenen Crépe-Stoffen, in 4 Farben Größe 65
Steigerung pro Größe 60 Pf. 895
- Faltenröcke** für Mädchen, aus marine Cheviot, mit Leibchen Größe 55
Steigerung 30 Pf. 325
- Windjacken** für Mädchen, aus imprägnierten Stoffen, mit Taschen und Lederknöpfen Größe 60
Steigerung 75 Pf. 750
- Mädchenmäntel** aus Flauschstoff, in mehr. Farben, Kragen und Taschen mit imitiertem Pelz besetzt Größe 60
Steigerung pro Größe 75 Pf. 825
- Knabenanzüge** Einknopfform, aus Waschsamt, für 1-4 Jahre, Größe 0
Steigerung 50 Pf. 490
- Knabenanzüge** aus marine Melton, Schlupfform Größe 0
Steigerung 75 Pf. 775
- Knabenanzüge** Einknopfform, aus marine Melton Größe 0
Steigerung 60 Pf. 875
- Knaben-Anzüge** aus farbigen Wollstoffen, hochgeschlossene Form, für 3 bis 8 Jahre durchweg 975
- Sportanzüge** aus engl. gemust. Stoff, Hose ganz gefüttert, bis 14 Jahre, Größe 0
Steigerung 75 Pf., ab Größe 8 1.- mehr. 975
- Sport-Anzüge** mit Weste, aus farbigen Stoffen, Hose ganz gefüttert, für 9-14 Jahre durchweg 1375
- Kieler Pyjack** mit Abzeichen, aus marine Melton, warm gefüttert Größe 0
Steigerung pro Größe 75 Pf. 825
- Kieler Anzüge** aus marine Melton, Hose ganz gefüttert Größe 0
Steigerung von Größe 0-6 = 60 Pf., ab Größe 7 = 80 Pf. mehr. 975
- Leibchen-Hosen** aus farbigen Wollstoffen, Größe 0-6 durchweg 190
- Sport-Hosen** aus farbig. Wollstoffen, Größe 7 bis 12 durchweg 290
- Kinderkittel** aus Waschsamt in mehr. Farben, für 1-4 Jahre durchweg 350

Wollwaren

- Spiel-Kleidchen** für Mädchen, gute Trikotqualität, mit helbem Arm u. Faltenrock, grün u. marine, alle Größen 1
- Kinder-Westen** einfarbig u. matter, m. Kragen zum Hochschließen Größe 1
Steigerung pro Größe 30 Pf. 2
- Mädchen-Pullover** schöne Jacquard-Muster und Lumberjake, Kunstseide platt, leichte Farben Größe 40
Steigerung pro Größe 50 Pf. 2
- Anknöpf-Anzug** dunkle Trikotware, marine und dunkelgrün Größe 1-3 3
- Kinder-Spiel-Anzug** Reine Wolle, gestrickt, schöne Musterung Größe 35-45 4
- Kinder-Pullover** Reine Wolle und Wolle plattiert, Jacquard-Strickmuster, Gr. 1
Steigerung pro Größe 50 Pf. 3
- Wäsche - Schürzen**
- Mädchenhemden** a. gut. Stoff, versch. Formen, Länge 40 cm 1,35, 1,10 75
- Knabenhemden** aus solidem Wäschestoff, Länge 40 cm 1,15 90
- Mädch.-Prinzeßbröcke** Stickergarnier, Länge 60 cm 2,50, 2,25 1
- Mädchenhemdhosen** mit Trägern, solide Stoffe und Stick., Länge 40 cm 2,75, 2,10 1
- Knabenschürzen** aus Zeffir, mit Tasche, Länge 40 cm 75 48
- Mädchenschürzen** aus modernen Stoffen, Länge 40 cm 1,95, 1,35 85
- Kindertaschentücher** 15, 12 8
- Kleiderstoffe**
- Velour-Barchent** in neuen Dessins Mtr. 95, 85 Pf. 75
- Schotten** mod. Stellung, groß. Ausw., Mtr. 1,45, 1,30 98
- Popeline** doppeltbreit, in großem Farbensort, Mtr. 1,90 1
- Wash-Cord** 70 cm breit, große Farbauswahl Meter 2,75, 2,50 1

- Sporthemden** f. Knab., Zeffir, nur Größe 50 90 Pf.
- Sporthemden** für Knaben Zeffir, Flanell, Gr. 50 1,75 145
Steigerung 20-30 Pf.
- Jockeymützen** für Knaben 1,45, 90 75 Pf.
- Sport- u. Fliegermützen** für Knaben 1,45 90 Pf.
- Matrosenmützen** blau . . . 1,95 95 Pf.
- Jockeymützen** Cord-Samt, in verschieden. Farb. 2,25 195
- Top-Schirme** für Kinder . 3,50 290
- Hosenträger** für Knaben, Gummi m. Led. 95, 75 45 Pf.
- Ledergürtel** für Knaben 85, 75 60 Pf.
- Kinderhütchen** Bretonform, in rot, modegrün u. braun 190
- Südwesten** f. Kinder, schwarz und leder, Tussah-Pillich . . . 3,45 245
Kunstseide 245
- Mädikappen** f. Kinder, Flausch, in allen mod. Farb., mit klein. Fehlstell. 195

Reizende
Geschenke
für die lieben
Kleinen!

LINDEMANN & CO. A.G.

DAS HAUS DER VERTRAUENSQUALITÄTEN

BRESLAU, OHLAUER STRASSE 71-73

NWK Wolle

3 Kugel Marke

Strümpfe, Socken, Strickwaren aller Art in höchster Qualität und in modernsten Farben.

Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch:

Überall erhältlich.

Wollspinnerei
A. Baumgärtner
Königsplatz, Breslau, Carlstr. 27
Festtel. Ring 1588

Mehr

Reklame-Verkauf

wird auch Sie von der Billigkeit meiner bekannten Qualitätsware überzeugen.

Teppiche

in Qualitäts-Jute, Tapestry, imitiert Perser, Axminster und Velours 950 an von Mark

Bettvorleger u. Brücken in verschied. Größen u. Qualitäten von 90 an

Stoff- u. Kokosläufer äußerst feste Gewebe, in verschiedenen Breiten, Mtr. v. Mk 195 an

Möbelstoffe, Madrasstoffe, Wandbilder, Kissenplatten, Badematten, Wachs- u. Ledertuche und alle Artikel der Innendekoration.

Linoieum

Teppiche ab 14,00 Mark Läufer Meter ab 2,50 Mark Auslegwaren einfarbig und gemustert, Tischlinoieum große Auswahl - billigste Preise!

Beamten und solventen Käufern Teilzahlung gestattet!

Fritz Rau

Teppich- und Linoieum-Haus

Universitätsplatz 10/11 und Klosterstraße 30/32

an Fechtbrunnen Ecke Lessingstraße

Versand nach außerhalb franko jeder Station!

Echte Reutlinger Monteur-Anzüge

Für jede Figur passend am Lager in unseren seit Jahrzehnten bewährten Spezial-Qualitäten:

Hausfuch feste Qualität 3,60

Körperdreil sehr haltb. 4,95

Leinen das Beste vom Besten 7,00

Die Preise gelten sowohl f. Jacken als auch für Hosen.

Burschengrößen 10% billiger.

M. Danziger Wwe.
Rüchensstr. 35, Ecke Sadowastr.

Wichtig! Betrifft Ihre Wintertartoffeln!

Das Nittergut Pottemit, Sr. Dela, wird Ihnen in diesem Jahre Ihre Wintertartoffeln, Banboerleien, zu 1 Hk gefreit, franko Ihren Keller liefern. Bitte geben Sie uns Bescheid und gemühtete Samenmenge auf einer Postkarte bekannt. Der Preis wird aufgedruckt nach der jeweiligen Marktlage fallweise werden. Sie werden mit der Lieferung behens zufrieden sein.

Max Hübner

Tabakwaren - Spezialgeschäft

Gröbnerstraße 41 • Telefon 2142 2145

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer

Genossen geht Ihren Bedarf bei uns in allen Interenten!

Druckerei Bollwacht Ausführung aller Druckarbeiten

Breslau 2, Steinstraße 6/8

Kleiner Auswahl. Ständig billige Preise.

Kinderwagen

Metall - Holzrahmen
Kunststoff
Kunstleder
Kunstseide
Kunstwolle
Kunstschnee
Kunstschnee
Kunstschnee

B. Suchantke
10 Ohlauer Straße 14

Gewerkschaftsbewegung.

Der DGB-Kommentar über die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit.

Der von Th. Leipart und Cl. Nörpel verfaßt wurde, ist soeben in dritter Auflage erschienen und von der Verlagsgesellschaft des D.G. (Berlin S. 14, Jankstraße 6a) zum Preise von 0,80 Mark (Organisationspreis 0,65 Mark) zu beziehen. Auch die dritte Auflage ist von Leipart und Nörpel überarbeitet. Sie wurde notwendig, weil schon wenige Wochen nach Herausgabe der zweiten Auflage der Inhalt des Kommentars durch Änderungen der Gesetzgebung, bzw. durch Neuerschaffung von Gesetzen und Verordnungen wieder teilweise überholt war. Geändert wurde die Bäckereiverordnung, neu sind das Gesetz über die Beschäftigung vor und nach der Aushubarkeit sowie die Verordnung über die Arbeitszeit in Stahlwerken, Walzwerken und anderen Anlagen der Großindustrie. Den Anmerkungen zu der Arbeitszeitverordnung sind weitere Anmerkungen über die Rechtsverhältnisse der Arbeitnehmer in Bäckereien und Konditoreien, im Verkehrsgewerbe und in Gärtnereien hinzugefügt worden. Auch sonst ist in Fußnoten auf die ergänzenden Gesetze und Verordnungen verwiesen worden.

Die Broschüre hat es sich zur Aufgabe gestellt, die Masse der Gewerkschaftsfunktionäre über die Bedeutung der gesetzlichen Arbeitszeitregelung aufzuklären und die Rechte zu erläutern, welche sich für die Arbeiter und Angestellten aus der gesetzlichen Arbeitszeitregelung ergeben. Die Anmerkungen in der dritten Auflage sind wiederum eingehend durchgearbeitet worden. Der neueste Stand der Rechtsprechung und Literatur hat Berücksichtigung gefunden. In 11 Anhängen sind sämtliche auf die Arbeitszeit bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen enthalten. Auf diese Weise ist ein handliches Büchlein entstanden, das geeignet ist, jedem Funktionär der Gewerkschaften und jedem Betriebsrat in dem Irrgarten der geltenden gesetzlichen Arbeitszeitbestimmungen ein Wegweiser zu sein.

Neue Schlichtungsverhandlungen in den Berliner Verkehrsbetrieben.

In dem Konflikt zwischen der Direktion der Berliner Straßenbahn und den Verkehrsangestellten hat am Freitag der Schlichter eingegriffen. Die Folge ist, daß sich am kommenden Montag die Vertreter der Straßenbahndirektion und des Deutschen Verkehrsverbandes nochmals an den Verhandlungstisch setzen werden. Die Straßenbahner werden am Mittwoch in zwei Versammlungen zu dem Ergebnis dieser Besprechung Stellung nehmen und weitere Maßnahmen beschließen.

In der sächsischen Textilindustrie

schwere Kämpfe im Anzug. Am Freitag scheiterten die Verhandlungen über die Neuregelung der Löhne in Ostschlesien, nachdem die Verhandlungen über den Abschluß neuer Lohnverträge für Westschlesien bereits gescheitert waren. In Ostschlesien wurde von den Arbeitgebern jede Verhandlung über die Forderungen der Arbeiterschaft grundsätzlich abgelehnt. Verschärft wurde die Ablehnung noch dadurch, daß die Arbeitgeber von vornherein grundsätzliche erklären, auf keinen Fall eine Erhöhung der Akkordlöhne erfolgen zu lassen.

Der Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten.

Der dieser Tage in Stuttgart seine Hauptversammlung abhielt, nahm Stellung zum Arbeitschutzgesetz und zur Angestelltenversicherung. Zum Arbeitschutzgesetz fordert der Verband von der Reichsregierung und vom Reichstag rasche Verabschiedung der Vorlage, damit die besonders umstrittenen Fragen der Arbeitszeit und der Sonntagsruhe eine endgültige Regelung erfahren. Der Verband erwartet die Einführung des Achtstundentages, bezw. der 48-Stundenwoche, sowie eine enge Begrenzung der Überarbeit, die nur durch Tarifvertrag zugelassen ist. Die Bestrebungen der Arbeitgeber des Handels, die Tätigkeit der Angestellten in den offenen Verkaufsgeschäften als „Arbeitsbereitschaft“ hinzustellen und für eine längere Arbeitszeit zu beantragen, werden mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen; denn die heutigen Arbeitsmethoden in den Verkaufsgeschäften schließen eine sogenannte Arbeitsbereitschaft aus, so daß auch die hier in Frage kommenden Angestellten einen berechtigten Anspruch auf den Achtstundentag haben. Alle Ausnahmeregelungen, die auf eine Durchbrechung der Sonntagsruhe abzielen, werden vom Verband abgelehnt.

Für den Ausbau der Angestelltenversicherung wurden folgende Gesichtspunkte in den Vordergrund gerückt: Herabsetzung der Altersgrenze auf 60 Jahre, Gewährung von Hinterlassenenrenten an die Eltern sowie an solche Geschwister der ledigen Versicherten, die von den Verstorbenen ganz oder überwiegend unterhalten wurden, ferner Einführung von Steigerungsbeträgen auch für die Beiträge der Klassen A bis E, die bis zum Jahre 1921 entrichtet wurden, Beseitigung der unterschiedlichen Wartezeit für die Pflicht- und Freiwillig-Versicherten, Vortagung der versicherungstechnischen Bilanz und im Anschluß daran Prüfung der Frage, ob eine Erhöhung der Steigerungsbeträge möglich ist. Der Verband hält sie für die Beiträge ab 1. Januar 1924 für notwendig; desgleichen erwartet er eine weitere Ausgestaltung des Heilverfahrens.

Der Zentralverband der Schornsteinfegergehilfen Deutschlands

hielt in den letzten Tagen in Leipzig seine 11. Generalversammlung ab. Nach der üblichen Begrüßung erstattete der Verbandsvorsitzende, Kollege Jähland-Berlin, den Geschäftsbericht. Er betonte, daß seit dem Kasseler Verbandstag ein tüchtiges Stück Arbeit geleistet worden sei. Gute Fortschritte habe die Organisation zu verzeichnen. Aufgabe aller Kollegen sei es, die Indifferenten vor allem in den ländlichen Bezirken zu organisieren. Den Kasseler Bericht erstattete der Verbandsführer Kollege Bayersdorf. Aus seinem Bericht ging hervor, daß im Verband wieder stabile Verhältnisse eingetreten sind. Trotzdem müssen die Reserven für Eventualfälle noch verstärkt werden, um den Verband vor Überforderungen zu schützen. Ueber den Nachwuchs im Beruf — das wichtige Thema der Tagung — referierte der Verbandsvorsitzende, Kollege Jähland-Berlin. Er beleuchtete kritisch die mangelhaften und schwierigen Verhältnisse im Lehrlingswesen. Seine Ausführungen fanden ihren Niederschlag in einer einstimmig angenommenen Entschließung, in der mit Rücksicht auf die durch die technische Entwicklung hervorgerufene erste Bedrohung des Schornsteinfegerberufs eine wirksame Einschränkung der Lehrlingshaltung gefordert wird. Die bisherigen Vorstands- und Redaktionsmitglieder wurden wiedergewählt.

Zur Neuregelung des Manteltarifs für die Kohlen- und Saarhüttenindustrie fanden im Reichsarbeitsministerium am Donnerstag Verhandlungen statt. Der Versuch des Arbeitgeberverbandes, auf dem Wege von „unbedeutenden redaktionellen Änderungen“ bereits vereinbarte Bestimmungen zu Ungunsten der Arbeiter zu gestalten, hat berechtigter Empörung ausgelöst. Das gleiche gilt von den Forderungen der Arbeitgeber für die Ferienfrage, die Überstunden und die Ausschaltung des Mitbestimmungsrechtes in der Überstundenfrage.

Wirtschaft.

Befoldungsreform und Preissteigerung.

Von Friz Kaphtal.

Seit der Reichsfinanzminister in Magdeburg die bevorstehende große Erhöhung der Beamtengehälter ankündigte, spricht man in breiten Schichten des Volkes von Preissteigerungen. Der Reichsfinanzminister hat selbst das Stichwort dazu gegeben, als er in Magdeburg feierlich erklärte, die Reichsregierung werde Preissteigerungen nach der Befoldungsreform nicht dulden. Er hätte besser getan, nicht von einer Preissteigerung zu sprechen. Denn es muß mit allem Nachdruck festgestellt werden, daß von einer ökonomischen Notwendigkeit zur Auswirkung der Erhöhung von Beamtengehältern auf das allgemeine Preisniveau gar keine Rede sein kann.

Die Preise steigen in unserer Wirtschaft zwangsläufig, wenn ohne eine entsprechende Erhöhung der Produktion die Gesamtmenge der den produzierten Waren gegenüberstehenden Kaufkraft eine Erweiterung erfährt. Diese preissteigernde Erweiterung der Kaufkraft kann vor sich gehen durch eine über die Produktionsausdehnung hinausgehende Gewährung von Krediten an die Wirtschaft. Das ist ein Vorgang, der bei steigender Konjunktur meistens eintritt. Die schlimmste und gefährlichste Form einer solchen Vermehrung der Kaufkraft durch Kreditvermehrung liegt dann vor, wenn ohne Zusammenhang mit der Wirtschaft für den Staat Noten gedruckt und diese Noten den Beamten als Geld in ihre Hände gegeben werden. Dann haben wir Inflation mit all ihren grauenhaften Folgen, die uns noch in frischer Erinnerung sind.

Wenn aber der Staat die Beamtengehälter erhöht und das dafür erforderliche Geld nicht durch Notendruck, d. h. durch Fälschung, sich beschafft, sondern aus Steuereingängen, was gewissermaßen allein in Frage kommen kann, so findet in der Gesamtwirtschaft keinerlei Schöpfung neuer Kaufkraft statt, sondern es erfolgt lediglich eine Übertragung der Kaufkraft von den Steuerzahlenden Schichten auf die Empfänger der Gehaltserhöhungen. Diese Verlagerung von Kaufkraft kann dadurch, daß nun vielleicht für gewisse Güter des Massenbedarfs eine stärkere Nachfrage sich geltend macht, den Verkäufern dieser Güter Gelegenheit und bis zu einem gewissen Grade die Möglichkeit geben, sich durch Preiserhöhungen Sondergewinne zu verschaffen. Es können somit im Zusammenhang mit dieser Umschichtung von Kaufkraft gewisse Veränderungen im Verhältnis der Preise zueinander eintreten, aber es muß durchaus nicht eine allgemeine Steigerung des Preisniveaus erfolgen, die ihrerseits den Gehaltserhöhungen ihren realen Wert rauben würde.

Um nun diesen Prozeß der Umschichtung von Kaufkraft auf dem Wege von der Steuererhebung zur Gehaltszahlung mit möglichst wenigen Reibungsverlusten durch die Ermöglichung von Sonderproften einzelner Produzentengruppen sich vollziehen zu lassen, kommt es vor allen Dingen wesentlich darauf an, in welcher Form die erforderlichen Steuern erhoben werden. Der Reichsfinanzminister hat erklärt, daß für das Reich eine Erhebung neuer Steuern im Zusammenhang mit den Mehrausgaben nicht in Frage kommt. Hier wird also eine veränderte Einwirkung der Steuererhebung auf die Preisbildung nicht in Erscheinung treten. Viel schwieriger als beim Reich und vielleicht auch als bei einigen Ländern liegt die Finanzierungsfrage aber bei zahlreichen Gemeindevewaltungen.

Die Gemeindeverwaltungen, denen die Hände für die Erhöhung von Realsteuern und für die Ausdehnung anderer Steuererhebungen durch den Finanzausgleich übermäßig gebunden sind, werden zum Teil in die Versuchung geraten, sich die Mehreinnahmen durch Preiserhöhungen bei ihren Werken der öffentlichen Versorgung: Elektrizitätswerken, Gaswerken, Wasserwerken usw. zu verschaffen. Wenn dieser Weg beschritten würde, so würde in diesem Umfang die erhöhte Steuererhebung unmittelbar als Preiserhöhung in Erscheinung treten, und da es sich hier zum großen Teil um Preise für Leistungen handelt, die für Industrie und Handel Faktoren der Produktionskosten sind, so würde von dieser Preissteigerung der öffentlichen Werke ein verhängnisvoller Anstoß zur Ausbreitung der Preissteigerungs-Tendenzen in der ganzen Wirtschaft ausgehen.

Wenn der Reichsfinanzminister mit seinem erhobenen Finger gegen die drohenden Preissteigerungen also mehr als eine leere Geste machen will, so muß er vor allen Dingen auf seinem eigenen Gebiete, dem der Finanzregelung, anfangen. Er muß dafür sorgen, daß die aus der Befoldungsreform folgenden erhöhten Gemeindeforderungen nicht auf dem Wege der Tarifierhöhungen aufgebracht werden, sondern daß den Gemeinden andere, das allgemeine Preisniveau nicht unmittelbar berührende Steuermöglichkeiten eröffnet werden. Dazu gehört entweder die Aufhebung der Fesseln für die Realsteuern oder die Erschließung neuer Steuerquellen, für die z. B. auf dem Gebiete der Alkoholversteuerung Spielraum ist. Natürlich bedeutet auch eine Alkoholversteuerung eine Erhöhung der Preise für alkoholische Getränke. Diese Erhöhung trifft aber den Alkoholkonsumenten unmittelbar, sie überträgt seine Steuerleistung auf die erhöhten Verbrauchsmöglichkeiten der Beamten für lebenswichtigere Dinge, ohne treibend auf die Preisgestaltung anderer Waren einzuwirken. Denn die alkoholischen Getränke sind für keinen anderen Gewerbezweig Produktionskostenfaktor.

Abgesehen von der besonderen Bedeutung, die in diesem Falle eine vernünftige Finanzpolitik, d. h. die beste Form der Aufbringung der Mittel für die Befoldungserhöhungen hat, ist es natürlich wichtig, den Versuch, die in der kapitalistischen Wirtschaft unvermeidlich auftretenden, durch Preiserhöhung an Stellen der bevorzugten Nachfrage Sonderprofte im Zusammenhang mit der Verlagerung der Kaufkraft zu erzielen, mit allen Mitteln entgegenzutreten. Hier könnte an sich z. B. eine verschärfte Kontrolle von Kartellen und anderen monopolistischen Vereinigungen manches Gute erreichen. Von dieser Regierung der Besitzinteressen auf diesem Gebiete wirklich durchgreifende Handlungen zu erwarten, wäre aber eine arge Selbsttäuschung.

Eher schon kann eine gewisse jügelnde Wirkung von einer starken Abwehr der öffentlichen Meinung gegen derartige Aus-

nutzungstendenzen ausgehen. Wir glauben, daß ein starker Widerstand der Konsumenten gegen die Zahlung erhöhter Preise viel dazu beitragen kann, ausbeuterische Preissteigerungen zu verhindern.

Vor allen Dingen ist es dazu wichtig, dem Irrglauben, als hätte die Befoldungsreform aus erhöhten Steuerleistungen auch nur das geringste mit Inflation zu tun, und als müßte die Befoldungsreform zwangsläufig zu Preissteigerungen führen, mit allem Nachdruck entgegenzutreten. Denn dieser Glaube macht unglücklich, er ist falsch, aber wenn er um sich greift, schafft er den Boden für die Ausnutzung der Situation zu Sonderproften für einzelne Interessentengruppen.

GEG
Die Abkürzung für
Großeinkaufsgesellschaft deutscher Consumvereine
ist für alle Hausfrauen das Wahrzeichen unter dem sie den geübten Weg zur gesunden Wirtschaftsweise finden.
Der Weg beginnt im

Konsumverein „Vorwärts“
Schlesische Mühlenwerke Aktien-Gesellschaft
BRESLAU
Hervorragend gute Weizen- und Roggenmehle
Spezialmarke:
Auszugmehl Schneeflocke
auch in 5 kg- und 2½ kg-Säckchen

Bauhütte Breslau
Stolzestraße 3/11 - 4/14
Telephon: Ohle 3300 und 6376
Unternehmen für Bauarbeiten aller Art
einschl. Dachdecker- und Malerarbeiten

Bürgerliches Brauhaus Breslau A.G.
Hubenstr. 44-48 empfiehlt Anruf: Stephan 31583
ihre wohlschmeckenden und
bekömmlichen Biere

Karosserie-Wagenbau
Neuanfertigungen | Reparaturen
Limousinenautsätze | Geschäftskarosserien
Eigene Sattlerei und Lackiererei
Georg Tscherner
Gabitzstraße 29
Telephon: Stephan 37037

Telefon-, Signal- und Blitzschutz-Anlagen
Schlesische Telefon-Gesellschaft
Liegnitz Breslau Glogau
Poststraße 6. — Tel. Ohle 7315

In jedem Arbeiterhaushalte
sollte das gute, billige
Gefrierfleisch
verwendet werden.

Richard Scholz, Ofenbaumeister
BRESLAU X
Weißburger Straße 8 — Telephon Ohle 7257
Ausführung sämtlicher Ofen- u. Fliesenarbeiten
Gediegene Arbeit :: :: Fachtechnischer Rat
:: :: :: Prima Referenzen :: :: ::

Reserviert
für den Bauhütten-Betriebs-Verband
Breslau

Es ist wieder da!!!
Das vorzügliche
Obergräditzer Kaiser-Auszugmehl
Überall erhältlich! In Säckchen zu 5 und 10 Pfund Überall erhältlich!

Aleine Breslauer Nachrichten.

Die **Städtische Breslauer-Direktionsbahn** wird wegen des dortigen Bahnhofsbaues ab Montag, den 18. September, auf 5 bis 4 Wochen nach dem Personenbahnhof verlegt. Die Annahme und Abfertigung der Güter erfolgt am westlichen Ende des Personenbahnhofs, die Vorprüfung und Ausgabe der Frachtbriele am Gepäckschalter.

Gemälde-Ausstellung Frau **Wenzel**, Wilschstraße 11. In der ersten Etage sind Gemälde ausgestellt von G. von Massal, Hans Schmidt, Christian Drabmann, Heinz Roder, Professor W. Arnold, Alfred Wallat, A. Koeller, A. Johannsen, E. Sörensen, Professor Jensen, John Gleich, E. M. Roth, Max Streckenbach und anderen. In der graphischen Abteilung findet anlässlich eines Preisauswettels, veranstaltet von den Schießischen Monatsheften, eine Ausstellung von Kinderzeichnungen statt. Die Galerie ist geöffnet wochentags von morgens 9 bis abends 7 Uhr, am Sonntag von 11 bis 2 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Breslauer Volksbühne, Hanns Gohlisch, der Dichter der am 24. d. Mts. im Lobe-Theater als Uraufführung herauskommenden Tragödie „Der Jar“ ist von der Volksbühne zu einem Vortragsabend gewonnen worden, der am 26. d. Mts. in der Aula der Cecilianschule, Talschenstraße 29, stattfindet. Die Mitglieder der Volksbühne erhalten Eintrittskarten zu diesem Vortragsabend zum Einheitspreis von 50 Pfg. in der Geschäftsstelle. Für Nichtmitglieder sind Eintrittskarten zum Preise von 1 Mark bei der Konzertdirektion Hainauer zu haben.

27. Ziehung des Preussisch-Süddeutsche Klassenlotteries. Wie uns die Lotteriebahn **Arnold**, Gehaus Tauschenplatz 1, mitteilt, wurden folgende Gewinne gezogen: 1000 Mark und Prämie 500 000 Mark Nr. 89 793, 10 000 Mark Nr. 300 377,

3000 Mark 348 252, 2000 Mark 156 424, 167 008, 240 143, 1000 Mark 1891, 24 712, 58 520, 115 015, 187 868, 195 954, 197 514, 231 819, 270 189.

Mit roten Lampen nichts zu tun haben, will der Ausschanker der Schildwachen-Kassette, Matthiasstraße 102. Er erklärte das in Anwesenheit verschiedener Gäste und sagte, daß er von den roten Lampen nicht leben kann.

Die Feuerwehre mußte gestern kurz nach 11 Uhr nach Matthiasstraße 87 ausrücken. Durch unvorsichtiges Umgehen mit einem Gasstoker war eine Platte mit Benzin in Brand geraten. Kurz nach 12 Uhr erfolgte ein Alarm nach Berliner Straße 72. Hier war beim Teertocher Teer übergelassen und hatte sich entzündet. Gegen 1/2 12 Uhr war Gadihstraße 145 eine Gartenlaube in Brand geraten. Zur Bekämpfung des Feuers mußte eine Schlauchleitung vorgenommen werden.

Zwei Pferde gestohlen wurden in der Nacht zum 17. September dem Milchpächter Gallasch in Oberwisch, Kreis Breslau, aus einer Scheune, und zwar ein Malack, 1,60 bis 1,62 Meter groß, etwa 15 Jahre alt, braun, ohne Abzeichen, gut genährt, links hinten einen runden Milchrind, mit langem Schweif und abgetrennter Mähne, ein Wallach, 1,70 Meter groß, etwa acht Jahre alt, braun, ohne Abzeichen, stark, gut genährt, auf beiden Augen blind, mit langem Schweif. Wert der Pferde 1000 Mark. Belohnung ausgesetzt. Sachdienliche Nachrichten erbittet die Kriminalpolizei, Zimmer 57.

Der Keller. Gestern gegen 6 Uhr nachmittags rief ein auf einem Keller die Alsenstraße entlang fahrender etwa zwölfjähriger Knabe ein etwa vierjähriges Mädchen um, das dadurch eine bedeutende Kopfverletzung erlitt. Der Knabe lief eiligst davon, während das Kind in die elterliche Wohnung gebracht wurde.

Auto und Stadler. Donnerstag abend wurde auf Striegauer Chaussee, unweit der Linderhofmann-Werke, ein Radfahrer von einem Privatauto beim Ueberholen erfasst und zum Glück keine Verletzungen erlitten. Da sein Rad hart Beschädigungen aufwies, brachte der Autoführer den Radfahrer in dessen Wohnung in der Neudorfstraße.

Festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt wegen Betrug und Urkundenfälschung wurden ein Unbekannter des Katasterangehörige hat sich mit Hilfe von gefälschten Quittungen 1500 Reichsmark von der Städtischen Bank erschwindelt.

Bermittelt wird seit 4. September der Kaufmann Artur Stajewski, geboren am 24. Mai 1884 zu Liegnitz, hier, Weiblich, graumeliertes Haar, Spitzbart, gebräunte Gesichtsfarbe, hohe Stirn, graue Augen, braune Augenbrauen und vollköpfige Zähne. Beseitigt war er mit braunem Filzhut, braunem Anzug, Einfaßhemd und schwarzen, hohen Schnürschuhen. Nachrichten über den Verbleib des Vermißten erbittet die Kriminalpolizei Breslau, Schuhstraße 46, Zimmer 10/11.

Gestohlen wurde am 8. September an der Ober, Oberbahn oberhalb des Oberhöfchens, ein Badelboot ohne Zubehör, Flachboot zirka 4 1/2 Meter Länge, 80 Zentimeter Breite, Bootkörper blau. Zweckdienliche Angaben erbittet das Polizeipräsidium, Zimmer 55.

Schaufenstereinbruch. In das Schaufenster des Zigarettengeschäftes von Langner, Klosterstraße 77, ist ein Einbruch verübt worden. Was dabei von den unbekanntem Tätern gestohlen worden ist, steht noch nicht fest.

Vollversammlung der Betriebsräte und Gewerkschaftsvertrauensleute

Dienstag, den 20. September 1927, um 20 Uhr im großen Saale des Gewerkschaftshauses

Teilnahmeberechtigt sind nur Mitglieder, die im Besitze einer Eintrittskarte sind, die von der zuständigen Gewerkschaft ausgeben werden, und außerdem beim Betreten des Saales das Mitgliedsbuch vorzeigen!

„Weltwirtschaft und Washingtoner Abkommen“

Vortrag des Gen. Dr. Fraenkel von der Wirtschaftsschule des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes in Dürrenberg

Der Vorstand des Ortsausschusses Breslau des A. D. G. B.

5777

Zurück
Dr. Alfred Pfeiffer
Facharzt Innere Krankheiten
Agnesstr. 9.

Zurückgekehrt
Dr. Georg Friedländer
Facharzt Innere Krankheiten
Tauschenstr. 8/10.

Zurückgekehrt
Sanitätsrat 3757
Breslauer
Hilfsarzt
Ecke Kaiser- und Platzstr.

Zurückgekehrt
Dr. Wertheim
Facharzt für Ohren-, Nasen-, Halskrankh.
Kaiser-Wilhelm-Straße 80

Zurückgekehrt
Dr. Samson
Frauenarzt
Gartenstraße 45.

Zurück
Dr. med. Czapski
Lohestraße 12.

Frauen
bedarfs-Kritik in Strigatoren, Leib- und Monatsbinden billig.
Frau M. Böhm,
Samenverehaus
Beslan 2, Grünstraße 9

Das moderne
Seiden-Kleid
mit gemalter Bordüre
6 95



Reinseidenes
Crépe de Chine-Kleid
viele moderne Farben, mit der hochaparten 3fachen Blumenranke gestickt
19 75



Das geliebte
Strauenkleid
aus Wolstoff mit der elegant wirkenden eingesetzten Weste
14 50



Die streng modernen
Mäntel
mit dem eleganten Besatz
29 00

Ottomane-Mantel
Besatz
29 00

Der moderne
Strauen-Mantel
bis Welle 50
29 00

Heinrichs

Konfektionshaus für Damen und Mädchen
Breslau, Neuschestrasse 11/12



Der jugendliche
Mantel
m. d. neuesten Garnatur
24 00



Der moderne
Wintermantel
mit dem neuartigen Kragenbesatz
19 00

Seal-Filisch-Mäntel
auf geblühtem Futter
7 800 5 800 4 5 00

Zu allen Krankenkassen zugelassen
Dr. Walter Böhm
Facharzt für Haut- und Harnkranken und Strahlentherapie
Breslau, Gartenstr. 12 (am Sonnenplatz)

Paul Zeuschner
Breslau
Groß-Mochbera (Zuckerfabrik)
Aufbereitung von Zuckerrüben, Pflaumen, Kirschen usw.
Sprachstunden: Montag, Mittwoch, Freitag von 10-5 Uhr, Sonntag von 10-12 Uhr.

Reiniger
Eine 2heft. Stube und 1heft. Küche, Entree, Rosengarten gegen gleiche oder etwas größere Oberk. Angebots mit A. 204 an die Geschäftsstelle d. B. 781

Arbeitsmarkt
Hausierer (innen)
verdienen viel Geld durch Verkauf von **Belagwaren**
aller Art
Süßwarenstraße 50, hpt.

Schirmnäherinnen
finden dauernde Beschäftigung
Schirmfabrik Schniber, Neudorfstr. 3/4.

Zurückgekehrt
Dr. Hermann Koltanski
Neuer Frauenarzt
Tauschenstr. 13

Reichsbannertameraden!
In die Tüblichkeit jedes Mannes geben
Lautenspieler
Bollstaal und Einbertsoll
Reputation 1892-1919
52 Jahre lang
gebunden mit 511, 1
Bollstaalbehandlung
Breslau
Neue Gravenstr. 5, Neue Hofstr. 11

Tausche
wenn großes 2heft. Zimmer, groß. Kabinett u. Entree (Gas und Wasser)
in Stube u. Küche
Nähe Schwanen. Offerten mit A. 123 an die Geschäftsstelle der Zeitung erbitten. 77

Filietarbeiterinnen
und Arbeiterinnen für Stoves
mit hoher Entlohnung gesucht.
Belagwaren 11, 2 Uhr
Krausplatzstraße 27 H.

Schneider
für Sport- u. Geh-
Pelzbezüge
C. Lewin
Gartenstraße 7

Zurückgekehrt
Dr. William Boss
Facharzt für Chirurgie, Harn- und Gynäkologie
Gartenstraße 12

Maurer u. Zimmerleute
Maurer & Co., Siebenbrunnstr. 58/55
Aufträge
in Stein, Holz, Eisen u. Betonarbeiten
nehmen jederzeit entgegen
Breslau, Siebenbrunnstr. 58/55
Gartenstr. 3, Sommer 12, Telefon 401 110

Aus der Arbeit Max Barthels.

Wir veröffentlichen nachstehend ein paar Gedichte, deren Originalfassung von einem katholischen Pfarrer stammen und die sodann von Genossen Max Barthel, dem bekannten Arbeiterdichter, umgearbeitet sind.

1. Der zahme Kabe. (Originalfassung.)

Am Käfig steht ein zahmer Kabe. Er glänzt fleischwarz und schreit recht hart. Wo ist die Freiheit, aller Kabe? Dringt dir dies Wort nicht bis ins Mark?

Einmal konnt' er mit dem Sturme eingen, Flug mit den Wolken leicht und frei. Man fing ihn mit erprobten Schlingen Und brach die Flügel ihm entzwei!

Nun lebt er einsam und ergeben. Spricht schwer erlernte Worte aus. Er möchte gern entfliehen der Schande. Galt folgsam in sein enges Haus.

Doch wenn der Frühling weckt die Wunde, Verliert er sehnsuchtsvoll den Flug. Er möchte gern entfliehen der Schande. Er kann's nicht mehr durch langen Trug.

Wer gar zu lange ist gebunden, Kann nimmer steigen zu den Höh'n. Die Kraft zur Tat ist ihm entschwunden; Darf nur von fern das Leben sehn.

1. Der gefangene Kabe. (Bearbeitet von Max Barthel.)

Ein Kabe krächzt, Der Sturmwind ächzt, Die Wolken jagen wild vorbei, Aus harter Haft Gefangenschaft Klagt durch die Nacht ein Rabenschrei.

So schrei auch ich Und suche dich, Die alle kalten Kerker bricht, Erlöserin Vom Unbeginn, Du Glanz, du blütenvolles Licht!

Ein Kabe schreit, Kalt ist die Zeit! Ein Mensch am Kreuze brüllt! Wann kommt der Tag, Der junge Tag, Wo Liebe sich erfüllt?

2. Ohne Stimme. (Originalfassung.)

Verstummt ist meiner Stimme Laut. Der Garbe Saiten sind zerprengt. Was stets im Leben mich erbaute, — Die süßen Lieder sind verklungen! —

Verstummt ist das Instrument. Umsonst ich such es anzuklagen. Ich kann zum blauen Firmament Empor nicht senden meine Klagen.

Kein holder Klang, kein froher Sang Entströmt dem stummen Mund. Das soll ich tragen lebenslang?! — Mir bangt und graut vor dem Abgrunde.

Das Leben ohne Laut und Ton, Das ist ja nimmermehr ein Leben. Das frische Lachen ist ein Hohn. Beim Wackerton ich muß erbeben.

Was frammen mir die Wangen rot?! — Das Köstliche ist mir genommen. Tonlos so sein ist mehr als tot! Ach, wäre das Ende eist gekommen! —

2. Der verstummte Mund. (Bearbeitet von Max Barthel.)

Mir hat ein Gott das Wort aus meinem Mund genommen, Wenn ich nun rede, tönt's nur innerlich, Herworren Echo, dunkel und bekommen, Wie Gräbersprache fürchterlich.

Einst schrie ich auf und hob die seidenen Fahnen Verliebter Wörter in die schöne Welt, Bis an die Sterne schweiften ihre Bahnen, Bis in die Ewigkeit, das Flammenzelt.

Jetzt bin ich Krüppel mit verbrannten Armliden, Ein Bettler an der Straße unierer Zeit. Kein Wort, kein Flüstern und kein Beien will mir glücken; Was hilft es nun, wenn meine Seele schreit?! —

Noch höre ich die Welt in braulenden Gefängen, Gelächter schmerzt mich und ein Wort bringt Not. Unausgesprochenes wird einmal mein Herz zerprengen, Dann leufze ich vielleicht und ... bin schon tot ...

3. Der Abschiedsang. (Originalfassung.)

Ein Zug kommt das Geleise entlang. Er bringt ins Kampffeld Soldaten. Heraus tönt klarer Männerlang. Der ruft nach stolzen Heldentaten!

Das Volk hat kaum den Zug erschaut, Da bricht es aus in hellen Jubel. Hurrah, hurrah, so schallt es laut. Die Hüte fliegen hoch im Trubel.

Will stimmen ein, wie sich's gebührt?! Der Ton bleibt mir im Halse hängen. Ein dumpf Gefühl die Kehle schnürt Und will mir schier die Brust zerprengen?! —

Der Unterton in jenem Sang, Er tut mir, ach, so bitter wehe. Der Unterton hat Todeslang! — Dem grauen Zug ich stumm nachsehe! —

3. Das Lied von der Schlacht. (Bearbeitet von Max Barthel.)

Durch gleißenden Sommer hämmern die Räder Auf blankem Geleise heißen Geäder. Ein in die Schlacht. Und zu der Schienen klirrendem Klängen Die jungen Soldaten dröhnen und singen Das Lied von der Schlacht.

Sie lachen und scherzen und singen so laut, Als wären es Lieder für Mutter und Braut Und nicht für die Schlacht, Sie brüllen voll Leben und singen so hell Von Liebe und Freundschaft und Wald und Quell Auf der Fahrt in die Schlacht.

Dazu das Schienengebronn vom Erz, Das bricht wie Gewitter in Brust und ins Herz, Gewitter der Schlacht, Verstummt sind die Lieder mit dumpfem Schlag, Immer noch funkelt der Sommertag Und noch nicht die Schlacht.

Warum sind die jungen Soldaten verlor'n? Sie haben die Löten jungen gezei, Die Toten der Schlacht, Es sangen die Toten, sie hörten's genau, Aus dem Massengrab, aus dem Drahtverhau, Das Lied von der Schlacht.

Mitri.

Von Franz Hessel.

Die Kommerzienrätin hatte sich nun doch entschlossen, zwei Vorderzimmer zu vermieten, oder, wie sie es ausdrückte, „abzugeben“. Die materiellen Vorteile eines solchen Verfahrens betonte sie nicht gern, wies lieber daraufhin, daß es neuerdings sozial einbruchsdiebstahls gebe. Und da das früher einmal vornehme Haus, in dem sie die halbe erste Etage innehatte, zu den zahlreichen Berliner Häusern gehörte, in denen der Portier tagsüber sich meist durch ein eingeschobenes Türchen vertreten läßt und nachts schläft, war für die Rätin ein männlicher Schutz in Gestalt eines kräftigen, jungen Mieters nicht unangebracht.

Die Rätin wählte nach langem Zaudern unter ihren Mietskandidaten einen jungen Ausländer, der durch den Attache einer Gesandtschaft empfohlen war. Der sympathische Herr war Bulgare, das heißt eigentlich geborener Rumäne, erst seit den Balkankriegen Bulgare. Im Aussehen hatte er etwas Türkisches, seine Eltern hatten übrigens auch noch die türkische Oberherrschaft erlebt. Seinen schwierigen Namen reduzierte die Rätin auf die Kofferform Mitri, wenn sie von ihm in ihrer halbmunteren, halb bekümmerten, immer sehr lebhaften Art zu erzählen pflegte. Sie hatte nun einmal den hohen Anstand, wie die Kerze ihr stets versicherten, und es war ein Wunder, daß sie die letzte Operation in den Wechseljahren nach dem Tode des Gatten gut überstanden hatte.

Es war Frühling, als Mitri einzog, und die Rätin freute sich in ihrem Salon, daß der junge Mieter nebenan in seinen Zimmern schöne Morgenluft hatte. Anfangs war er wenig zu Hause. Gleich nach dem Frühstück stürzte er fort und kam meistens erst spät in der Nacht wieder. Selten tauschte sie einen Gruß mit ihm, am ehesten noch, wenn er früh das Telefon im Flur benutzte, um mit seinem Freunde, dem Attache, zu sprechen, und sie im Morgenhäubchen vorüberhüschte.

Im Juni war Mitri ein paar Tage krank; da ließ die Rätin es sich nicht nehmen, ihn persönlich zu pflegen. Keizend lag er da in seinem Hausgewand, einem Zwitlerding von Wajama und balkanischem Nationalkostüm. Das sonst glatte Haar fiel ihm in schwarzen Locken in die Stirn. Die bräunliche Blässe seines Gesichtes mutet die Besucherin so süßlich beglückend an, wie damals Gesicht und Gebärde des jungen Betturino, der sie und ihren Gatten durch die römische Campagna zu den Katakomben gefahren hatte.

Der Astrachan oder Rom.

Der Putz. — Eine Frau wirft sich zwischen die Front. — Sprung nach dem Ofen. — Die Tänzerin Nora. — Fühzug in Astrachan. — Das „Wolga-Lied“. — Sängerbettstreit im Tartarenzelt.

Mit einem Putz geht's an. Irgendwo rekolliert ein General. Im Nu steht das ganze Land in Brand. Die Bestriebe spielen die Arbeiter aus, voller Zorn, und um die Zeitung, das Instrument der öffentlichen Meinung, ballt sich das kampfbereite Proletariat. Gewehre wachsen aus dem Dämmerlicht empor, Barrikaden gerichten die Straßen: „Die Soldaten rüden an!“ Eine einzige Salve knallt über das Pflaster hinweg und ein Toter rollt sich hinter den Sandhaufen der Barrikade zusammen wie ein Sack.

Und dann öffnet sich grau und ungewiß die eine Nacht, die wir alle kennen, bis wir im Taumel der Nachkriegszeit Gewehre und Maschinenpistolen tragen, die Nacht, die uns Max Barthel, der Landstreicher der Revolutionen, in seinem Buch „Der Putz“ („Der Buchkreis“, Berlin 1927) beschreibt.

Die „Zeitung“ wird zur geistigen und materiellen Festung des Proletiers, zum Treffpunkt, an dem das Interesse der Arbeit und des Kapitals zusammenstößt. Hinter den Kulissen der Rotationsmaschinen und Seherjale ballen sich die Kräfte: Der Unternehmer, der um die Gewehre der Soldateska wirbt und seinen Preis bezahlt und seine Frau, die hübschte Russin, die ihre Reize springen läßt und den Hauptmann gegen die Barrikaden heht.

„An die Fenster scheiden trommelte der Regen. Der Lichtschein des Scheinwerfers krachte auch die Wille des Herrn Korff und fiel kalt, weiß und hämisch in das dämmerige Zimmer, in dem die zwei Männer saßen. Der Hauptmann sprang auf, als ihn das weiße Licht berührte, und verabschiedete sich.“

„Auf einen schönen Guten Morgen für Nina Konstantinowna Abschied!“

„Ich werde die Empfehlung übermitteln“, sagte Korff. Die Kompanie schwärmt aus und geht sich schubbereit rings um die Zeitung. Da drinnen aber rumpeln unablässig die Geher, hämmern die Maschinen und die Gewehre an den Ausgängen erhitzen sich. Der Hauptmann verhandelt mit dem Streikkomitee. Draußen die schäumenden Gewehre der Soldaten im Schein der Laternen, drinnen ein Schlachttanz zorniger Proleten, ein stiller Revolutionsakt in der stillen Hand.

„In dem hellen, vom elektrischen Licht flammenden Korridor der ersten Etage hatten sich einige Woken und die junge Frau mit den Augen geschlossen. Ab und zu trommelte der Sturm an die Fenster, die Scheiben klirrten, die Koffertsmaschinen klackten wieder. Die Streikzeitung wurde gedruckt. Neue Posten kamen und ginglos begann die junge Frau zu sprechen.“

„Wir sitzen in einer Falle“, sagte sie. „Wir sind umfressen und verloren, wenn wir uns nicht wehren. Die Führer sitzen weich und warm in ihrem Zimmer und schreiben und verhandeln. Der Hauptmann war eine halbe Stunde bei ihnen. Und sie haben gesagt: Sie haben uns an den Hauptmann verkauft und verzettelt. Wenn wir abziehen, knallen uns die Soldaten wie Hunde über den Haufen. Denkt an den Toten an der Barrikade! Wir müssen kämpfen. Bis zum letzten Atemzug. Soll auch heute wieder alles umsonst sein? Das Blut. Der Streik. Die Zeitungsbesetzung? Ihr habt ja, wenn ihr nur wollt, die Nacht. Kämpft und haltet durch. Oder habt ihr vielleicht Angst?“

„Angst?“ fragte der Metallarbeiter Schulz, dessen Bruder erschossen war. „Angst?“ Nein, was ist das? Wir haben keine Angst!“

„Dann schießt, wenn die Soldaten kommen!“ Die Freunde wärterten sich der Gruppe und hatten den Schluß der wilden Rede noch gehört.

„Wer spricht vom Schießen? Wer hat Sie für diese Rede bezahlt? Wer sind Sie? Und wer hat Sie gerufen?“ herrschte einer die junge Frau an.

„Das Volk hat mich gerufen. Der Tote unten im Flur“, sagte die Frau und blidete ihn feindselig an. „Die im Zuchthaus sitzen, haben mich gerufen. Mein Mann, der in der Festung sitzt. Alle!“

„Die Streckleitung hat Sie nicht gerufen. Auch der Tote nicht. Das wissen Sie vom Zuchthaus.“ Die Frau schwieg. Ihr Mund zuckte. Durch das tiefe Rot der Lippen schimmerten die weißen Zähne. Sie sah schön und gefährlich aus. In der kalten Nacht stand sie als weiches, heißes Weib vor den ernsten Männern. Alle hingen an ihrem Gesicht, an dem weißen Hals, an der vollen Brust. Jetzt erst sah die Nacht Sinn und Leuchtkraft zu bekommen: Die Frau war da!

Nach einmal, zum letztenmal, ließ das junge Weib die Augen wandern, zum letztenmal, schon unterliegend, lockte und ward sie. Als sie endlich begriff, daß diese Nacht nur eine Nacht der Männer war, warf sie den schönen Kopf in den Nacken, lachte verächtlich auf und ließ sich dann abführen.“

Auf diese Nacht ist wie auf soviel andere die Erschütterung und die Niederlage gefolgt. Max Barthel schüttelt sie ab, alle seine, wie ein Steppenwind, überdeckt die Nacht, die wie ein glühendes Wunder zerbrach. Und nach einmal und legt sich dann kurzerhand nach dem Ofen in Truhe. Hinter ihm daß die Barrikade in ihrem Schatten der Tote und die Frau, die wie eine Rehschafel durch die Höfe ging, hinter ihm droht der Gleichschritt marschierender Soldaten, hinter ihm trachten die Türen der Zuchthäuser und die Altendekel der Baracken — war ihm aber leuchtend das Märchenland im Ofen. „Mittleren Ruhm“, das Land der Schmach, die der hinter Revolution herabgewanderte Frau.

Barthel damals wie Sprengpulver in seinem Säubel trug. Er tut einen wilden Sprung und landet in der tausendfuppeligen Stadt.

Moskau. Zehntausende haben schon über Moskau geschrieben. Max Barthel, der rote Dichter und der rote Reporter erlebt, lacht, weint und schreibt dabei. Was er sieht, das frisst sich in die Gehirne und kehrt immer wieder wie die kreisende rote Sonne im Reperthoidischen Theater in Moskau:

Nora, die herrliche Tänzerin aus dem Vorstadt-Proleten-Theater, schleppt ihn dorthin.

Die Schauspieler des Theaters waren nicht mehr die gehorsamen Nachbeter der Dichter, o nein, sie lösten das strenge und vorgeschriebene Spiel in hundert Spielarten auf.

Sie bewegten sich in ihren Gelenken genau so wie die maschinenmäßigen Kulkissen der Bühne, die eigentlich gar keine Kulkissen mehr waren, sondern hohe Gerüste, Rutschbahnen, rotierende Räder und keile Bände.

Eine Szene hatte ihm besonders gut gefallen. In ihr erschienen eine junge Müllerfrau, die ein schönes, irischeschafftes Menschenkind war, und ihren Freund über hohe Treppen in das nur leicht angebeutete Schlafzimmer verlockte. Als sich die dunkle Tür hinter den Erhöhten schloß, begann da oben an der Kammer plötzlich eine rote Sonne zu kreisen. Auch die Räder und die ledernen Gegenstände auf der Bühne schienen sich im Rhythmus der unfaßbaren Szene hinter der geschlossenen Tür zu bewegen. Alle Dinge waren nur den zwei unsichtbaren, sich liebenden Menschen dienlichbar.

„Was da auch, wie schön das ist“, sagte Nora unermüdet, denn sie hatte gleichzeitig an jenes Spiel gedacht. Die Sonne droht und bewegt sich, wenn sich die Menschen lieben.“

„Ja, das ist schön“, sagte ihr Freund. „Aber auch der Mond bleibt nicht still am Himmel!“

„Ich bliebe auch nicht still“, sagte das Mädchen. Der Rest des Abends aber löste sich auf in ein tolles Schönen und Schönerwerden, in ein brünstiges Lachen und Schreien und in eine tolle Liebesnacht.“

Dann rief der Sängerkreis der Wolga zu, nach dem er zu sein. Ein Volkstänzer, der „Kotla Orla der“, lächelt das hreite Koller hinab, viel Volk im Busch, Kirgisen, Juden, Tartaren, Tschiraken, Kalmücken, Armenier und ein tolles Singen bringt zwischen den Reiheln zum Verbot heran. Nagadoniterende Kinder spielen sich durch die Reihen, Mädchen, der Mädchen und schlankbeinige Tänzer und Olga, das zwölftjährige Mädchen, das die Nacht für Nacht mit einem Kugel von gelbsten Jungen tanzt und tanzt.

In den nächsten Wochen blieb er viel zu Hause. Er benötigte das Telefon intensiver als früher. Nach dem, was der Rätin von seinen Gesprächen zu Ohren kam, mußte er an größeren Unternehmungen beteiligt sein. Auch besuchten ihn blauen Gesichtsfalten. Die meisten seiner von einem Schläge, der der Rätin nicht eben sympathisch war. „Die haben alle Mäheraugen“, sagte sie zu ihrer alten „Süßie“ Marie und bezeichnete damit treffend die Kälte des Blickes, der von dem Herr alles Sichtbaren gelassen keine Promis einzog. Als im Hochsommer die Rätin in das kleine, hübschgebaute Bad reiste, das für ihre Gesundheit ebenso förderlich und dabei bedeutend billiger war, als Kissingen oder Marienbad, empfahl sie der Süßie eindringlich, in ihrer Abwesenheit gut für Mirri zu sorgen, was diese mit freudigem Eifer versprach.

Am Donnerstag des 1. August klingelte Käte, die Tochter des Hauswirts, an der Wohnungstür der Frau Kommerzienrat, um die Mietzahlung zu bringen. Die alte Marie trat gerade mit dem Kaffeegeschirre aus dem Vorzimmer und ließ, um schnell öffnen zu geben, die Jammerschürze hinter sich auf. So sah das einreißende junge Mädchen den schönen Mirri in seiner prächtigen Hausstracht auf buntem Teppich lagern und glaubte einen Prinzen aus Tausendbunderner Mark zu sehen. Auch Mirri hatte einen erteilenden Ausdruck. Die blonde Käte war ebenfalls märchenhaft, allerdings abendlich, ein Dornröschen, durchaus lohnend, aus dichtem Tugendhaufen befreit zu werden. Ihr Vater, der Hauswirt, selbst ziemlich schrecklich, fettlich, schlauläugig und von schlechter Maße, war ehemals Bäcker gewesen und reich geworden, wie viele seiner Kunst, hatte das Haus gekauft und sich daumendredend zur Ruhe gesetzt. Und wie so manchem gastreichen Bäcker, hatte der Himmel ihm eine schöne Tochter beschert. Väterlicherseits bekommen nämlich durch das viele Mehl, in dem Vater und Mutter wühlten und atmeten, oft eine wunderbare Haut, weißblond wie Wollschaf und Ruchenteig. Das ist ein bekanntes Schöpfungsgeheimnis. Lange sahen sich die beiden Schönheiten an, sprachen aber bei dieser ersten Begegnung kein Wort miteinander.

Nach den üblichen fünf Wochen Rat kam die Rätin heim, und ihre erste Frage an Marie betraf Mirri. „Der hat sich sehr geändert, seit Frau Rätin fort sind. Alle paar Tage gibt er eine große Tasse oder Abendgesellschaft. Und da geht's hoch her. Jedesmal zerbrechen uns die jungen Herren ein paar Gläser. Eine Schande, wie morgens dann immer unsere Teppiche ansehen, saunter Weinflaschen und Zigarrenasche.“ Von gewissen Mächten, auf, von denen wollte sie gar nicht reden. Jugend mußte sich ja die Härter abtaufen, aber nicht gerade an den Wänden der Frau Rätin.

Kaum hatte sich diese vom ersten Schrecken erholt, ein wenig Toilette gemacht und an den Kaffeeisch gesetzt, so ließ sich der Hauswirt bei ihr melden. Er müsse etwas mit ihr besprechen, es sei ihm selbst sehr peinlich, pusiere er kurzatmig, sah mit dem linken Auge auf die Treddeln der Tüchdecke und mit dem rechten auf die Gardinenkante des nächsten Fensters, ließ sich auf wiederholtes Sitzen in einen Sessel nieder und begann:

„Nun waren sie so lange fort, Frau Kommerzienrat, daß ich schon glaubte, Sie kommen überhaupt nicht wieder.“ „Aber ich war doch nicht länger fort als sonst. Im Gegenteil.“

„Frau Kommerzienrat, ich habe ein Auge zugeknippt, als Sie einen Untermieter genommen haben, obgleich mir als dem Hauswirt das Recht zusteht, Einspruch zu erheben.“ (Man wunderte sich nicht über die verhältnismäßig gebildete Ausdrucksweise des Mannes. Er war Stadtverordneter und besuchte Versammlungen.) „Ich mußte mich dagegen verhalten, sehe aber ein, daß heutzutage die Verhältnisse zwingen. Ich bin ja selbst durch alles, was über uns heringebracht ist, ein armer Mann geworden, und von den neuen Mietssteigerungen müssen wir Mirri das meiste abgeben und dabei mitansehen, wie unsere Mieter die Zimmer in unseren Häusern weitervermieten, wozu wir gar nichts haben. Und nun sehen Sie, Frau Kommerzienrat, da sind gestern nacht von den neuen Treppenläufern, die ich im Frühjahr gezeitigt habe, die beiden mittleren gestohlen worden. Ja, auf wen soll ich Verdacht werfen? Natürlich auf die fremden Leute, die hier aus- ein eingehen. Der junge Mann, der bei Ihnen wohnt, gibt immer Gelage, und das viele Gelage auf meinen guten Teppichen ist mir so schon unangenehm.“ „Alter Gauner!“ dachte die Rätin, verzog aber keine Miene und beruhigte, so gut es ging, das Ungemut, das jetzt links den Spiegel und rechts den Spucknapf fixierte.

„Aber ich selbst konnte sie nicht beruhigen. Früh legte sie sich zu Bett, schlief aber nicht ein. Mitten in der Nacht hörte sie Geräusch auf dem Flur. Dann klopfte es an ihre Tür. „Ach, liebe Frau Rätin, darf ich noch hinein? Bleiben Sie ruhig liegen, ich lege mich zu Ihren Füßen.“ Mirri trat ein, küßte ihr anmutig die Hand, und ehe sie noch dazu kam, ihm Vorstellungen zu machen, begann er, sein Herz auszusprechen.“

Wichtig hatten ihn die Seimen im Stich gelassen, seine bevorstehende Eheschließung mit einer reichen, griechischen Neederstochter war durch neue baltische Unruhen und Familienintrigen hintertrieben worden. Nun mußte er sich hier nach einem Verdienst umsehen. Dazu wollten ihm die Freunde auf der Gesundheitschicht gern behilflich sein, aber bis sich etwas Geeignetes fände,

In Astrachan macht der „rote Oktober“ die Tage fest. Astrachan ist das Tor zwischen Europa und Asien. Das Kaspiische Meer wirt dort seine Stürme und seine Schiffe, die Fischer, ans Land.

„Die schwarzen, grünen, blauen und rotgeputzten Fische, die nicht nur Kobla heißen, sondern auch Leich, Sterlet, Beluga, Wels und Stör.“

Herzlich, wie Bartel den „großen Fischzug“ an der Wolga erlebt:

Wie Tiere lagen die Fischer an dem Zugseil, wieder bekrühten ihre Stirnen die Erde, aber plötzlich begannen die Männer mitten in Sturm und schwerer Arbeit mit einem Gesang. Sie sangen eines der uralten Arbeitslieder, die schon in Ägypten um den Bau der Pyramiden geisterten, sie hielten eines von jenen schwermütigen Liedern an, die nur im tiefsten Dunkel aufkommen können und die erst dann werden, wenn der helle und lichte Schrei der Dynamos zu klingen beginnt.

„Und noch einmal — und noch einmal — Und jetzt und jetzt — Und noch einmal — Zieht und zieht den Strid!“

„Gesternabend bei den Tartaren. Im Zell hoden sie wie die Heringe bekommen; trinken Tee, zupfen auf ihren Palatschen, senzen und hagen — bald leise mit einem unverständlichen Gemurmel, bald überlaut, wie wilde Kamelle. — Der Sultan fällt mit einem kalmückischen Palatschen-Solo ein. Ein überhörsiger Mirri führt einen hellen, glänzenden auf die tartarischen Abens. Gekühle, das „wilde“ russische Steppenlied tanzt einen ukrainischen Tanz, den ihm die Beine fliegen und stößt Schreie aus wie ein junges Pferd, das ein Frühling über die Weide jagt.“

„Blüht mir, er“ ein Lied unter die Tartaren hinein, das Bartel:

„Wir alle verlassen das warme Haus und werden die schlafenden Beine aus. Wir lassen den geliebten Gegenstand der Hände bei Astrachan über Kom.“

könnte immerhin eine gewisse Zeit vergehen. Sie sei stets wie eine Mutter zu ihm gewesen. Die Waise damals während seiner Krankheit werde er ihr nie vergessen!

Er fand so reizende Wendungen, noch dazu in seinem putigen Deutsch mit den wohlweislich-ternigen Konsonanten, daß die Rätin ganz hingertreten war und, statt ihm ins Gemüthen zu reden, in die Schublade des Nachtschiffes langte und ihm daraus einen Schlüssel reichte, mit dem er den Schreibtisch öffnen mußte. Die Rätin entnahm er die Kaffette, die sie dann mit einem zweiten, in einem leinenen Beutchen an ihrem Hüften vorhängenden Schlüssel aufmachte, um ihm eine kleine Scheine zu übergeben. Er beschwor hoch und teuer, das Geld baldigst zurückzuerkatten und verließ sie unter tausend Dankesbezeugungen.

Er schloß vor so viel Erregungen, schlief die Rätin tief ein. Aber noch vor Tagesanbruch wachte sie mit heftigem Herzklopfen aus ihren Kiebertäumen auf. Um sich Ueberdrehung zu verschaffen, wollte sie aus der Hausapotheke links unten im Schloß das Glöckchen mit den Digitalistropfen holen. Zitternd schlich sie in den Flur. Beim Eintreten ins Wohnzimmer meinte sie hinter sich ein Geräusch zu hören. Sie wandte sich um. „Hörst du nicht eine verheißerliche, weibliche Gestalt? Klänge nicht die Wohnungstür? Ist sie nicht antippte, war alles wieder kühl und leer.“ „Traumspinn“, dachte die Rätin, nahm die wohlthätigen Tropfen aus der Vase und schlief dann bis tief in den Tag.

Kaum aufgewacht, wollte sie nach dem armen Mirri sehen, aber der war schon ausgegangen und kam den ganzen Tag nicht nach Hause. Es wurde einige Male telephonisch nach ihm gefragt und von ärgerlichen Stimmen erlucht, er solle doch, sobald er heimkäme, die und die Nummer anrufen. Aber auch abends ließ er sich nicht blicken.

Am anderen Morgen erschien in offener Wohnungstür, vor der der Portierfrau lagte, die Nachbarin, Frau Allen, stürzte herein und auf die erschrockene Rätin zu, deren Schwelle sie noch nie überschritten hatte. „Haben Sie schon gehört? Die Tochter vom Hauswirt, die schöne Käte, ist verschwunden!“

In blühendster Gedanken-Assoziation eilte die Rätin ins Wohnzimmer ihres Mieters. Mitten auf dem Tisch lag unter dem Schloßkasten ein Stück Papier, darauf stand: „Lachend laut und lebend!“

Ob der fliegende Teppich, der die beiden Liebenden entführte, einer der gestohlenen Käufer aus dem Treppenhause war, weiß ich nicht. Der Hauswirt trauert diesen Käufern mehr nach als der Tochter. „Denn“, sagte er, „die sind verloren. Die Käte wird schon wiederkommen, wenn es so weit ist.“

Die Rätin hingegen grämt sich mehr um Mirri als um das eingekippte Geld. Es wird demnächst eine ältere Nichte zu ihr ziehen, die ihre Wohnung aufgibt.

Wahn.

Novelle von Alfred Brie.

Franconi, der berühmte Artist, sah mir bei einem Glase Wein gegenüber und zündete sich eine Zigarette an.

„Sind Sie nicht neugierig, weshalb ich plötzlich auf die Idee kam, Sie für heute abend einzuladen?“

„Ich nicht.“

„Ich wollte mich von Ihnen verabschieden“, fuhr er fort. „Ich reise morgen nach Paris, ... um einen Mann zu töten.“

„Ich lachte laut auf und sagte Franconi, daß er wirklich nicht der Typ eines Mörders wäre. Er schüttelte ernst den Kopf.“

„Hah! Ich kein Gefühl, das man auf der Stirn trägt. Daß ruht im Herzen. Man kann zwanzig, dreißig Jahre leben, man kann lachen und scherzen, man kann ein Millionär oder ein Bettler werden. ... trotzdem können alle Gedanken sich nur um den einen Punkt bewegen, um den Punkt, um dessen willen man lebt.“

„Seit zwanzig Jahren lebe ich nur, um einen Mann zu töten.“

Der weltberühmte Gedankenleser sah mich durchdringend an. „Wenn Sie die Geschichte meines Lebens gehört haben, werden Sie nicht mehr an der Wahrheit meiner Worte zweifeln. Hier ist meine Fahrkarte nach Paris.“

Er legte beide Papiere mit einem unendlich traurigen Lächeln auf den Tisch: „und hier“, er deutete auf sein Herz, „ist der Grund zu dieser Reise.“

„Ich wußte nicht, was ich ihm erwidern sollte. Es ist eine juchende Situation, nach langer Zeit einen Bekannten zu treffen und von ihm zu erfahren, daß er die Absicht hat, einen Mord zu begehen.“

„Er heißt Brinoni, Giuseppe Brinoni“, begann er zu erzählen, „und lebt augenblicklich in Paris. Seit zwanzig Jahren warte ich, um seinen Aufenthaltsort zu erfahren. Seit zwanzig Jahren hat er es verstanden, sich vor mir zu verstecken, aber ich kenne seinen Ehrgeiz, seine Eitelkeit, ich wußte, daß es ihn eines Tages wieder auf die Bretter ziehen würde.“

Er ist ein Heißhüter, vielleicht der genialste Gedankenleser der Welt — aber der größte Schurke auf der Erde.“

Franconis Augen blickten verloren ins Weite, dann fuhr er leise fort: „Ich war damals noch ein sehr junger Mann. Ich reiste mit einem Zirkus durch die Dörfer des jüdischen Europas. Damals war ich nicht der „elegante Gent“, als der ich heute aufträte, sondern ich mußte ein phantastisches Kostüm, mit einem Schwert auf der Seite, tragen, um die naiven Zuschauer zu blenden. Ich las in den Sternen, sagte die Zukunft voraus und enthüllte schonungslos den Fragenden ihre Vergangenheit.“

An einem schönen Frühlingsabend kam eine junge Frau in mein Zell. Sie war blind, ein älterer Verwandter führte sie, aber sie war schöner als jede Frau, die ich bisher gesehen ... Ich brauchte nicht in den Sternen zu lesen, um zu wissen, daß sie nicht die Tochter ihres Begleiters war. An jenem Abend, während die Zigeunermusik spielte, und der Duft der Frühlingsblüten um mein Zell wehte, verliebte ich mich in das blinde Mädchen.“

Sie hieß Vera und war ein Findelkind, dessen Geburt ein geheimnisvoller Schicksal umgab. Ich heiratete sie nach kurzer Bekanntschaft und nie ist ein Mann von einem Weibe so heilig geliebt worden, wie ich von Vera. Ein Jahr waren wir glücklich glücklich. Und dann ... dann sah ich unter den Zigeunern, die den Zirkus zirkeln, einen Mann, der Vera mit seinen Händen verkehrte. Jeden Abend kam er wieder. Und eines Nachts schmiegte sich Vera an mich und flüsterte mir angestrengt ins Ohr:

„Jemand verfolgt mich ... ich fühle es, hast du ihn auch schon bemerkt?“

„Ich habe meine Frau nie belogen, aber in jener Nacht verweigerte ich ihr die Wahrheit und lachte sie aus.“

„Liebling“, sagte ich, „das sind Hirngespinnste.“

„Endlich brauche ich mir andere Zelle ab und zogen weiter. Den ersten, den ich erlöste, war wieder ... er ... Da belohnte ich in Stunden und küßte ihn auf ...“

„Er trat mir liebenswürdig entgegen und stellte sich mir vor.“

„Giuseppe Brinoni.“

willigte ein, grub selbst meinem Glück das Grab. Drei Monate vergingen; wir spielten in einer größeren Stadt, wo wir jeden Tag größeren Zulauf hatten.

Da brach ich eines Morgens früher als gewöhnlich von einer Probe nach dem kleinen Pensionat zurück, in dem Vera und ich wohnten. Ich öffnete die Tür, und sah Vera ... in den Armen Brinonis, ihm heüße Liebesworte ins Ohr flüsternd. Regungslos blieb ich stehen. Und dann ereignete sich etwas Schreckliches. Brinoni sprach, aber es war nicht seine Stimme ... meine Stimme, meine eigene Stimme tönte zu mir herüber, mein armes, blindes Weib glaubte meine Liebesworte zu hören, meine Küsse zu empfangen. Da konnte ich nicht länger an mich halten:

„Brinoni ...“ rief ich und wie ein Echo kam es von seinen Lippen, während er mit dem Finger auf mich deutete: „Brinoni ...“

Verdammung! Ich sah Vera aus meinen Armen, ich küßte mich auf ihn und die Verzweiflung gab mir Knieentzitter. Ich drängte ihn hin zu dem Sessel, auf dem Vera kräftlich ruhte. „Höre mich, Liebling, ich bin es, dein Mann, der zu dir spricht.“ Aber sie wehrte mich ab und sträubte sich verzweifelt gegen meine Umarmung. Da trat Brinoni hinter sie und flüsterte ihr ins Ohr: „Geliebtes, komm, ich warte auf dich.“

Wie elektrisiert wandte sie sich um und starrte mit ihren leblosen, blauen Augen auf uns beide. Ihre Füße trampelten sich, alle Nerven spannten sich, um die unburchdringliche Finsternis zu durchdringen. ... umsonst. ... Mit einem leisen Schrei laut laut sie ohnmächtig zu Boden. Als ich mich nach Brinoni umwandte, war er verschwunden. ... In der Nacht packte ich unsere Habseligkeiten zusammen, und am nächsten Morgen flüchteten wir, wie zwei Verbrecher, aus der Stadt, die mir mein Glück rauben wollte ...

Nie elektrisiert wandte sie sich um und starrte mit ihren leblosen, blauen Augen auf uns beide. Ihre Füße trampelten sich, alle Nerven spannten sich, um die unburchdringliche Finsternis zu durchdringen. ... umsonst. ... Mit einem leisen Schrei laut laut sie ohnmächtig zu Boden. Als ich mich nach Brinoni umwandte, war er verschwunden. ... In der Nacht packte ich unsere Habseligkeiten zusammen, und am nächsten Morgen flüchteten wir, wie zwei Verbrecher, aus der Stadt, die mir mein Glück rauben wollte ...

Nie sprachten wir ein Wort über die Szene, die die Ursache unserer Flucht geworden, aber Vera war eine andere geworden, sie hörte geguckt auf den Ton meiner Stimme, und nachts glitt ihre schlanken, zarten Finger oft über mein Gesicht, als wollte sie sich vergewissern, daß sie nicht träumte ...

Langsam gewann sie ihre Gemütsruhe wieder. Vier Monate waren verstrichen, ohne das sich irgend etwas ereignet hatte, und ich durfte wieder wagen, sie allein zu lassen, wenn ich abends im Kabarett auftrat. Da befahl mich einen Abend während meiner Arbeit eine unlagbare Angst. Ohne zu wissen, was ich tat, führte ich meine Nummer rasch zu Ende und jagte, ohne mich umzusehen, zu Vera.

Schon im Vorzimmer hörte ich ihre Stimme: „Geliebter“, sagte sie, „morgen wird es dir sicher wieder besser gehen, und du wieder auftreten können. Komm, leg dich jetzt zu Bett.“

Und ich hörte eine andere Stimme, meine eigene Stimme, wie ich sie schon einmal in einer unvergeßlichen Stunde gehört hatte.

„Dein Ruh tut mir wohl, Vera, und deine Worte sind für mich die beste Medizin.“

Wie es mir gelang, mich zu beherrschen, regungslos auf meinem Platz zu bleiben, ist mir heute noch ein Rätsel. Ich hatte nur einen Gedanken: Vera vor dem Schatzen zu retten, der ihr Leben verdirbt. Sie durfte nicht ein zweites Mal die Wahrheit erfahren, ich mußte sie in dem Glauben lassen, daß ich es wäre, dem allein ihre Liebe gehörte, daß es einen Giuseppe Brinoni nicht mehr für sie gab.

Ich wartete, und Sie haben keine Ahnung, was ich in diesen Minuten litt. Ich wußte, daß er das Haus verlassen würde, bevor ich zurückgekehrt wurde. Als ich eine Stunde später meine Wohnung betrat, schlief Vera und ein Lächeln umspielte ihre hohlen, roten Lippen ...

Eine Woche später trat ich ein Engagement in einem Varieté in Berlin an. Meine Zukunft war gesichert. Aus aller Welt erhielt ich glänzende Anträge. Ich wurde von Kollegen beneidet, aber niemand ahnte, welches martierende Geheimnis ich mit mir schweigend herumtragen mußte ... Und dann kam das Ende ...

Als ich eines Tages aus dem Theater herauskam und Vera zärtlich beglückte, stieß sie mich entsetzt zurück und laut ohnmächtig zu Boden. Sie hat nicht mehr mit mir gesprochen ... am nächsten Morgen war sie tot. Aber sie hätte mir ja auch nichts sagen können, was ich nicht schon gewußt hätte ... er, mein Schatten, war wieder auf unzerer Spur gewesen, und endlich war es ihm gelungen, mein Glück für immer zu vernichten ...

Ein Jahr lang tat ich nichts, als hinter ihm her zu jagen. Ein Jahr lang leitete der Haß alle meine Gedanken, alle meine Schritte. Dann sah ich ein, daß ich verzweifelt, daß ich warten mußte, bis der Zufall sich mir günstig zeigen würde.

In acht Tagen bin ich in Paris ... jahrelang habe ich auf diesen Augenblick gewartet, und Brinoni wird mir mein verfluchtes Leben teuer bezahlen müssen.“

Er erhob sich, drückte mir die Hand und verließ das Restaurant.

Ich schrieb in derselben Nacht noch Briefe nach Paris, in denen ich nach Giuseppe Brinoni fragte und vor Franconi warnte.

Drei Wochen dauerte es, bis ich Antwort erhielt: Ein Mann namens Franconi, dessen Persönlichkeit genau mit meiner Schilderung übereinstimmt, war als unheilbar geistesgestört in eine Irrenanstalt überführt worden.

„Es scheint“, schrieb mir mein Freund, „daß Giuseppe Brinoni vor Jahren Franconis Frau kennen lernte und sie entführte. Sie ist seit mehreren Jahren tot. Ich habe sie als eine ziemlich langweilige Dame kennen gelernt, die ihre Blindheit mit Ergebung trug.“

Sie hat mir gelegentlich auch erzählt, daß sie mit einem Artisten Franconi verheiratet gewesen war, ihn aber aus verschiedenen Gründen verlassen habe. Wenn Sie sie persönlich gekannt hätten, würden Sie weniger romantisch über diese Dame geschrieben haben. Ihr Freund Franconi suchte Giuseppe Brinoni auf, um ihn zu ermorden, aber dieser machte wenig Fortschritte mit ihm und ließ ihn einsperren. Der rührende Roman, den Sie mir schrieben, existierte nur in der Phantasie eines Wahnsinnigen ...“

Shaw unterhält sich mit einer Kage.

Bernard Shaw, der zurzeit in Streja am Lago Maggiore weilt, trat eines Tages in Mailand in einen kleinen Buchladen. Seine Abneigung gegen Interieurs ist allgemein bekannt, doch wurde er diesmal, ohne sich dessen bewußt zu sein, von dem höflichen Buchhändler eingefangen, der seinen berühmten Besucher sofort erkannte. Das Resultat war ein „Gespräch“, das hauptsächlich zwischen Shaw und der Kage des Antiquars geführt wurde, und das in der letzten Nummer einer italienischen literarischen Zeitschrift veröffentlicht worden ist. „Arme, alte Kage“, sagt Shaw, während er das Tier streichelt, „findest du es vergnüglich, zwischen allen diesen alten Büchern und Bildern zu wohnen?“

Du ahnest wohl etwas einem Engländer inmitten deiner Literatur — ebenso blind, taub und hungrig. Sieh einmal, wie dein Meister steht und mich belauert. Er möchte natürlich gern wissen, was ich von der modernen italienischen Literatur denke. ... er hofft, daß ich ihm den Titel meines nächsten Buches erzählen werde. Aus wollen wir ihn einmal glücklich machen. Ich kann ihn dann ja sagen, daß ich an einem italienischen Dumas arbeite. Es heißt „Antoni Cromwell“, ich werde darin nichts Böses über England brechen. Was die italienische Literatur anbetrifft, so finde ich mich darin wie eine Kage in einem fremden Lagerhaus, ich kenne weder Weg noch Ziel. ... Natürlich habe ich eine Ahnung von Brandello, mit dem ich einst das Vergnügen hatte, in London zu wohnen. ... er ist ein äußerst angenehmer Mensch, doch nehme ich es ihm sehr übel, daß er den englischen Kritikern den Anlaß gegeben hat, einen Vergleich zwischen Brandello und G. B. Shaw zu ziehen ...“

Shaw unterhält sich mit einer Kage.

Bernard Shaw, der zurzeit in Streja am Lago Maggiore weilt, trat eines Tages in Mailand in einen kleinen Buchladen. Seine Abneigung gegen Interieurs ist allgemein bekannt, doch wurde er diesmal, ohne sich dessen bewußt zu sein, von dem höflichen Buchhändler eingefangen, der seinen berühmten Besucher sofort erkannte. Das Resultat war ein „Gespräch“, das hauptsächlich zwischen Shaw und der Kage des Antiquars geführt wurde, und das in der letzten Nummer einer italienischen literarischen Zeitschrift veröffentlicht worden ist. „Arme, alte Kage“, sagt Shaw, während er das Tier streichelt, „findest du es vergnüglich, zwischen allen diesen alten Büchern und Bildern zu wohnen?“

Du ahnest wohl etwas einem Engländer inmitten deiner Literatur — ebenso blind, taub und hungrig. Sieh einmal, wie dein Meister steht und mich belauert. Er möchte natürlich gern wissen, was ich von der modernen italienischen Literatur denke. ... er hofft, daß ich ihm den Titel meines nächsten Buches erzählen werde. Aus wollen wir ihn einmal glücklich machen. Ich kann ihn dann ja sagen, daß ich an einem italienischen Dumas arbeite. Es heißt „Antoni Cromwell“, ich werde darin nichts Böses über England brechen. Was die italienische Literatur anbetrifft, so finde ich mich darin wie eine Kage in einem fremden Lagerhaus, ich kenne weder Weg noch Ziel. ... Natürlich habe ich eine Ahnung von Brandello, mit dem ich einst das Vergnügen hatte, in London zu wohnen. ... er ist ein äußerst angenehmer Mensch, doch nehme ich es ihm sehr übel, daß er den englischen Kritikern den Anlaß gegeben hat, einen Vergleich zwischen Brandello und G. B. Shaw zu ziehen ...“

Shaw unterhält sich mit einer Kage.

Bernard Shaw, der zurzeit in Streja am Lago Maggiore weilt, trat eines Tages in Mailand in einen kleinen Buchladen. Seine Abneigung gegen Interieurs ist allgemein bekannt, doch wurde er diesmal, ohne sich dessen bewußt zu sein, von dem höflichen Buchhändler eingefangen, der seinen berühmten Besucher sofort erkannte. Das Resultat war ein „Gespräch“, das hauptsächlich zwischen Shaw und der Kage des Antiquars geführt wurde, und das in der letzten Nummer einer italienischen literarischen Zeitschrift veröffentlicht worden ist. „Arme, alte Kage“, sagt Shaw, während er das Tier streichelt, „findest du es vergnüglich, zwischen allen diesen alten Büchern und Bildern zu wohnen?“

Willasnummer 39 793.

Am Freitag vormittag, dem letzten Ziehungstage der fünften Klasse der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie, wurde die große Prämie im Betrage von zweimal 500 000 Mark auf die Nummer 39 793 gezogen, die als erste mit einem Gewinn von 1000 Mark herauskam. Das entsprechende Los ist in beiden Teilen in Berlin gespielt worden, in der einen Abteilung in der Viertelstr. in der anderen Abteilung in Achtele, an denen sehr viel kleine Leute beteiligt sind. Zwei Viertel der einen Prämie fielen an einen hannoverschen Landwirt, der den Losanteil bei einem Besuche in Berlin erstanden hat. Die andere Hälfte fällt an einen schwerverletzten höheren Angehörigen.

25 000 Mark unterschlagen.

Nach Unterschlagung von 25 000 Mark ist in Berlin der bisherige Buchhalter Alfred Gottschalkson flüchtig geworden, als eine überraschende Revision seine Verfehlungen aufdeckte. Von 1300 Mark Einnahmen hat er vor der Flucht noch 600 Mark an sich genommen. Der Leipziger ausbestellte er dem Geschäft brieflich seine Veruntreuungen.

Großer Einbruchdiebstahl.

In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag wurde in der Villa eines Großkaufmanns in der Friedrichstraße in Berlin ein Einbruch verübt und zahlreiche Wertgegenstände, darunter goldene Uhren, Ringe, Perlenketten, Broschen, Kravattenknäpfe und eine sehr wertvolle Münzensammlung gestohlen, die insgesamt einen Wert von etwa 80 000 Mark darstellen. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

Ein neues Flugzeug für Thea Rasche.

Die deutsche Kunstfliegerin Thea Rasche erhielt für ihr im vorigen Monat in Bongh Teepste zerstörte Flugzeug aus Deutschland eine Ersatzmaschine.

Fluglinie Berlin-Paris-Madrid.

Die seit einiger Zeit zwischen Frankreich und Deutschland im Schwebenden verhandelten zwecks Schaffung einer Luftverbindung zwischen den beiden Ländern haben mit dem Abschluß eines Abkommens ihr Ende gefunden. Danach wird als neue Luftverbindung eine Fluglinie Berlin-Paris-Madrid eingerichtet werden.

Kein Verbot von Transozeanflügen.

Trotz der Menschenverluste bei den letzten Transozeanflügen hat sich der Regierungsausschuß für das Flugwesen gegen den Erlass eines besonderen Regierungsverbots von Pionierflügen ausgesprochen.

Rönnede macht einen Ostasienflug.

Der Flieger Otto Rönnede wird am Sonnabend mittag 12.30 Uhr vom Kölner Flugplatz aus einen Ostasienflug beginnen. Rönnede wird von Graf Solms begleitet.

Deckeneinsturz in Aöln.

In einem im Umbau befindlichen Haus der Kreuzgasse in Aöln ereignete sich in den frühen Morgenstunden des Freitags ein schwerer Unfall. Erdgeschöß und erstes Stockwerk waren wegen des Umbaus nicht bewohnt. Die im dritten Stockwerk wohnende Familie B. erwachte gegen fünf Uhr morgens durch ein knarrendes Geräusch. Zu ihrem Entsetzen stellte sie fest, daß sich der Fußboden des Schlafzimmers senkte. Der Mann holte noch rasch das im Nebenzimmer schlafende Kind aus dem Bett und rettete sich, ehe der Fußboden völlig einbrach, zusammen mit der Frau auf das Fensterbrett. Die im zweiten Stockwerk wohnende Familie des Hausbesizers L. wurde jedoch von dem Unglück im Schlafe überrascht. Die mitamt der Zimmereinrichtung herabstürzende Decke durchschlug den Fußboden des zweiten Stockwerks und riß den Ehemann mit in die Tiefe, während sich die Frau durch einen Sprung aus Fenster retten konnte. Auch das Dienstmädchen stürzte mit der durchbrechenden Decke in das darunterliegende Stockwerk. Der im Nebenzimmer schlafende Bruder des Ehemannes gelangte noch rechtzeitig ins Treppenhaus und konnte die Feuerwehr herbeirufen. Von ihr wurden zunächst die unter den Trümmern begrabenen Hausbewohner gerettet. Das Dienstmädchen hat beide Beine gebrochen, sonst aber keinen schwereren Schaden erlitten. Auch die Verletzungen des Mannes sind nicht allzu schwer. Eine im Dachgeschöß wohnende dreiköpfige Familie mußte von der Feuerwehr über Leitern in Sicherheit gebracht werden. Merkwürdigerweise hat die Außenfront des Hauses keinerlei Schaden erlitten, selbst die Fensterscheiben sind heil geblieben.

Kriegt die Erde einen Riß.

Die Ursache der jüngsten Erdbeben.

Angeichts der häufigen Erdschütterungen, die sich in jüngerer Zeit ereigneten, wird in wissenschaftlichen Kreisen die bemerkenswerte Theorie aufgestellt, daß sich infolge der allmählichen Abkühlung der Erdkruste ein großer Riß in der Erdkruste bildet. Die geologischen Beobachtungen zeigen, daß sich die Linie der Erdbeben seit der Katastrophe von San Francisco im Jahre 1906 ohne Unterbrechung über den Atlantischen Ozean durch Mittelamerika, Turkestan und Japan erstreckt. Das Blatt führt Beobachtungen des russischen Geologen N. N. Kuznetsov in Moskau an, wonach sich die Rißlinie in Argila und Australien in nördlicher Richtung auf Europa und Asien verlängere. New York, London, Paris, Berlin, Rom, Moskau und andere große Städte der Welt seien aber so weit von dieser Linie entfernt, daß sie nicht in Gefahr seien. Vielleicht würden sie aber in nicht fernem Zeit in ihrer Nähe aufstrebende Erdhöhe zu spüren bekommen. Der britische Gelehrte Sir Richard Gregory hat der Ansicht des russischen Gelehrten beigegeben. Gregory erklärte, er und andere Gelehrte erwarteten auf der Rißlinie innerhalb dieses Jahres ein katastrophales Beben.

Schwere Güterzugverabungen.

Auf der Strecke Bebra-Eichenberg wurden von einer aus drei Personen bestehenden Bande in der letzten Zeit schwere Güterzugverabungen verübt. Die Täter sprangen nachts auf die an einer steilen Steigung der Strecke langsam fahrenden Züge, stießen gewaltsam die Türen und warfen die Kreditkisten aus dem Zuge, die dann mit einem bereitstehenden Fuhrwerk in Sicherheit gebracht wurden. Die Eisenbahn-Kriminalpolizei hat nunmehr den Haupttäter, den 21-jährigen Händler Forst aus Braunhausen sowie einen Helfershelfer festgenommen. Nach dem dritten Täter wird noch gefahndet. Man fand auf dem Grundstück des Mörters und im Walde vergraben ganze Fässer und Kisten mit Wein, Stoffballen und andere Traglasten.

Die Reform der Beamtenbezahlung



wird vom Reichsfinanzminister Dr. Köhler vertreten, der diese umfangreiche Materie vor dem Reichstag begründen soll. Dr. Köhler Mitglied des Zentrums, ursprünglich mittlerer Zoll- und Steuerbeamter in Baden, war er 1923/24 Staatspräsident war, ist bekanntlich seit Januar 1927 Reichsfinanzminister.

Kinderlähmung in Sachsen.

Trotz aller ärztlichen Maßnahmen breitet sich die spinale Kinderlähmung in Leipzig immer weiter aus. Während bis zum 9. September 42 Erkrankungen mit 7 Todesfällen zu verzeichnen waren, erhöhte sich bis zum 15. September die Zahl der Erkrankungen auf 69, die der Todesfälle auf 11. Unter den Erkrankten befinden sich fünf Erwachsene, von denen einer gestorben ist.

Ratowski.



der Sowjetbotschafter in Paris, soll zur Propaganda gegen Frankreich aufgefordert haben, weshalb Poincaré und ein Teil des französischen Ministeriums dringend seine Abberufung fordern. Christian Ratowski, 1873 in Rumänien geboren, war Militärarzt, 1919 Vorsitzender des Rates der Volkskommissare der Ukraine, dann Stellvertreter des Volkskommissars für auswärtige Angelegenheiten. Er nahm als Vertreter Rußlands an verschiedenen Friedenskonferenzen teil, wurde 1923 Botschafter in London und 1925 in Paris.

Autozusammenstoß.

Freitag nachmittag stießen in Burg bei Magdeburg ein deutsches und ein sächsisches Auto mit solcher Wucht aufeinander, daß beide Wagen vollständig zertrümmert wurden. Der Führer des deutschen Wagens und der Insasse, der Besitzer Fabrikant Meißner aus einem Orte bei G. r. l. i. h., wurden lebensgefährlich verletzt. Der Lenker des sächsischen Wagens, der in Unkenntnis der deutschen Verkehrsregeln falsch ausgewichen sein soll, wurde ebenfalls schwer verletzt.

Selbstbeschuldigung wegen Mordes.

Ein 27-jähriger Geschäftsführer stellte sich in Hamburg der Polizei unter der Selbstbeschuldigung, in der Nacht zum Freitag an der Außenkante ein Mädchen ermüdet und ins Wasser geworfen zu haben. Eine Leiche ist bisher aus der Älster nicht geborgen worden.

Zwei Bergleute verunglückt.

Auf der Grube Eschweiler-Reserve löste sich bei Zimmerarbeiten ein großer Stein, der zwei Bergleute unter sich begrub. Einer von ihnen ist tot, der andere schwer verletzt.

Ein Fischerboot kentert.

Bei einem Fischentransport von Seelow nach Werben auf dem Madüsee (Vorpommern) kenterte ein mit vier Personen besetztes Boot. Nur ein Fischer konnte gerettet werden.

Neue nichtständige Ratsmitglieder des Völkerbundes.



Senator Dewar (Kanada), Senator Erik (Finnland).

Der Mord in Glendale.

Zu dem Mord an dem Mühlenbesitzer Märker 1. Artikel: Man glaubt, daß Märker das Opfer eines Raubgewaltens sei. Es gilt als möglich, daß Märker mit eigenen Waffen erschossen worden ist, von Leuten, mit denen nicht auf gutem Fuße stand, weil er von ihnen mehr wußte, als ihnen lieb war. Der tödliche Schuß ist aus nächster Nähe abgegeben worden.

Die Stadt das Opfer eines Betrugs.

Wegen Betrügereien bei Sandlieferungen für eine Gemeinnützige Baugesellschaft der Gemeinde Wien ist der Unternehmer David Haas mit vier seiner Angestellten verhaftet worden. Weitere Verhaftungen stehen voraussichtlich bevor.

Fabrikbrand bei Willach.

Die chemischen Werke in Seebach bei Willach (Kärnten) sind Donnerstag völlig niedergebrannt. Die Ursache des Brandes ist bisher nicht bekannt.

Die verschwundene Kommission wieder aufgefunden.

Die aus Polen und Rumänien gebildete Kommission zur Festlegung der Grenze zwischen den beiden Staaten, die während der Hochwasserkatastrophe in Ostgalizien längere Zeit hindurch unzugänglich war, so daß man bereits mit ihrem Untergang gerechnet hatte, ist jetzt endlich wieder aufgetaucht. Es stellt sich heraus, daß die Kommission durch die Ueberschwemmung tagelang von jeder Verbindung mit bewohnten Ortschaften abgeschnitten war und zeitweilig auch in erster Lebensgefahr geschweht hat. Die Arbeiten zur Festlegung der Grenze sind des Hochwassers wegen für längere Zeit eingestellt worden.

Wieder ein Ozeanflug gewagt.

Trotz aller Mißerfolge hat sich der irische Hauptmann Mac Intosh nicht davon abhalten lassen, am Freitag mittag um 2 Uhr mit seinem Flugzeug „Prinzeß Xenia“ und dem Oberleutnant der irischen Fliegertruppe Fitzmaurice an Bord in Dublin zum Ozeanflug nach Amerika aufzusteigen. Der Start ging glatt von statten und das Flugzeug war bald über dem Ozean verschwunden. Die beiden Flieger wollen auf dem Wege über Neufundland ohne Zwischenlandung New York erreichen. Ob dieser Versuch der Ozeanbezwingung von der alten nach der neuen Welt gelingt, ist sehr fraglich, da das Wetter auf hoher See keineswegs günstig ist.

Zwei französische Militärflieger vermißt.

Der Fliegerleutnant Vitrolles und der Sergeant Desbore, die Donnerstag nachmittag in Oran aufgestiegen waren, um über Spanien nach dem Flugplatz Le Bourget bei Paris zu fliegen, sind in Le Bourget nicht eingetroffen. Ueber ihren Verbleib liegen keine Meldungen vor. Man nimmt an, daß sie vielleicht irgendwo in Spanien eine Notlandung vorgenommen haben, da im Gebiet des Mitteländischen Meeres stürmisches Wetter herrscht.

Die französischen Fliegerleutnants de Vitrolles und Desbore waren infolge einer Motorpanne bei Castellon de la Plana unweit Valencia gelandet. Das Flugzeug soll zerstört, die beiden Flieger jedoch unverletzt sein.

12 000 Ballen Baumwolle verbrannt.

Durch ein riesiges Schandfeuer fielen in Manchester 12 000 Ballen Baumwolle den Flammen zum Opfer.

Bombenfund in der Londoner U-tergrundbahn.

Donnerstag früh wurde im Tunnel der Londoner U-tergrundbahn zwischen den Stationen Temple und Charingcross eine Bombe gefunden, deren Zündschnur abgebrannt war.

Fünf Flugpiloten abgestürzt.

In Castelnovo bei Cattaro stürzte ein mit fünf Flugpiloten besetztes jugoslawisches Militär-Wasserflugzeug bei einem Übungsfluge ins Meer. Die fünf Insassen ertranken und konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Die Frau als Richter.

Im Jahre 1919 wurden in 37 Gouvernements der RSFSR 101 497 Personen, darunter 1428 (bzw. 1,4 Prozent) Frauen zu Gerichtsbeisitzern gewählt. 1926 wurden in 52 Gouvernements der RSFSR 543 694 Personen, darunter 102 146 Frauen (18,8 Prozent) gewählt, während im Jahre 1917 auf 33 Gouvernements der RSFSR von 336 140 gewählten Beisitzern 65 562 (19,5 Prozent) Frauen entfielen. Anfang 1927 gab es in der RSFSR 35 weibliche Richter, 105 Frauen waren als Richter im Volksgericht tätig, 21 Frauen waren stellvertretende Richter, 53 Untersuchungsrichter und 7 Gerichtsvollzieher.

Banditenüberfall in China.

In Peking wurde der berühmte chinesische Schauspielersänger Wang Lang Fang in seiner Wohnung von drei bewaffneten Räubern überfallen, die von ihm eine Summe von rund 200 000 Mark verlangten. Ein chinesischer Journalist, der als Gast in dem Hause weilte, erreichte durch Verhandlungen, daß sich die Räuber mit einem Schuß über den Betrag von 80 000 Mark begnügten. In der Zwischenzeit war aber das Haus von der Polizei umstellt worden, und es kam zu einem Feuerkampf. Hierbei wurde einer der Räuber von der Polizei erschossen, während die anderen beiden vor ihrer Flucht den Journalisten töteten. Einer der geflohenen Räuber konnte später festgenommen werden. Er wurde in das Haus des Schauspielers zurückgebracht und sofort am Orte der Tat enthauptet. Sein Kopf wurde in einer der Hauptstraßen an einem Laternenpfahl aufgehängt.

Opfer einer Naturkatastrophe.

In Island wird die Volk zu abgelegenen Dörfern und Gehöften mit Tragtieren befördert. Eine solche Landpost, bestehend aus zwei Postbeamten und sieben Tragpferden, befand sich dieser Tage in dem Gebiet des Vulkanes Katla, der seit einiger Zeit wieder in Tätigkeit ist. Plötzlich öffnete sich eine tiefe Kluft in der Erde, ein Postbeamter und vier Pferde verschwanden, ohne daß ihnen Hilfe gebracht werden konnte.

Erregung in einem Dorfe Irlands.

Durch eine Feuersbrunst wurden in einem bei St. Peter (Irland) im Nord gelegenen Dorfe etwa 20 Häuser zerstört. Mehrere Personen wurden verletzt, vierzig Familien haben ohne Obdach.

Brand in Halle.

Mittwoch abend richtete ein erster Brand in den Materialräumen der Bahnabahnverwaltung in der Nähe des Zentralbahnhofs in Halle Schaden an, der auf 25 000 Mark geschätzt wird.

In den nächsten Wochen blieb er viel zu Hause. Er benötigte das Telefon intensiver als früher. Nach dem, was der Kälin von seinen Gesprächen zu Ohren kam, mußte er an größeren Unternehmungen beteiligt sein. Auch besuchten ihn blauen Gesichtsfalten, die mehr oder weniger von einem Schläge, der der Kälin nicht eben sympathisch war. Die haben alle Bücherregal, sagte sie zu ihrer alten „Stille“ Marie und bezeichnete damit treffend die Kälin des Kindes, der von dem Welt allen Sichtbaren gelassen seine Projekte einzieht. Als im Hochsommer die Kälin in das kleine, hübschliche Bad reiste, das für ihre Gesundheit ebenso förderlich und dabei bedeutend billiger war, als Kissingen oder Marienbad, empfahl sie der Stille einbrüchlich, in ihrer Abwesenheit gut für Mitter zu sorgen, was diese mit freudigem Eifer versprach.

Am Vormittag des 1. August klingelte Kälin, die Tochter des Hauswirts, an der Wohnungstür der Frau Kommerzienrat, um die Mietzahlung zu bringen. Die alte Marie trat gerade mit dem Kofferträger aus dem Vorderzimmer und ließ, um schnell öffnen zu geben, die Zimmertür hinter sich auf. So sah das einsetzende junge Mädchen den schönen Mitter in seiner prächtigen Hausstrahl auf buntem Polster lagern und glaubte einen Prinzen aus Tausendundeiner Nacht zu sehen. Auch Mitter hatte einen ersten Anblick. Die blonde Kälin war ebenfalls mädchenhaft in, allerdings abendlich, ein Dornröschen, durchaus lohnend, aus diesen Augenblicken besetzt zu werden. Ihr Vater, der Hauswirt, selbst ziemlich lebhaft, schlief, schlief und von schlechter Waise, war ehemals Bäcker gewesen und reich geworden, wie viele seiner Kunst, hatte das Haus gekauft und sich dann drehend zur Ruhe gesetzt. Und wie so manchen garlichen Bäcker, hatte der Himmel ihm eine schöne Tochter beschert. Väterlicher besonnen nämlich durch das viele Weh, in dem Vater und Mutter wühlten und ainten, oft eine wunderbare Haut, weißblau wie Waden und Kuchenteig. Das ist ein bekanntes Schöpfungswunder. Lange haben sich die beiden Schwestern an, sprachen aber bei dieser ersten Begegnung kein Wort miteinander.

Nach den üblichen fünf Wochen kam die Kälin heim, und ihre erste Frage an Marie betraf Mitter. „Der hat sich sehr geändert, seit Frau Kälin fort sind. Alle paar Tage gibt er eine große Tee- oder Abendgesellschaft. Und da sieht's hoch her. Jedemal zerbrechen wir's die jungen Herren ein paar Gläser. Eine Schande, wie morgens dann immer unsere Teppiche aussehen, lauter Weinflecken und Zigarrenasche.“ Von gewissen Mädchen, aus, von denen wollte sie gar nicht reden. „Jugend mußte sich ja die Hörner ablaufen, aber nicht gerade an den Möbeln der Frau Kälin.“

Kaum hatte sich diese vom ersten Schrecken erholt, ein wenig Toilette gemacht und an den Kaffeeisch gesetzt, so ließ sich der Hauswirt bei ihr melden. Er müsse etwas mit ihr besprechen, es sei ihm selbst sehr peinlich, pustete er kurzatmig, sah mit dem linken Auge auf die Treppe der Tischdecke und mit dem rechten auf die Gardinenstange des nächsten Fensters, ließ sich auf wiederholtes Bitten in einen Sessel nieder und begann:

„Nun waten sie so lange fort, Frau Kommerzienrat, daß ich schon glaube, Sie kommen überhaupt nicht wieder.“

„Aber ich war doch nicht länger fort als sonst. Im Gegenteil.“

„Frau Kommerzienrat, ich habe ein Auge zugeknippt, als Sie einen Untermieter genommen haben, obgleich mir als dem Hauswirt das Recht zusteht, Einspruch zu erheben.“ (Man wunderte sich nicht über die verhältnismäßig gebildete Aussprache des Mannes. Er war Stadtvorstand und besuchte Versammlungen.) „Ich müßte mich dagegen verwahren, lebe aber ein, daß heutzutage die Verhältnisse zwingen. ... Ich bin ja selbst durch alles, was über uns hereingebrochen ist, ein armer Mann geworden, und von den neuen Mietsteigerungen müssen wir Wirte das meiste abgeben und dabei mitansehen, wie unsere Mieter die Zimmer in unseren Häusern weitervermieten, wovon wir gar nichts haben. Und nun sehen Sie, Frau Kommerzienrat, da sind gestern Nacht von den neuen Treppenkäufern, die ich im Frühjahr geigelt habe, die beiden mittleren gestohlen worden. Ja, auf wen soll ich Verdacht werfen? Natürlich auf die fremden Leute, die hier aus ein eingehen. Der junge Mann, der bei Ihnen wohnt, gibt immer Gelage, und das viele Gelage auf meinen guten Teppichen ist mir so schon unangenehm.“ „Alter Gauner!“ dachte die Kälin, verzog aber keine Miene und beruhigte, so gut es ging, das Ungeheim, das jetzt links den Spiegel und rechts den Spucknapf figierte.

„Aber ich selbst konnte sie nicht beruhigen. Früh legte sie sich zu Bett, schlief aber nicht ein. Mitten in der Nacht hörte sie Geräusch auf dem Flur. Dann klopfte es an ihre Tür. „Ach, liebe Frau Kälin, darf ich noch hinein? Bleiben Sie ruhig liegen, ich sehe mich zu Ihren Füßen.“ Mitter trat ein, küßte ihr anmutig die Hand, und ehe sie noch dazu kam, ihm Vorstellungen zu machen, begann er, sein Herz auszuschütten.

Wolglich hatten ihn die Seinen im Stich gelassen, seine bedrückende Beschäftigung mit einer reichen, griechischen Rederstochter war durch neue basianische Anzügen und Familienintrigen hintertrieben worden. Nun müßte er sich hier nach einem Verdienst umsehen. Dazu wollten ihm die Freunde auf der Geschäftsfahrt gern behilflich sein, aber bis sich etwas Geeignetes fände,

In Athen macht der „rote Oktober“ die Töne fest. Athen ist das Tor zwischen Europa und Asien. Das Kapische Meer wirft dort seine Stürme und seine Schätze, die Fische, ans Land.

„Die schwarzen, grünen, blauen und rotgeputzten Fische, die nicht nur Wobla heißen, sondern auch Leich, Sterlet, Seluga, Wels und Stör.“

Herrlich, wie Barthel den „großen Fischzug“ an der Wolga erlebt!

Wie Tiere lagen die Fischer an dem Jugsel, wieder berührten ihre Stirnen die Erde, aber plötzlich begannen die Männer mitten in Sturm und schwerer Arbeit mit einem Gesang. Sie sangen eines der uralten Arbeitslieder, die schon in Ägypten um den Bau der Pyramiden geklungen, sie stimmten eines von jenen schwermütigen Liedern an, die nur im tiefsten Dunkel aufkommen können und die erst dann klingen, wenn der helle und lamme Schein der Dämmerung zu klingen beginnt.

Wohl tropfen die Tränen der armen Leute durch das Vieh, das Leid ganzer Geschlechter, aber durch die Tränen und durch das Leid hämmerte das unermüdete Herz des Volkes. Endlich hatte er die Sprache des Liebes gefunden und sang mit den Jüngern:

„Und noch einmal — und noch einmal — Und jetzt und jetzt — Und noch einmal — Nicht und zieht den Strid!“

Feiertabend bei den Tartaren. Im Zelt hoden sie wie die Heringe beisammen; tranken Tee, zupfen auf ihren Palaisien, lachen und singen — bald leise mit einem unverständlichen Gesummel, bald überlaut, wie wilde Kanäle. — Der Sultan fällt mit einem kalmlischen Palaisien-Gesang ein. Ein überflüssiger Alter mag einen Heldenbesang auf die tartarischen Khans. Grischu, das wilde russische Steppentier löst einen ukrainischen Tanz, daß ihm die Beine fliegen und stößt Schritte aus wie ein junges Pferd, „das ein Frühling über die Weie jagt“.

Blühend wirft er ein Lied unter die Tartaren hinein, Max Barthelemy:

„Wir alle verlassen das warme Haus Und werfen die schließenden Türe aus, Wir sangen den gleichenden Gesangstrom Der Fische bei Athen oder Rom.“

Das Tartarenzelt ist erlosch und die gelben, mühsamigen Kinnbärtler kommen in das Gesicht des protestantischen Zogebunden Justin, der heute mit ihnen Fische jagt und morgen wieder Fische zücht. — Der Sprecher oder Kom. Sie lächeln, daß er morgen vielleicht wieder Recht haben nach dem Fischen und ein reiches Buch schreibt voll Fischebilder und Fischnamenverzeichnis und vor der Schlußpunkt des Gedächtnisses der gelblichen Kinnbär. Kai, Luffe, und ...

könnte immerhin eine gewisse Zeit vergehen. Sie sei stets wie eine Mutter zu ihm gewesen. Die Pflege damals während seiner Krankheit werde er ihr nie vergessen!

Er fand so reizende Wendungen, noch dazu in seinem pugigen Deutsch mit den wohlthuendsten Konsonanten, daß die Kälin ganz hinterlassen war und, statt ihm ins Gewissen zu reden, in die Schublade des Nachtschloßes langte und ihm daraus einen Schlüssel reichte, mit dem er den Schreibtisch öffnen mußte. Diesen entnahm er die Kasse, die sie dann mit einem zweiten, in einem leiblichen Beutelchen an ihrem Hüften verborgenen Schlüssel aufmachte, um ihm etliche Scheine zu übergeben. Er beschwor hoch und teuer, das Geld baldigst zurückzugeben und versah sie unter tausend Dankesbezeugungen.

Erstschöpfte von so viel Erregungen, schlief die Kälin tief ein. Aber noch vor Tagesanbruch wachte sie mit heftigem Herzklopfen aus ihren Fieberträumen auf. Um sich Verrückung zu verschaffen, wollte sie aus der Hausapotheke links unten im Büffet das Fläschchen mit den Digitalistropfen holen. Zitternd schlich sie in den Flur. Beim Eintreten ins Wohnzimmer meinte sie hinter sich ein Geräusch zu hören. Sie wandte sich um. Huschte da nicht eine verschleierte, weibliche Gestalt? Klankte nicht die Wohnungstür? Als sie die Licht antippte, war alles wieder still und leer. „Traumspinn!“ dachte die Kälin, nahm die wohlthätigen Tropfen aus der Vase und schloß dann bis tief in den Tag.

Kaum aufgewacht, wollte sie nach dem armen Mittel sehen, aber der war schon ausgegangen und kam den ganzen Tag nicht nach Hause. Es wurde einige Male telefonisch nach ihm gefragt und von ärgerlichen Stimmen erwidert, er solle doch, sobald er heimkäme, die und die Nummer anrufen. Aber auch abends ließ er sich nicht blicken.

Am anderen Morgen erschien in offener Wohnungstür, vor der die Portierfrau saß, die Nachbarin, Frau Kissen, stürzte herein und auf die erschrockene Kälin zu, deren Schwelle sie noch nie überschritten hatte. „Haben Sie schon gehört? Die Tochter vom Hauswirt, die schöne Kälin, ist verschwunden!“

In höchst schneller Gedanken-Assoziation eilte die Kälin ins Wohnzimmer ihres Mieters. Mitten auf dem Tisch lag unter dem Schließelkasten ein Stück Papier, darauf stand: „Tausend Dank und Lebenswohl!“

Ob der fliegende Teppich, der die beiden Liebenden entführte, einer der geflochtenen Läufer aus dem Treppenhause war, weiß ich nicht. Der Hauswirt trauert diesen Läufern mehr nach als der Tochter. „Denn“, sagte er, „die sind verloren. Die Kälin wird schon wiederkommen, wenn es so weit ist.“

Die Kälin hingegen grämt sich sehr um Mitter als um das eingeschickte Geld. Es wird demnächst eine ältere Nichte zu ihr ziehen, die ihre Wohnung aufgibt.

Wahn.

Novelle von Alfred Brie.

Franconi, der berühmte Krieh, sah mir bei einem Glase Wein gegenüber und zündete sich eine Zigarette an. „Sind Sie nicht neugierig, weshalb ich plötzlich auf die Idee kam, Sie für heute Abend einzuladen?“

„Ich würde stumm.“

„Ich wollte mich von Ihnen verabschieden“, fuhr er fort. „Ich reise morgen nach Paris, ... um einen Mann zu töten.“

„Ich lachte laut auf und sagte Franconi, daß er wirklich nicht der Typ eines Mörders wäre.“

Er schüttelte ernst den Kopf. „Das ist kein Gefühl, das man auf der Stirn trägt. Das ruht im Herzen. Man kann zwanzig, dreißig Jahre leben, man kann lachen und scherzen, man kann ein Millionär oder ein Bettler werden ... trotzdem können alle Gedanken sich nur um den einen Punkt bewegen, um den Punkt, um dessen willen man lebt ... Seit zwanzig Jahren lebe ich nur, um einen Mann zu töten.“

Er wuscherte mit Gedankenleier sah mich durchdringend an. „Wenn Sie die Geschichte meines Lebens gehört haben, werden Sie nicht mehr an der Wahrheit meiner Worte zweifeln. Hier ist meine Fahrkarte nach Paris.“

Er legte beide Papiere mit einem unendlich traurigen Lächeln auf den Tisch: „und hier“, er deutete auf sein Herz, „ist der Grund zu dieser Reise.“

„Ich wußte nicht, was ich ihm erwidern sollte. Es ist eine furchtbare Situation, nach langer Zeit einen Bekannten zu treffen und von ihm zu erfahren, daß er die Absicht hat, einen Mord zu begehen.“

„Er heißt Brinoni, Giuseppe Brinoni“, begann er zu erzählen, „und lebt augenblicklich in Paris. Seit zwanzig Jahren warte ich, um seinen Aufenthaltsort zu erfahren. Seit zwanzig Jahren hat er es verstanden, sich vor mir zu verstecken, aber ich kenne seinen Ehrgeiz, seine Eitelkeit, ich wußte, daß es ihn eines Tages wieder auf die Bretter ziehen würde ... Er ist ein Heißer, vielleicht der genialste Gedankenleier der Welt — aber der größte Schurke auf der Erde.“

Franconis Augen blickten verloren ins Weite, dann fuhr er leise fort: „Ich war damals noch ein sehr junger Mann. Ich reiste mit einem Zeltzirkus durch die Dörfer des südsüdlichen Europas. Damals war ich nicht der „elegante Gent“, als bei ich heute aufträte. Inderem ich mußte ein phantastisches Kostüm, mit einem Schwert auf der Seite, tragen, um die naiven Zuschauer zu blenden. Ich las in den Sternen, sagte die Zukunft voraus und enthüllte schonungslos den Fragenden ihre Bergangerheit.“

„In einem schönen Frühlingsabend kam eine junge Frau in mein Zelt. Sie war blind, ein älterer Verwandter führte sie, aber sie war schöner als jede Frau, die ich bisher gesehen ... Ich brauchte nicht in den Sternen zu lesen, um zu wissen, daß sie nicht die Tochter ihres Begleiters war. An jenem Abend, während die Zigeunermusik spielte, und der Duft der Frühlingsblüten um mein Zelt wehte, verliebte ich mich in das blinde Mädchen.“

Sie hieß Bera und war ein Findelkind, dessen Geburt ein geheimnisvoller Schicksal umgab. Ich heiratete sie nach kurzer Bekanntschaft und nie ist ein Mann vor einem Weibe so heiß geliebt worden, wie ich von Bera. Ein Jahr waren wir glücklich glücklich. Und dann ... dann sah ich unter den Zigeunern, die den Zirkus füllten, einen Mann, der Bera mit seinen Blicken verfolgte. Jeden Abend kam er wieder. Und eines Nachts schmeigte sich Bera an mich und flüsterte mir ängstlich ins Ohr:

„Jemand verfolgt mich ... ich fühle es, hast du ihn auch schon bemerkt?“

„Ich habe meine Frau nie belogen, aber in jener Nacht verschwiegen ich ihr die Wahrheit und lachte sie aus. „Liebling“, sagte ich, „das hat dir Hirngehirn.“

„Echtlich brauchen wir unsere Zelte ab und ziehen weiter. Der erste, den ich erwischt, war wieder ... er ... Da beschloß ich zu handeln und sagte ihm auf.“

„Er trat mir lebenswichtig entgegen und stellte sich mir vor.“

„Giuseppe Brinoni.“

Als ich ihn fragte, weshalb er uns wie ein Schatten folgte, antwortete er unerbittlich, daß ihm die blinde schöne Frau lebhaft interessiere, und daß er Bera als seine Assistentin engagieren wolle. Ich sagte ihm, daß dies unmöglich wäre, da Bera mein Weib sei. Er schloß nur, und dieser Satz hat mein Leben verpestet.“

Er verband es, ich mit uns anzukreuzen, er, der Bera ...

willigte ein, ganz selbst meinem Willen das Grab, Drei Monate vergingen; wir spielten in einer größeren Stadt, wo wir jeden Tag größeren Zulauf hatten.

Da kehrte ich eines Morgens früher als gewöhnlich von einer Probe nach dem kleinen Pensionat zurück, in der Bera und ich wohnten. Ich öffnete die Tür, und sah Bera ... in den Armen Brinonis, ihm heisse Liebesworte ins Ohr flüsternd. Regungslos blieb ich stehen. Und dann ereignete sich etwas Schreckliches ... Brinoni sprach, aber es war nicht seine Stimme ... meine Stimme, meine eigene Stimme ... ich sah mir herüber, mein armes, blindes Weib glaubte meine Liebesworte zu hören, meine Küsse zu empfangen. Da konnte ich nicht länger an mich halten:

„Brinoni ... tref ich und wie ein Echo kam es von seinen Lippen, während er mit dem Finger auf mich deutete: „Brinoni.“

„Liebesblitz löste sich Bera aus meinen Armen, ich stürzte mich auf ihn und die Verzweiflung gab mir Miesentriebe. Ich drängte ihn hin zu dem Sessel, auf dem Bera traktlos ruhte. „Höre mich, Liebling, ich bin es, dein Mann, der zu dir spricht.“ Aber sie wehrte mich ab und sträubte sich verzweifelt gegen meine Umarmung. Da trat Brinoni hinter sie und flüsterte ihr ins Ohr: „Geliebtes, komm, ich warte auf dich.“

Wie elektrisiert wandte sie sich um und starrte mit ihren leblosen, blauen Augen auf uns beide. Ihre Züge krampten sich, alle Nerven spannten sich, um die unüberwindliche Finsternis zu durchspähen ... umsonst ... Mit einem leisen Schreie laut laut sie ohnmächtig zu Boden. Als ich mich nach Brinoni umwandte, war er verschunden ... In der Nacht packte ich unsere Habseligkeiten zusammen, und am nächsten Morgen schlüßten wir, wie zwei Verbrecher, aus der Stadt, die mir mein Glück rauben wollte ...

Nie sprachen wir ein Wort über die Szene, die die Ursache unserer Flucht geworden, aber Bera war eine andere geworden. Sie horchte gespannt auf den Ton meiner Stimme, und nachts glitt ihre schlanken, zarten Finger oft über mein Gesicht, als wollte sie sich vergewissern, daß sie sich nicht täuschte ...

Langsam gewann sie ihre Gemütsruhe wieder. Vier Monate waren verstrichen, ohne das sich irgend etwas ereignet hatte, und ich durfte wieder wagen, sie allein zu lassen, wenn ich abends im Kabarett auftrat. Da befiel mich eines Abends während meiner Arbeit eine unsagbare Angst. Ohne zu wissen, was ich tat, führte ich meine Nummer rasch zu Ende und legte, ohne mich umzusehen, zu Bera.

Schon im Vorzimmer hörte ich ihre Stimme: „Geliebter“, sagte sie, „morgen wird es dir sicher wieder besser gehen, und du wieder auftreten können. Komm, leg dich jetzt zu Bett.“ Und ich hörte eine andere Stimme, meine eigene Stimme, wie ich sie schon einmal in einer unvergeßlichen Stunde gehört hatte.

„Dein Ruh tut mir wohl, Bera, und deine Worte sind für mich die beste Medizin.“

Wie es mir gelang, mich zu beherrschen, regungslos auf meinem Platz zu bleiben, ist mir heute noch ein Rätsel. Ich hatte nur einen Gedanken: Bera vor dem Schatten zu retten, der ihr Leben verdüstert. Sie durfte nicht ein zweites Mal die Wahrheit erfahren, ich mußte sie in dem Glauben lassen, daß ich es wäre, dem allein ihre Liebe gehörte, daß es einen Giuseppe Brinoni nicht mehr für sie gab ...

Ich wartete, und Sie haben keine Ahnung, was ich in diesen Minuten litt. Ich wußte, daß er das Haus verlassen würde, bevor ich zurückwartet wurde. Als ich eine Stunde später meine Wohnung betrat, schlief Bera und ein Lächeln umspielte ihre Lippen, zornigen Lippen ...

Eine Woche später trat ich ein Engagement in einem Varietè in Berlin an. Meine Zukunft war gesichert. Aus aller Welt erhielt ich glänzende Anträge. Ich wurde von Kollegen beneidet, aber niemand ahnte, welches materielle Geheimnis ich mit mir schweigend herumtragen mußte ... Und dann kam das Ende ...

Als ich eines Tages aus dem Theater herauskam und Bera jählich begriffte, stieß sie mich entsetzt zurück und sank ohnmächtig zu Boden. Sie hat nicht mehr mit mir gesprochen ... am nächsten Morgen war sie tot. Aber sie hätte mir ja auch nichts sagen können, was ich nicht schon gewußt hätte ... er, mein Schatten, war wieder auf unserer Spur gewesen, und endlich war es ihm gelungen, mein Glück für immer zu vernichten ...

Ein Jahr lang tat ich nichts, als hinter ihm her zu jagen. Ein Jahr lang leitete der Haß alle meine Gedanken, alle meine Schritte. Dann sah ich ein, daß ich versichert, daß ich warten mußte, bis der Zufall sich mir günstig zeigen würde.

In acht Tagen bin ich in Paris ... jahrelang habe ich auf diesen Augenblick gewartet, und Brinoni wird mir mein verfluchtes Leben teuer bezahlen müssen.“

Er erhob sich, drückte mir die Hand und versah des Restaurant.

Ich schrieb in derselben Nacht noch Briefe nach Paris, in denen ich nach Giuseppe Brinoni fragte und vor Franconi warnte.

Drei Wochen dauerte es, bis ich Anwort erhielt: Ein Mann namens Franconi, dessen Persönlichkeit genau mit meiner Schilderung übereinstimmte, war als unheilbar geistesgestört in eine Irrenanstalt überführt worden.

„Es scheint“, schrieb mir mein Freund, „daß Giuseppe Brinoni vor Jahren Franconis Frau kennen lernte und sie entführte. Sie ist seit mehreren Jahren tot. Ich habe sie als eine ziemlich langweilige Dame kennen gelernt, die ihre Blindheit mit Ergebung trug.“

Sie hat mir gelegentlich auch erzählt, daß sie mit einem Artisten Franconi verheiratet gewesen war, ihn aber aus verschiedenen Gründen verlassen habe. Wenn Sie sie persönlich gekannt hätten, würden Sie weniger romantisch über diese Dame geschrieben haben. Ihr Freund Franconi suchte Giuseppe Brinoni auf, um ihn zu ermorden, aber dieser machte wenig Fortschritt mit ihm und ließ ihn einsperren. Der rührende Roman, den Sie mir schrieben, existierte nur in der Phantasie eines Wahnsinnigen ...“

Shaw unterhält sich mit einer Kage.

Bernard Shaw, der zutzeit in Stresa am Lago Maggiore weilte, trat eines Tages in Mailand in einen kleinen Buchladen. Seine Abneigung gegen Interviews ist allgemein bekannt, doch wurde er diesmal, ohne sich dessen bewußt zu sein, von dem höchsten Buchhändler eingefangen, der seinen berühmten Besucher sofort erkannte. Das Resultat war ein Gespräch, das hauptsächlich zwischen Shaw und der Kage des Antiquars geführt wurde und das in der letzten Nummer eines italienischen literarischen Zeitungsverfalls veröffentlicht worden ist. „Arme, alte Mische“, sagt Shaw, während er das Tier streichelt, „irndest du es vorgezogen, zwischen allen diesen alten Büchern und Bildern zu wohnen?“

„Du ahnest wohl etwas einem Engländer inmitten deiner Literatur — ebenso blind, taub und hungriig. Sieh einmal, wie dein Meister steht und mich belauert. Er möchte natürlich gern wissen, was ich von der modernen italienischen Literatur denke, aber er hofft, daß ich ihm den Titel meines nächsten Theaterstücks erzählen werde. Nun wollen wir ihn einmal glücklich machen. Ich kann ihm dann ja sagen, daß ich an einem hübschen Drama arbeite. Es heißt „Owder Cromwell“ und ich werde darin nichts Gutes über England schreiben. Was die italienische Literatur anbetrifft, so fühle ich mich darin wie eine Kage in einem fremden Lagerhaus. Ich kenne weder Weg noch Ziel ... Natürlich habe ich eine Ahnung von Pirandello, mit dem ich mich das Vergnügen hatte, in London zu treffen. Er ist ein äußerst angenehmer Mensch, doch nehme ich es ihm sehr übel, daß er den englischen Kritikern den Ruf gegeben hat, einen Vergleich zwischen Pirandello und G. B. ...“

Aus aller Welt.

Geldnummer 39 793.

Am Freitag vormittag, dem letzten Ziehungstage der fünften Klasse der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie, wurde die große Prämie im Betrag von zweimal 600 000 Mark auf die Nummer 39 793 gezogen, die als erste mit einem Gewinn von 1200 Mark herauskam. Das entsprechende Los ist in beiden Teilen in Berlin gespielt worden, in der einen Abteilung in vier Viertel, in der anderen Abteilung in Achteln, an denen sehr viel kleine Leute beteiligt sind. Zwei Viertel der einen Prämie fielen an einen hannoverschen Landwirt, der den Losanteil bei einem Besuche in Berlin erstanden hat. Die andere Hälfte fällt an einen schwerverletzten höheren Angestellten.

25 000 Mark unterschlagen.

Nach Unterschlagung von 25 000 Mark ist in Berlin der 35jährige Buchhalter Alfred Gottschalken flüchtig geworden, als eine überraschende Revision seine Verfehlungen aufdeckte. Von 1300 Mark Einnahmen hat er vor der Flucht noch 600 Mark an sich genommen. Von Leipzig aus bestätigte er dem Geschäftsbrieflich seine Veruntreuungen.

Großer Einbruchdiebstahl.

In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag wurde in der Villa eines Großkaufmanns in der Friedrichstraße in Berlin ein Einbruch verübt und zahlreiche Wertgegenstände, darunter goldene Uhren, Ringe, Perlenketten, Broschen, Kravattennadeln und eine sehr wertvolle Münzensammlung gestohlen, die insgesamt einen Wert von etwa 80 000 Mark darstellen. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

Ein neues Flugzeug für Thea Rasche.

Die deutsche Kunstfliegerin Thea Rasche erhielt für ihr im vorigen Monat in Waghleypste zerstörtes Flugzeug aus Deutschland eine Ersatzmaschine.

Fluglinie Berlin-Paris-Madrid.

Die seit einiger Zeit zwischen Frankreich und Deutschland in Schwedenen Verhandlungen zwecks Schaffung einer Luftverbindung zwischen den beiden Ländern haben mit dem Abschluß eines Abkommens ihr Ende gefunden. Danach wird als neue Luftverbindung eine Fluglinie Berlin-Paris-Madrid eingerichtet werden.

Kein Verbot von Transozeanflügen.

Trotz der Menschenverluste bei den letzten Transozeanflügen hat sich der Regierungsausschuß für das Flugwesen gegen den Erlass eines besonderen Verbotens von Winternflügen ausgesprochen.

Rönnede macht einen Ostasienflug.

Der Flieger Otto Rönnede wird am Sonnabend mittag 12.30 Uhr vom Kölner Flugplatz aus einen Ostasienflug beginnen. Rönnede wird von Graf Solms begleitet.

Dedeneinsturz in Köln.

In einem im Umbau befindlichen Haus der Kreuzgasse in Köln ereignete sich in den frühen Morgenstunden des Freitags ein schwerer Unfall. Erdgeschloß und erstes Stockwerk waren wegen des Umbaus nicht bewohnt. Die im dritten Stockwerk wohnende Familie Bür erwachte gegen fünf Uhr morgens durch ein knarrendes Geräusch. Zu ihrem Entsetzen stellte sie fest, daß sich der Fußboden des Schlafzimmers senkte. Der Mann holte noch rasch das im Nebenzimmer schlafende Kind aus dem Bett und rettete sich, ehe der Zimmerboden völlig einbrach, zusammen mit der Frau auf das Fensterbrett. Die im zweiten Stockwerk wohnende Familie des Hausbesizers Lüdemann wurde jedoch von dem Unglück im Schlafe überrascht. Die mitamt der Zimmereinrichtung herabstürzende Decke durchschlug den Fußboden des zweiten Stockwerks und riß den Ehemann mit in die Tiefe, während sich die Frau durch einen Sprung ans Fenster retten konnte. Auch das Dienstmädchen stürzte mit der durchbrechenden Decke in das darunterliegende Stockwerk. Der im Nebenzimmer schlafende Bruder des Ehemannes gelangte noch rechtzeitig ins Treppenhaus und konnte die Feuerwehre herbeirufen. Von ihr wurden zunächst die unter den Trümmern begrabenen Hausbewohner gerettet. Das Dienstmädchen hat beide Beine gebrochen, sonst aber keinen schwereren Schaden erlitten. Auch die Verletzungen des Mannes sind nicht allzu schwer. Eine im Dachgeschoss wohnende dreiköpfige Familie mußte von der Feuerwehr über Leitern in Sicherheit gebracht werden. Merkwürdigerweise hat die Außenfront des Hauses keinerlei Schaden erlitten, selbst die Fensterscheiben sind heil geblieben.

Kriegt die Erde einen Riß.

Die Ursache der jüngsten Erdbeben.

Angeichts der häufigen Erderschütterungen, die sich in jüngster Zeit ereigneten, wird in wissenschaftlichen Kreisen die bemerkenswerte Theorie aufgestellt, daß sich infolge der allmählichen Abkühlung der Erdkruste ein großer Riß in der Erdkruste bildet. Die geologischen Beobachtungen zeigen, daß sich die Linie der Erdbeben seit der Katastrophe von San Francisco im Jahre 1906 ohne Unterbrechung über den Atlantischen Ozean durch Mitteleuropa, Turkestan und Japan erstreckt. Das Blatt führt Beobachtungen des russischen Geologen N. K. Kozlov in Moskau an, wonach sich der Riß in Argentinien und Australien in nördlicher Richtung auf Europa und Asien verlängert. New York, London, Paris, Berlin, Rom, Moskau und andere große Städte der Welt seien aber so weit von dieser Linie entfernt, daß sie nicht in Gefahr seien. Vielleicht würden sie aber in nicht ferner Zeit in ihrer Nähe auftretende Erdstöße zu spüren bekommen. Der britische Gelehrte Sir Richard Gregory hat der Ansicht des russischen Gelehrten beipflichtet. Gregory erklärte, er und andere Gelehrte erwarteten auf der Ripplinie innerhalb dieses Jahres ein katastrophales Beben.

Schwere Güterzugveränderungen.

Auf der Strecke Bebra—Eichberg wurden von einer aus drei Regionen bestehenden Komitee in der letzten Zeit schwere Güterzugveränderungen verübt. Die Züge sprangen nachts auf die an einer steilen Steigung der Strecke langsam fahrenden Züge, öffneten gewaltig die Türen und warfen die Frachttüren aus dem Zuge, die dann mit einem bereitstehenden Güterzug in Sicherheit gebracht wurden. Die Eisenbahn-Kriminalpolizei hat nunmehr den Haupttäter, den 21jährigen Händler Herr aus Braunhausen sowie einen Helfershelfer festgenommen. Nach dem dritten Täter wird noch gefahndet. Man laub auf dem Grundstück des Mörsers und im Walde vergrabene Kisten mit Wein, Stoffballen und andere Gegenstände.

Die Reform der Beamtenbefehdung



wird vom Reichsfinanzminister Dr. Köhler vertreten, der diese umfangreiche Materie vor dem Reichstag begründen soll. Dr. Köhler, Mitglied des Reichsrats, ursprünglich mittlerer Koll- und Steuerbeamter in Baden, wo er 1923/24 Staatspräsident war, ist bekanntlich seit Januar 1927 Reichsfinanzminister.

Kinderlähmung in Sachsen.

Trotz aller ärztlichen Maßnahmen breitet sich die spinale Kinderlähmung in Leipzig immer weiter aus. Während bis zum 9. September 42 Erkrankungen mit 7 Todesfällen zu verzeichnen waren, erhöhte sich bis zum 15. September die Zahl der Erkrankungen auf 69, die der Todesfälle auf 11. Unter den Erkrankten befinden sich fünf Erwachsene, von denen einer gestorben ist.

Katowski,



der Sowjetbotschafter in Paris, soll zur Propaganda gegen Frankreich aufgefordert haben, weshalb Poincaré und ein Teil des französischen Ministeriums dringend seine Abberufung fordern. Christian Katowski, 1873 in Rumänien geboren, war Militärarzt, 1919 Vorsitzender des Rates der Volkskommissare der Ukraine, dann Stellvertreter des Volkskommissars für auswärtige Angelegenheiten. Er nahm als Vertreter Rußlands an verschiedenen Friedenskonferenzen teil, wurde 1923 Botschafter in London und 1925 in Paris.

Autozusammenstoß.

Freitag nachmittag stießen in Burg bei Magdeburg ein deutsches und ein tschechisches Auto mit solcher Wucht aufeinander, daß beide Wagen vollständig zertrümmert wurden. Der Führer des deutschen Wagens und der Inhaber der Fabrikant Meißner aus einem Orte bei Görlitz, wurden lebensgefährlich verletzt. Der Lenker des tschechischen Wagens, der in Unkenntnis der deutschen Verkehrsverhältnisse saß, wurde ebenfalls schwer verletzt.

Selbstbeschuldigung wegen Mordes.

Ein 27jähriger Geschäftsführer stellte sich in Hamburg der Polizei unter der Selbstbeschuldigung, in der Nacht zum Freitag an der Außenalster ein Mädchen ermüdet und ins Wasser geworfen zu haben. Eine Leiche ist bisher aus der Alster nicht geborgen worden.

Zwei Bergleute verunglückt.

Auf der Grube Eschweiler-Reserve löste sich bei Zimmerarbeiten ein großer Stein, der zwei Bergleute unter sich begrub. Einer von ihnen ist tot, der andere schwer verletzt.

Ein Fischerboot gekentert.

Bei einem Fischeistransport von Seelow nach Werben auf dem Müritzer See (Vorpommern) kenterte ein mit vier Personen besetztes Boot. Nur ein Fischer konnte gerettet werden.

Neue nichtständige Ratsmitglieder des Völkerbundes.



Senator Danburand (Kanada), Senator Erich (Finnland).

Der Mord in Genéve.

Zu dem Mord an dem Mühlenbesitzer Märker wird mitgeteilt: Man glaubt, daß Märker das Opfer eines Mordaktes geworden sei. Es gilt als möglich, daß Märker mit seiner eigenen Waffe erschossen worden ist, von Leuten, mit denen er nicht auf gutem Fuße stand, weil er von ihnen mehr wußte, als ihnen lieb war. Der tödliche Schuß ist aus nächster Nähe abgegeben worden.

Die Stadt das Opfer eines Betrugs.

Wegen Betrügereien bei Sandlieferungen für eine Gemeinnützige Baugesellschaft der Gemeinde Wien ist der Unternehmer David Haas mit vier seiner Angestellten verhaftet worden. Weitere Verhaftungen stehen voraussichtlich bevor.

Gabrilbrand bei Willach.

Die chemischen Werke in Seebach bei Willach (Kärnten) sind Donnerstag völlig niedergebrannt. Die Ursache des Brandes ist bisher nicht bekannt.

Die verschwundene Kommission wieder aufgefunden.

Die aus Polen und Rumänien gebildete Kommission zur Festsetzung der Grenze zwischen den beiden Staaten, die während der Hochwasserkatastrophe in Ostgalizien längere Zeit hindurch unauffindbar war, so daß man bereits mit ihrem Untergang gerechnet hatte, ist jetzt endlich wieder aufgetaucht. Es stellt sich heraus, daß die Kommission durch die Ueberflutung tagelang von jeder Verbindung mit bewohnten Ortschaften abgeschnitten war und zeitweilig auch in ernster Lebensgefahr geschwebt hat. Die Arbeiten zur Festsetzung der Grenze sind des Hochwassers wegen für längere Zeit eingestellt worden.

Wieder ein Ozeanflug gewagt.

Trotz aller Mißerfolge hat sich der irische Hauptmann Mac Intosh nicht davon abhalten lassen, am Freitag mittag um 2 Uhr mit seinem Flugzeug „Prinzeß Xenia“ und dem Oberleutnant der irischen Fliegertruppe Figmaurice an Bord in Dublin zum Ozeanflug nach Amerika aufzusteigen. Der Start ging glatt von statten und das Flugzeug war bald über dem Ozean verschwunden. Die beiden Flieger wollen auf dem Wege über Neufundland ohne Zwischenlandung New York erreichen. Ob dieser Versuch der Ozeanbezwingung von der alten nach der neuen Welt gelingt, ist sehr fraglich, da das Wetter auf hoher See keineswegs günstig ist.

Zwei französische Militärflieger vermißt.

Der Fliegerleutnant Vitrolles und der Sergeant Lesfèvre, die Donnerstag nachmittag in Oran aufgetrieben waren, um über Spanien nach dem Flugplatz Le Bourget bei Paris zu fliegen, sind in Le Bourget nicht eingetroffen. Ueber ihren Verbleib liegen keine Meldungen vor. Man nimmt an, daß sie vielleicht irgendwo in Spanien eine Notlandung vorgenommen haben, da im Gebiet des Mitteländischen Meeres stürmisches Wetter herrscht.

Die französischen Fliegerleutnants de Vitrolles und Lesfèvre waren infolge einer Motorpanne bei Castellon de la Plana unweit Valencia gelandet. Das Flugzeug soll zerstört, die beiden Flieger jedoch unverletzt sein.

12 000 Ballen Baumwolle verbrannt.

Durch ein riesiges Schindelfeuer fielen in Manchester 12 000 Ballen Baumwolle den Flammen zum Opfer.

Bombenfund in der Londoner U-Bahn.

Donnerstag früh wurde im Tunnel der Londoner U-Bahn zwischen den Stationen Temple und Charing Cross eine Bombe gefunden, deren Zündschnur abgebrannt war.

Fünf Flugschüler abgestürzt.

In Castellon de la Plana bei Cattaro stürzte ein mit fünf Flugschülern besetztes spanisches Militär-Wasserflugzeug bei einem Übungsflug ins Meer. Die fünf Insassen ertranken und konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Die Frau als Richter.

Im Jahre 1919 wurden in 37 Gouvernements der RSFSR 101 497 Personen, darunter 1428 (bzw. 1,4 Prozent) Frauen zu Gerichtsbehörden ernannt. 1926 wurden in 62 Gouvernements der RSFSR 543 694 Personen, darunter 102 146 Frauen (18,8 Prozent) gewählt, während im Jahre 1917 auf 33 Gouvernements der RSFSR von 336 140 gewählten Beisitzern 65 662 (19,5 Prozent) Frauen entfielen. Anfang 1927 gab es in der RSFSR 35 weibliche Richter, 165 Frauen waren als Richter im Volksgericht tätig, 21 Frauen waren stellvertretende Richter, 53 Untersuchungsrichter und 7 Gerichtsvollzieher.

Banditenüberfall in China.

In Peking wurde der berühmte chinesische Schauspieler Meng Long Fang in seiner Wohnung von drei bewaffneten Räubern überfallen, die von ihm eine Summe von rund 200 000 Mark verlangten. Ein chinesischer Journalist, der als Gast in dem Hause weilte, erreichte durch Verhandlungen, daß sich die Räuber mit einem Scheck über den Betrag von 80 000 Mark begnügten. In der Zwischenzeit war aber das Haus von der Polizei umstellt worden, und es kam zu einem Feuerkampf. Hierbei wurde einer der Räuber von der Polizei erschossen, während die anderen beiden vor ihrer Flucht den Journalisten töteten. Einer der gestohlenen Ränder konnte später festgenommen werden. Er wurde in das Haus des Schauspielers zurückgebracht und sofort am Orte der Tat enthauptet. Sein Kopf wurde in einer der Hauptstraßen an einem Laternenpfahl aufgehängt.

Opfer einer Naturkatastrophe.

In Island wird die Post zu abgelegenen Dörfern und Gehöften mit Tragtieren befördert. Eine solche Landpost, die besteht aus zwei Postbedienten und heber Tragpferden, befand sich dieser Tage in dem Gebiet des Vulkans Katla, der seit einiger Zeit wieder in Tätigkeit ist. Plötzlich öffnete sich eine tiefe Riß in der Erde, ein Postbedienter und vier Pferde verschwanden, ohne daß ihnen Hilfe gebracht werden konnte.

Großfeuer in einem Dorf Istriens.

Durch eine Feuersbrunst wurden in einem bei St. Peter (Istrien) im Wald gelegenen Mäuer etwa 20 Häuser zerstört. Mehr Personen wurden verletzt, vierzig Familien sind ohne Obdach.

Brand in Haiti.

Mittwoch abend richtete ein erster Brand in den Materialräumen der Kolonialbahnenverwaltung in der Nähe des Zentralbahnhofs in Haiti Schaden an, der auf 20 000 Franc geschätzt wird.

